Nr. 514
A 260
Morgen-Ausgabe

Berlin
Vossische Zeitung

Freitag, 30. Oktober 1925
V

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt ver eint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen: „Musikblatt" — „Recht und Leben" — „Umschau in Technik und Wirtschaft" — „Für Reise und Wanderung" — Literarische Umschau".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur Georg Bernhard. Verantw. Red. (m. Ausn. d. Handelsl.): i. V. Dr. Graf Montgelas, Berlin. Unverl. Manuskr. werd. nur zurückgesandt, wenn Porto beil.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

General Müller erschossen

Bei einer Artillerie-Schießübung

Einen tragischen Abschluß fand gestern nachmittag eine im Beisein des Reichswehrministers Dr. Geßler auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog veranstaltete Scharfschießübung mit gemischten Waffen. Eine abirrende Maschinengewehrgarbe traf den inmitten zahlreicher Offiziere stehenden sächsischen Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant Müller. Das Geschoß zerriß ihm die große Bauchschlagader, so daß in wenigen Minuten der Tod infolge innerer Verblutung eintrat.

In der Artillerieschießschule Jüterbog wird zurzeit ein Stabsoffizierskursus abgehalten, in dessen Verlauf für den gestrigen Donnerstag eine Uebung mit gemischten Waffen unter Einsatz von Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie angesetzt war, bei der scharf geschossen werden sollte. Da es sich um eine besonders interessante militärische Vorführung handelte, war **Reichswehrminister Dr. Geßler selbst erschienen**, ferner zahlreiche Generäle, hohe Stabsoffiziere und Vertreter des Reichswehrministeriums. Die Fußtruppen wurden vom dritten Bataillon des in Dresden garnisonierenden Infanterieregiments 10 gestellt, und den Befehl über die Uebung übernahm der Kommandeur des Wehrkreiskommandos IV in Dresden, Generalleutnant Müller, der als Zuschauer anwesend war.

Die Uebung nahm zunächst ihren programmäßigen Verlauf und wurde schließlich bis in die Nähe von Zieldorf auf dem Truppenübungsplatz vorgetragen. Hier sammelte sich um Generalleutnant Müller der ganze Kreis der Zuschauer, um das Scharfschießen der verschiedenen Waffen zu beobachten. Dicht neben dem Befehlshaber stand General von Loßberg, einige Schritte entfernt inmitten der übrigen Offiziere der Reichswehrminister. **Plötzlich sah man Generalleutnant Müller zusammensacken. Er verfärbte sich, faßte nach der Hüfte und sagte mit tonloser Stimme: „Mir ist so übel." Die neben ihm stehenden Offiziere dachten, daß er von einem Schlaganfall betroffen sei und wollten ihn stützen. Im nächsten Augenblick sank der General aber auch schon zu Boden und verschied nach wenigen Minuten.**

Sanitätsoffiziere eilten herbei, um ihm noch Hilfe zu leisten, man öffnete die Uniform, und man entdeckte man erst, daß der General von einer abirrenden Maschinengewehrkugel in den Unterleib so unglücklich getroffen war, daß die **große Bauchschlagader zerrissen und so der Tod infolge innerer Verblutung herbeigeführt wurde.**

Reichswehrminister Dr. Geßler, der von diesem tragischen Unglücksfall sichtlich ergriffen war, ließ die Uebung sofort abbrechen und ordnete eine eingehende Untersuchung an. Die Leiche des Generals wurde inzwischen in einem Sanitätsauto zum Standortlagarett Jüterbog gebracht und dort vorläufig aufgebahrt. Ihre Ueberführung nach Dresden findet heute statt.

Der Getötete war Kommandeur des Wehrkreiskommandos IV in Dresden, in welcher Eigenschaft er noch vor wenigen Tagen die militärischen Empfangsfeierlichkeiten für Reichspräsident von Hindenburg bei dessen Besuch in Dresden leitete. **Sein Name wurde seinerzeit im Zusammenhang mit der Reichsexekution in Sachsen im Jahre 1923 viel genannt, weil er der Kommandeur der mit der Durchführung der Maßnahmen gegen die Kommunisten beauftragten Truppen war.** Generalleutnant Müller hinterläßt eine Witwe und zwei erwachsene Söhne.

Die Leiche des Generals ist bereits von den Justizbehörden freigegeben, da nach den getroffenen Feststellungen kein Zweifel daran besteht, daß es sich tatsächlich bei der verhängnisvollen Maschinengewehrkugel um ein abirrendes Geschoß gehandelt hat, das aus irgendeinem wohl kaum feststellbaren Grunde seine Flugbahn geändert hat. Eine Untersuchung des Geschosses ergab, daß es sich **jedenfalls nicht um einen sogenannten Querschläger handelt, der erfahrungsgemäß durch Aufprallen der Kugel auf irgendeinen sehr harten Gegenstand entsteht.**

*

Wenige Minuten zuvor erlitt Oberstleutnant Ritter von Hörauf vom Stabe des Gruppenkommandos II in Kassel ebenfalls durch Gesteinsplitter, die von Maschinengewehrschüssen verursacht wurden, leichtere Beinverletzungen. Er wurde in das Standortlagarett in Jüterbog gebracht.

Die amtliche Darstellung

Der Unglücksfall, dem der Befehlshaber im Wehrkreis 4, Generalleutnant Müller, auf dem Uebungsplatz Jüterbog zum Opfer gefallen ist, hat sich folgendermaßen zugetragen:

Am 29. Oktober, in den ersten Nachmittagsstunden, fand eine Uebung gemischter Waffen mit scharfem Schuß statt. Bei dieser Uebung überschossen feitwärts — rückwärts in Stellung befindliche schwere Maschinengewehre die vorderen Linien. In vorderster Linie der angreifenden Infanterie befanden sich die Uebungsleitung und die übrigen, der Uebung beiwohnenden Offiziere, mitten unter ihnen Generalleutnant Müller. Die Entfernung, aus der die schweren Maschinengewehre die Infanterie überschossen, betrug über 1000 Meter.

Plötzlich brach Generalleutnant Müller an der Seite getroffen zusammen und verschied sofort, der an Ort und Stelle befindliche Sanitätsoffizier stellte fest, daß ein schweres Maschinengewehrgeschoß aus weiter Entfernung die Hauptschlagader durchschlagen und den sofortigen Tod herbeigeführt hatte, ein Verschulden an dem Unglücksfall ist nach den bisherigen Feststellungen niemanden beizumessen, da alle für derartige Schießübungen notwendigen und vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren.

Sachverständige nehmen an, daß eine mit zu schwacher Pulverladung versehene Patrone den verhängnisvollen Kurzschuß abgab.

Groeners Enthüllungen

Aus der Geheimgeschichte der Revolution

Die gestrige Vernehmung des Generals Groener im Münchener Dolchstoßprozeß brachte sensationelle Enthüllungen aus der Geheimgeschichte der Revolution, in denen Groener darstellte, wie er im Bunde mit dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert den Bolschewismus und das Räesystem in Deutschland niedergeworfen habe. Die Vormittagsvernehmung Groeners, über die wir im gestrigen Abendblatt bereits eingehend berichten konnten, wurde in Anbetracht der ungeahnten Wichtigkeit der Erklärungen Groeners am Nachmittag fortgesetzt, wo sich der General eingehend über die Kämpfe in Berlin, die Hinausdrängung der Unabhängigen Sozialdemokratie und die Sicherung der Nationalversammlung äußerte. Wir veröffentlichen den Bericht auf der 3. Seite des Hauptblattes.

Der Kommandeur der IV. Division

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ba **Dresden**, 29. Oktober

General Müller ist seit einigen Jahren Kommandeur der vierten Division und hatte seinen Sitz in Dresden. Infolge seines persönlichen liebenswürdigen Wesens war er in weiten Kreisen der Bevölkerung beliebt. Er versuchte auch, sich mit den Schichten zu stellen, die ihm weniger freundlich gegenüberstanden durch Gründung des Sächsischen Volksopfers und durch wohltätige Veranstaltungen. Indessen stand doch wohl der größte Teil der Arbeiterschaft Sachsens ihm mit Abneigung gegenüber, denn er war derjenige, der die lang andauernden Konflikte mit dem linkssozialistischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner gehabt hat, die schließlich mit anderen Gründen zusammen zum Sturz der Regierung Zeigner führten.

Müller kommandierte damals die Reichswehrtruppen bei ihrem Einmarsch nach Sachsen, und es ging, wie man sich entsinnt, dabei nicht ohne Zwischenfälle ab. In verschiedenen Orten Sachsens kam es zu Zusammenstößen, bei denen es auch Tote und Verwundete gab, so namentlich in Freiberg. Ein Fehlgriff Müllers, den man ihm auch in bürgerlichen Kreisen sehr verdacht hat, war seine Verordnung, die fast genau auf den Tag vor zwei Jahren erlassen worden ist, wodurch er den Wiederzusammentritt des Landtages verbot. Diese Handlung widersprach dem Strafgesetzbuch. Der Landtag ging dann auch über sie hinweg und trat am 30. Oktober 1923 wieder zusammen, um nach dem Sturze Zeigners ein neues Kabinett zu bilden. Müller hob dann stillschweigend seine Verordnung wieder auf.

In den zwei Jahren, die seitdem verflossen sind, sind die damals hochgehenden Wogen der Erregung längst wieder verrauscht, und General Müller hat, nachdem das Koalitionskabinett gebildet war, seinerseits alles getan, um dazu beizutragen, daß Sachsen sich einer stetigen Regierung erfreuen und eine ruhige friedliche Entwicklung nehmen konnte.

Zwischenspiel

Wenn man die Pressestimmen aus der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei liest, dann enthüllt sich immer deutlicher ein offenbar abgekartetes Spiel. Der Deutschnationalen Volkspartei hat sich anscheinend bereits der Katzenjammer bemächtigt. Sie merkt, daß sie eine Dummheit gemacht hat, und möchte diese Dummheit wiedergutmachen. Und die Deutsche Volkspartei zerfließt vor sehnsüchtiger Milde und zeigt sich bereit, dem Ungetreuen die Rückkehr ins eheliche Haus um jeden Preis zu erleichtern.

An dieser Situation ändert auch die neuerliche Erklärung der deutschnationalen Parteileitung nichts (die wir an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichen), für die Dr. Winkler als Lückenbüßer verantwortlich zeichnet. Es ist kennzeichnend für die deutschnationale Politik, daß sie es jetzt noch für nötig hält, eine Art Kommentar zu veröffentlichen, der so gefaßt ist, daß er mit vielen Worten wenig besagt. War es schon auffallend, daß die Reichstagsfraktion, im Gegensatz zu den übrigen deutschnationalen Kreisen sich des äußersten Lakonismus befleißigte und lediglich die Tatsache des Austritts der deutschnationalen Minister registrierte, so ist noch merkwürdiger, daß dieser nachträgliche Kommentar sich darauf beschränkt, daßselbe in schwülstigen Worten zu erklären, ohne materiell und formell ein „Unannehmbar" zu finden.

Die Deutschnationalen deuten an, daß es zu schließlich noch nicht aller Tage Abend sei und man noch nicht wissen könne, wie man sich schließlich zu den Verträgen von Locarno stellen würde, wenn sie endgültig vorlägen. Und die Deutsche Volkspartei versichert, heute wisse ja noch niemand, wie die Lage am 1. Dezember sein werde. Wer wolle behaupten, ob die Deutschnationalen das letzte Wort gesprochen haben! Und wer wolle sich erkühnen, heute bereits festzustellen, ob überhaupt die Reichstagsauflösung unbedingt notwendig sein werde, um die Mehrheit für Locarno zu schaffen!

Mit anderen Worten: wenn die Zusagen Briands, über die die Regierung auch in allen Einzelheiten bis etwa Mitte November sich klar zu sein hofft, den Deutschnationalen genügen, werden sie vielleicht doch noch für Locarno eintreten, und für diesen Fall erklärt die Deutsche Volkspartei bereits heute, daß dann alles vergeben und vergessen sein soll. Die Deutschnationalen haben dann die Möglichkeit, ihren Wählern weisgumachen, durch den Krach, den sie geschlagen, seien die Franzosen so „eingeschüchtert" worden, daß sie schleunigst die nötigen Zugeständnisse machten. Und bei der Stirn, die die Deutschnationalen in solchen Dingen besitzen, werden sie womöglich auch behaupten, man sehe ja aus diesem Verhalten der Franzosen, welch' großes Gewicht die fremden Regierungen darauf legen, das Abkommen mit Deutschland gerade durch die Unterschrift der Deutschnationalen „garantiert" zu erhalten.

Diesem Schwindel muß von vornherein entgegengetreten werden. Wenn der von den Deutschnationalen angerichtete Wirrwar draußen keinen Schaden stiftet, so stehen bereits jetzt in den wichtigsten Punkten die zu erwartenden Zugeständnisse fest. Ueber den Umfang dieser Zugeständnisse sind die Führer der Deutschnationalen längst ganz genau unterrichtet. Es würde also eine ganz grobe Irreführung der deutschen öffentlichen Meinung bedeuten, wenn man etwa nachher, wenn diese Zugeständnisse erfolgen, sie als eine „neue Tatsache" hinstellte, die womöglich gar erst durch die Sonderpolitik der Deutschnationalen geschaffen sei.

Schon jetzt sei deshalb festgestellt: wenn die Deutschnationalen einschwenken, so ist das ein glatter Umfall. Ein Umfall, der bei dieser Partei ja eine nun schon übliche politische Turnbewegung ist. Die Linksparteien haben nicht etwa die Absicht, die Deutschnationalen am Umfallen zu hindern. Im Gegenteil, wenn die deutschnationalen Wähler sich das gefallen lassen, so kann es uns gewiß recht sein. Denn dann zieht diese Partei, die für die Außenpolitik seit dem Januar die Mitverantwortung trägt, nur die parlamentarische Konsequenz aus ihrer führenden Stellung in der Reichspolitik der letzten Monate. Dann werden sich die Wähler allerdings noch darüber zu beklagen haben, daß die kostbare Zeit, die durch die Kabinettskrise verloren geht, das Kabinett verhindert, wichtige Arbeit zu leisten. Denn es muß doch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß, nachdem die Deutschnationalen weite Kreise des deutschen Volkes um die Aufwertung betrogen haben, die sie in dem Wahlkampf versprachen, die deutschnationalen Minister inzwischen noch nicht einmal Zeit fanden, für die schäbigen Reste von Aufwertung, die schließlich Gesetz geworden sind, die Ausführungsbestimmungen fertigzustellen, so daß die durch die Inflation Geschädigten bis auf den heutigen Tag noch nicht einen Pfennig Entschädigung gesehen haben.

Wenn aber die Deutschnationalen — gern oder ungern — festbleiben, was dann? Die Regierung plätschert vorläufig noch munter in den Gewässern der Sozialistgkeit. Volksparteiliche Blätter verraten, daß man in diesem Fall versuchen will, die Regierung Luther als „Kabinett der Mitte" zu re-

konstruieren und auch ohne die Deutschnationalen eine Mehrheit für Locarno zu gewinnen. Wie der Regierung das möglich scheint, bleibt ihr Geheimnis und das der Presse der Deutschen Volkspartei. Denn etwas ist sicher: selbst wenn die Demokratische Partei sich entschließen sollte, für die Verträge im Parlament einzutreten, so ist nicht daran zu denken, daß sie etwa in ein sogenanntes „Kabinett der Mitte" eintritt und durch demokratische Minister den Deutschnationalen die Verantwortung abnimmt. Wohl aber wäre sie bereit, um die Auflösung des Parlaments zu vermeiden und der Welt nicht das Schauspiel zu geben, daß der große Moment des wirklichen Friedensschlusses in Deutschland ein kleines Geschlecht finde, auf der Basis der Großen Koalition eine neue Regierung zu bilden.

Diese Bereitwilligkeit wird bereits in der volksparteilichen Presse in der gehässigsten Weise umgedeutet. Von den offenbaren parteipolitischen Manövern der Deutschnationalen spricht man kaum noch. Die Versuche der Linken aber, eine andere Regierungskonstellation zu schaffen, die Dauer verheißt und innere wie äußere Politik in Uebereinstimmung bringt, tut man als „parteipolitische Manöver" ab. Wenn der Deutschen Volkspartei nicht daran liegt, den deutschen Regierungskarren endlich aus der ewigen Unsicherheit der Fahrt unter deutschnationaler Lenkung zu befreien, so wird sie eben gemeinsam mit den Deutschnationalen die Konsequenzen tragen müssen.

Für den weiterblickenden Politiker gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder Große Koalition oder Reichstagsauflösung. Den deutschnationalen Rutscher auf dem Bock wird die Volkspartei jedenfalls nur dann wiederliefern, wenn die Deutschnationalen für Locarno stimmen. Ob die Volkspartei darauf rechnen kann, hängt von dem Maß von Charakterlosigkeit ab, das sie den Deutschnationalen zutrauen zu dürfen glaubt. Bhd.

Die Unterzeichnung in London

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wbe **London**, 29. Oktober

Der Londoner Stadtrat hat beschlossen, die Unterzeichner der Verträge von Locarno statt zu einem Frühstück am Abend des 1. Dezember zu einem feierlichen Festessen in der Guildhall einzuladen. Es verlautet, daß der englische Außenminister bei dieser Gelegenheit außenpolitische Erklärungen von größter Tragweite, besonders über das Verhältnis Englands zu Rußland und der Türkei, abgeben dürfte.

Abschluß der Ratstagung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 29. Oktober

Der Völkerbundrat wird morgen vormittag seine Schlußsitzung abhalten. Die schon gemeldeten Beschlüsse, welche in der Sitzung von heute vormittag gefaßt wurden, sind heute nachmittag in einer öffentlichen Sitzung bestätigt worden. Die nach Mazedonien entsandte Fünfer-Kommission soll vor dem 1. Dezember einen Bericht ausarbeiten, welchen der Völkerbundrat während seiner Dezembertagung prüfen will. Die Kommission wird speziell ersucht werden, Vorschläge dafür zu machen, wie die Wiederkehr derartiger Grenzzwischenfälle verhütet werden kann. Die Vertreter Griechenlands und Bulgariens haben auf Befragen Briands erklärt, daß sie die Entscheidung des Völkerbundrates im voraus annehmen.

la **Athen**, 29. Oktober

Die Räumung des von den griechischen Truppen besetzten Gebietes war heute um 8 Uhr morgens, dem Zeitpunkt, den der Völkerbundrat verlangt hatte, beendet. Die Bulgaren werden um 1 Uhr nachmittags ihr Gebiet wieder besetzen. Die in Petritsch anwesenden Militärattachés der Großmächte wurden von Briand telegraphisch gebeten, einen Drahtbericht einzusenden.

Spionageaffäre in Leningrad

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ba **Moskau**, 29. Oktober

Die Sowjetblätter melden, daß eine große Spionageorganisation in Leningrad aufgedeckt worden ist. Die Organisation soll nicht nur militärische Erkundungen, sondern auch Sabotageakte durch Zerstörung von Brücken und militärischen Bauten zum Zwecke gehabt haben. Die Spionageorganisation arbeitete zugunsten und unter Leitung des Generalstabs eines Randstaates und stand u. a. auch unter Leitung des Entnehmachrichtenoffiziers Frank in Reval. Die ersten Spuren dieser Organisation sollen bereits im Mai aufgedeckt worden sein. Jetzt sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Es handelt sich meistens um ehemalige zaristische Offiziere und andere, aber auch einige Offiziere des betreffenden Staates.

*

Die finnische Polizei verhaftete in Wiborg einen Kanzleibeamten des dortigen sowjetrussischen Konsulats wegen militärischer Spionage. „Finska Notisbyran" teilt mit, seine Schuld sei vollkommen erwiesen.

Stresemann im Rundfunk über Locarno

Am Dienstag, dem 3. November, wird Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Berliner Rundfunk einen Vortrag über die Bedeutung des Vertrages von Locarno halten. Dieser Vortrag wird auch auf eine große Zahl anderer deutscher Sender übertragen werden.

Der Parteitag der Deutschnationalen

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hat beschlossen, den diesjährigen Parteitag am 16. November in Berlin abzuhalten. Dem Parteitage wird am 15. November eine Vertreterversammlung vorangehen.

Schiedsspruch im Ruhrbergbau

Bei den Schlichtungsverhandlungen über den Lohnstreit im Ruhrbergbau wurde, wie der „Vossischen Zeitung" aus Bochum gemeldet wird, ein Schiedsspruch gefällt, der eine allgemeine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, und zwar in der Spitze um 7,7 v. H. vorsieht. Der Schiedsspruch wurde gegen die Stimmen der Arbeitgeber gefällt. Die Arbeitgeber erklärten, den Schiedsspruch abzulehnen.

Deutschnationale Schamaden

Ein neuer Kommentar

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei gibt folgende Erklärung aus:

„Ihren letzten Zielen und Grundsätzen getreu, kann die Deutschnationale Volkspartei niemals zugeben, daß das Diktat von Versailles freiwillig anerkannt, ein Verzicht auf deutsches Land und Volk ausgesprochen, dem wehrlosen Deutschland inmitten eines waffenstarrenden Europas durch den Eintritt in den Völkerbund eine neue Bindung auferlegt und die Handlungsfreiheit besonders im Osten genommen wird.

Die Verhandlungen über den Sicherheitspakt sind durch das Memorandum vom 9. Februar ohne Wissen der Deutschnationalen eingeleitet worden. Sobald wir von diesem Schritt Kenntnis erhielten, haben wir Einspruch erhoben. Wir haben uns an den weiteren Verhandlungen beteiligt, um dadurch zu verhindern, daß Deutschland unter Bedingungen, die sein Lebensinteresse nicht wahrten, in Völkerbund und Sicherheitspakt verstrickt werde. In ehrlicher Mitarbeit an dem Versuch, mit den anderen Mächten auf dem Boden wirklicher deutscher Gleichberechtigung und Freiheit zu einer Einigung zu gelangen, haben wir von der Regierung und den Regierungsparteien die Festlegung von Richtlinien erreicht, die auch unseren Auffassungen entsprachen. Niemals aber haben wir einen Zweifel daran gelassen, daß für uns die schließliche Annahme der Verträge von der vollen Durchführung dieser Richtlinien abhängig sei. Erfolgt ein Abschluß auf einer anderen Grundlage, so sind nicht wir es, die von getroffenen Vereinbarungen abweichen.

Das Werk von Locarno hat uns bitter enttäuscht. Die deutschen Richtlinien sind nicht erfüllt. Der Widerruf der Schuldlüge ist nicht zu voller Auswirkung gebracht. Ein Verzicht auf deutsches Land und Volk ist im Sicherheitspakt weder durch einen klaren, eindeutigen Wortlaut noch durch ein wirksames Kündigungsrecht ausgeschlossen.

Die Gegenseite konnte vor der Welt behaupten, daß Deutschland verzichtet habe. Die deutsche Handlungsfreiheit zwischen West und Ost ist gegen die Gefahren des Artikels 16 der Völkerbundssatzung nicht klar und bindend gesichert. Wahre Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit auf dem Gebiete des Heerwesens ist nicht erreicht. Garantie- und Schiedsverträge bringen Deutschland neue Fesseln. Von unerläßlichen Vorleistungen vor Eintritt in entscheidende Verhandlungen ist keine Rede mehr. Für die besetzten Gebiete sind nur sogenannte Rückwirkungen in Locarno in Aussicht gestellt, aber nicht gesichert. Die Abkürzung der Fristen für die Räumung von Rhein und Saar ist nicht zur festen Bedingung des Abschlusses gemacht.

Die deutschen Delegierten haben das Werk von Locarno in unerwarteter Ueberstürzung, gegen die getroffenen Abmachungen und gegen unseren Einspruch paraphiert. Während dadurch Abänderungen auf das Aeußerste erschwert wurden, ist das Gesamtbild von Locarno durch die Erklärungen der Regierung und anderer Parteien, zugleich aber durch alle Mitteilungen über Auslegung und Absichten des Auslandes inzwischen noch wesentlich verschlechtert worden. So mußten wir uns überzeugen, daß wir durch Verbleiben in der Regierung unsere Ziele nicht mehr erreichen, sondern uns nur noch dem Schein aussetzen könnten, als ob auch wir diese Ziele innerlich aufgegeben hätten.

Darum haben wir unseren Einfluß als Regierungspartei geopfert, um dem In- und Auslande volle Klarheit über den Ernst der Lage zu geben und in voller Handlungsfreiheit einzutreten für unser unverrückbares Ziel: die Freiheit des Vaterlandes."

Die Parteileitung.
Dr. Winckler.

Die Hintertür

Auch Graf Westarp kommentiert.

In einem ungewöhnlich langen Aufsatz über Locarno sucht Graf Westarp in der „Kreuz-Zeitung" sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, die Deutschnationalen und ihre Minister hätten die bisherige Regierungspolitik voller Zustimmung mitgemacht, und „es sei deshalb illoyal, wenn nicht unehrlich, daß sie jetzt davon abrückten und das Geschehene kritisierten". In der Tat: es ist gemein, den Deutschnationalen nachzufragen, sie hätten in den Jahren, seitdem sie auf Ministersessel spekulieren, jemals eindeutig Stellung genommen. Einen neuen Beweis für diese ständige Unentschlossenheit aus taktischen Erwägungen, für dieses emige Hin- und Hermanövrieren mit Worten und Entschließungen bieten die minutiösen Aufzeichnungen, die nunmehr Graf Westarp über den „Gang der Verhandlungen und die deutschnationalen Beschlüsse" macht.

Westarp hält daran fest, daß die Deutschnationalen, insbesonder der Reichsinnenminister Schiele, über die Einleitung des Paktangebotes durch den Außenminister nicht rechtzeitig unterrichtet gewesen seien. Sie haben „sofort Bedenken" gehabt, und sie haben „klar ausgesprochen und müssen sich, wenn die weiteren Verhandlungen in dem gleichen Geist geführt werden, vorbehalten, den daraus hervorgehenden Verträgen ihre Zustimmung zu versagen". Dann „glaubte die Fraktion abwarten zu müssen, ob sich an das Memorandum weitere Verhandlungen anschließen würden".

Es kam dann zu dem bekannten Notenwechsel, der von den Deutschnationalen durchaus nicht direkt mißbilligt wurde. Im Gegenteil, der Vertreter der Deutschnationalen, Graf Westarp, stimmte der Fortsetzung der Verhandlungen zu.

Hintertür: „Die im Reichstag von ihr ausgesprochene materielle Zustimmung zu dem Inhalt der Note war übrigens nicht uneingeschränkt. Ich habe auf einzelne Lücken des Inhalts und auf zu beseitigende Zweifel der Auslegung hingewiesen."

Die Franzosen antworten wiederum. Das Gesamtkabinett gibt ein Communiqué heraus: „Sein Inhalt entspracht unserer Auffassung..." Ministerialdirektor Gaus darf mit deutschnationaler Genehmigung an der Juristenbesprechung in London teilnehmen.

Hintertür: „Politische Bindungen sollen dort nicht eingegangen werden."

Dann geht es nach Locarno. Graf Westarp ist dagegen, daß Dr. Luther mitfährt. Er möchte am liebsten die ganze Verantwortung dem Außenminister Stresemann aufladen. Er dringt nicht durch, ist aber trotzdem nicht gegen die mündlichen Verhandlungen.

Hintertür: die Konferenz von Locarno soll nur den „Charakter einer unverbindlichen Vorbesprechung" haben.

Locarno wird paraphiert, und das Kabinett scheint einstimmig hinter Dr. Luther und Stresemann zu stehen, und Stresemann berichtet im Auswärtigen Ausschuß „auf Grund eines einstimmigen Kabinettsbeschlusses". Reichskanzler und Reichsaußenminister werden, so heißt es in einer amtlichen W.T.B.-Meldung, in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses „die Stellungnahme der Reichsregierung vertreten".

Hintertür: „Beide Kundgebungen" kommentiert Graf Westarp, „lassen lediglich die Annahme zu, daß das Kabinett formell der Fortsetzung der Verhandlungen auf Grund der Note vom 20. Juli zugestimmt, eine materielle Billigung der Verhandlungen von Locarno und ihres Ergebnisses aber nicht ausgesprochen hat."

Die Deutschnationalen haben sich also „stets ihre Handlungsfreiheit bewahrt". Sie werden sich auch für die nächsten Wochen das Recht zum Umfallen von niemandem rauben lassen.

Meldungen von überall

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

London

Montag beginnt in England eine „Rattenwoche". Nach Angaben des Ackerbauministers gibt es in England mindestens 50 Millionen Ratten, deren Erhaltung pro Kopf und Jahr auf zehn Mark kommt. In London allein werden im Hafen jährlich Millionen Pfundwerte an Waren durch Ratten zerstört.

k **Washington**

In Toronto (Kanada) erlangte ein 37jähriger Mann, nachdem er zwanzig Jahre blind gewesen war, durch einen operativen Eingriff das Augenlicht wieder. Seine Angehörigen und Freunde veranstalteten anläßlich dieses so glücklichen Ereignisses eine kleine Feier. In dem Augenblick, als man die Binden von den Augen des Kranken entfernte, geriet er in größtes Entzücken. Aber vier Stunden später starb er: die ungeheure Freude über sein Glück hatte ihn getötet.

* **Warschau**

Bei Gorochowo an der polnisch-russischen Grenze wurde eine polnische Grenzpatrouille von einem Rudel Wölfe überfallen. Erst als die Soldaten drei Wölfe erschossen hatten, ergriffen die übrigen die Flucht. — Nicht weniger als zwanzig Bären wurden auf einer einzigen Jagd in einem Kreise des Gouvernements Petersburg erlegt.

* **Kiew**

Der Volkskommissar des Heerwesens, Frunse, der Nachfolger Trotzkis, ist an einem Magen- und Darmleiden erkrankt und ins Krankenhaus übergeführt worden. — Wie die „Krasnaja Gazeta" meldet, fährt Trotzki infolge Rückfalls seiner Krankheit auf anderthalb Monate in Urlaub nach Suchum (Kaukasus).

Hull

An der Mündung des Humber wurde die neueste englische Kriegswaffe, ein sogenanntes Torpedoflugzeug, in Gegenwart von Marinevertretern Japans, Frankreichs, Italiens und Spaniens ausprobiert. Der Apparat, ein Blackburn-Napierflugzeug, macht hundert Seemeilen in der Stunde und ist mit Torpedorohren ausgestattet, aus denen in einer Entfernung von über 30 m Torpedogeschosse abgegeben werden können. Die Probe verlief zufriedenstellend.

wbe **London**

Im letzten Kabinettsrat beschäftigten sich die Minister in der Hauptsache mit den durch Verminderung der Ausgaben der Admiralität zu erzielenden Ersparnissen. Die von der Admiralität beschlossene Schließung der beiden Werften von Rosith und Pembroke hat in den beiden betroffenen Städten die größte Beunruhigung hervorgerufen. Die Admiralität ist jedoch entschlossen, an ihrem Beschluß festzuhalten. Der liberale Führer Sir John Simon behandelte in einer Rede die unerträgliche Lage des englischen Staatshaushaltes und bezeichnete als das Hauptmittel, zu Ersparnissen zu gelangen, die Verminderung der Heeresausgaben. Während unmittelbar vor dem Kriege, also zu einer Zeit, wo die politische Lage stets gespannt war, die Heeresausgaben etwa 3½ v. H. des Budgets ausmachten, betragen sie jetzt zu einer Zeit, in der England von keiner Seite bedroht sei, 12 v. H. der Gesamtausgaben.

New York

Ein reicher Delmagnat aus Amerika, Macomber, der ein berühmter Rennstallbesitzer ist, hat in Cambridgeshire New Market den Sieg davongetragen mit seinem Pferd Masked Marvel, das auch „Der Völkerbund" genannt wird, weil sein Besitzer Amerikaner, sein Jockei Australier, sein Trainer Engländer und es selbst französischen Geblüts ist. Es kam zu Gewinnen, die in der Geschichte der Rennen einzig dastehen; ein Freund Macombers gewann 137 500 Dollar; er selbst soll 250 000 Dollar gewonnen haben.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts

2. Beiblatt
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin

* Der unkontrollierbare Markt der Holzanleihen.

Ein Ausschnitt aus dem Problem „Wertbeständige Anleihen“.

Von

Hans Steffen (Heidelberg).

Die „wertbeständigen Anleihen“, die in der Uebergangszeit von der Inflation zur Stabilisierung eine volkswirtschaftlich bedeutsame Rolle gespielt haben, sind zur contradictio in adjecto geworden, seit die währungspolitische Sicherheit Selbstverständlichkeit ist und seit auch die Aufwertungsfrage eine Lösung gefunden hat. Ein Teil dieser Fonds, die später einmal einen Kuriositätswert besitzen werden, ist auf Reichsmark umgestellt worden; das Gros der „Wertbeständigen“ hat seine alte Wertbasis aber beibehalten, und ist demzufolge bei der ihm anhaftenden ausserordentlich primitiven Konstruktion den verschiedensten, teilweise völlig unberechenbaren Einflüssen ausgesetzt. Sei es, dass es sich um Gold-, Silber-, Getreide-, Kohlen-, Holz-, Zucker-, Elektrizitäts- u. a. Anleihen handelt, es gibt trotz allen möglichen Anhaltspunkten nirgends ein einigermassen zuverlässiges Markt- und Kursbild für diese Einzelgänger. Der ganze Typ der „wertbeständigen Anleihen“ ist im Aussterben begriffen. Wenn auch keine neuen derartigen Werte mehr geschaffen werden, so ist doch sehr viel aus der Uebergangszeit übrig geblieben, und es ist zu wünschen, dass die noch vorhandenen Rudimente so bald wie möglich in zweckmässigere Formen umgegossen werden, damit die Märkte der festverzinslichen Werte tunlichst vor Erschütterungen bewahrt bleiben: eine Aufgabe, die, wie wir schon oft betont haben, nicht aufmerksam und pfleglich genug behandelt werden kann. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt der nachstehende Aufsatz, der nur den Holzanleihemarkt behandelt, symptomatische Bedeutung. **D. Red.**

Wird die Wertbeständigkeit der Sachwertanleihen an sich schon genug in Zweifel gesetzt, weil selbst bei gleichbleibender Preislage des Sachwertes der Zins und der hin und wieder schon fällige Tilgungsbetrag infolge der Schwankungen des Lebenshaltungsindex keinen gleichbleibenden Wert repräsentieren kann, so wird die Fundierung von Schuldverschreibungen auf Holzarten und -sorten bei den Gläubigern alles anderes als Beruhigung und Klarheit hervorrufen. Dass die Emittenten selbst mit solcher Art Emittierung, angesichts der Entwicklung am Holzmarkte, per saldo nicht das richtige getroffen haben, kann für die Anleihegläubiger, solange die Titres hinsichtlich ihrer Sicherheit nicht gefährdet sind, gleichgültig sein. Zu wünschen bleibt nur, dass der zurzeit vollständig verfahrene Holzanleihemarkt wieder in Ordnung kommt. Das verlangt das volkswirtschaftliche Interesse, das verlangt aber auch das Ansehen des Schuldners.

Die Mängel sind mannigfach. Es sei vorweg behauptet, dass die Emittenten an ihnen grösstenteils selbst Schuld haben. Schon rein äusserlich muss vieles beanstandet werden. Es fehlen zumeist alle Voraussetzungen, die früher den deutschen Renten das Gepräge eines wohl vorbereiteten und in allen Punkten übersichtlichen Anlagemarktes gaben. Man muss psychologisch zu erklären und damit zu entschuldigen suchen, warum solche Voraussetzungen nicht vorhanden sind. Die Holzanleihen kamen, wie alle eigentlichen „Sachwertanleihen“ (zum Unterschied von reinen Goldanleihen) während der stärksten Inflation auf den Markt. Heute ist neuen Ausgaben ein Riegel vorgeschoben. Damals war das einzigste Bestreben des Anlagebedürftigen in erster Linie Umwechslung des Papiergeldes, zu welchem Preise und zu welchen Bedingungen war freilich gleichgültig. Allein das Wort „wertbeständig“ zog. Jede beliebige Holzart: Nadel, Eiche u. a. jede Sorte, ob 1. bis 4. wurde gezeichnet, obwohl in den Zeichnungsprospekten von alledem meistens überhaupt nichts stand. Die neuen Anleihen firmieren zunächst als „Holzanleihen“, günstigstenfalls wird eine oberflächliche Bezeichnung, beispielsweise mit Nadelholz erwähnt, ohne aber näher darauf einzugehen, ob es sich um Tannen, Fichten oder Kiefern, um Rund-, Lang- oder Schnittholz handelt. Erst bei der Aushändigung der Stücke erfuhr man näheres, auch über die Klassifizierung. Das war die erste Nachlässigkeit. Dann fehlten die Angaben über die Errechnungstermine der Zinsen und Tilgungen, ferner über die Auktionsgegenden, wobei man diese allerdings ahnen konnte, da es sich bei den Anleihen ausschliesslich um Stadtanleihen handelt; die bei fast sämtlichen Ausgaben in Aussicht gestellte Börseneinführung unterblieb bei der Mehrzahl, wohl wegen der Kosten, die die zumeist kleinen Kommunen nicht tragen können. Damit fehlt die Möglichkeit eines geordneten Umsatzes. Auch der Freiverkehr ist gleich Null, ganz abgesehen davon, dass der kleinstädtische Besitzer (um solche handelt es sich wohl in der Regel) infolge seiner Ungewandtheit in derartigen Verkehrsgewohnheiten sehr leicht geschädigt werden kann. Es ist aber ein Irrtum anzunehmen, dass die Verhältnisse bei den notierten Stücken anders liegen. Als Hauptbörse für die Holzwertanleihen kommt Frankfurt a. M. in Betracht. Es handelt sich da um die 6proz. Papiere von Heidelberg, Offenbach, Baden-Baden. Der Kurszettel bezeichnet die Anleihen kurzerhand als „Holzanleihen“. Warum nennt man die Roggenanleihen nicht auch einfach „Getreideanleihen“? Es stünde doch gar nichts im Wege, die Holzwertanleihen ebenso mit „Eichen“- oder „Kiefernanleihe“, „1.—4. Kl.“, oder dergleichen näher kenntlich zu machen. Genaueres kann man nur aus den Börsenzulassungsprospekten ersehen, die überdies für sehr viele Leute unverständlich und nicht ohne weiteres zugänglich sind.

Ganz unübersehbar sind die unnotierten Werte. Hier kommt noch hinzu, dass die Umlaufhöhen unbekannt sind. Sie wurden schon bei den Zeichnungen meist nicht angegeben. Wurde aber wirklich ein Betrag aufgeführt, so weiss man wieder nicht, ob er de facto erreicht worden ist. So wollte beispielsweise die Stadt Plauen im Vorjahre 5000 Festmeter Holz begeben, sie brachte aber nur 363 Festmeter unter. Die Kurse bleiben sich völlig selbst überlassen. Preise für die verbriefte Holzart werden meist überhaupt nicht bekannt gegeben, höchstens vor Zinszahlungen wird der erforderliche Durchschnittswert veröffentlicht. Infolgedessen kann sich nur der auf dem Holzmarkt Bewanderte einigermassen ein Bild über den Wert eines Anleiheabschnittes machen; die grosse Masse der Gläubiger hat dagegen völlig unkontrollierbare Werte vor sich. Wie will man wissen, welche innere Berechtigung ein Börsenkurs hat? Aber auch noch aus anderen Gründen wird die Bewertung erschwert. Beim Roggen erfolgt die Preisfestsetzung an der Börse, durchweg an wenigen Hauptplätzen für das gesamte Roggenanleihematerial; beim Holz dagegen hängt die Bewertung zunächst vom Ort des Emittenten ab, dann von den Auktionsvorgängen, wo der Holzbesitzer, d. h. der Emittent, es noch dazu in der Hand hat, entweder zu einem ihm nicht genehmen Kurse nicht loszuschlagen, oder den Kurs und damit den Wert der Anleihen durch übergrosses Angebot zu drücken. Das dürfte vornehmlich bei Gesamtrückzahlungen von Wert sein. Uebergrosses Angebot und Nachfrage können auf längere Zeit beim Roggen an der Börse ausgeglichen werden, beim Holz, zu dessen Auktionen immer nur ein beschränkter Interessentenkreis erscheint, sind Zufälligkeiten ausschlaggebend, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass die Zinsen und Amortisationsgegenwerte allein von solchen Auktionen abhängen, während beispielsweise für die Roggenwerte zumeist mehrwöchige Notierungen massgeblich sind. Auch ist der Roggenverbrauch in Deutschland periodisch im Durchschnitt immer der gleiche, der Holzmarkt ist dagegen viel unregelmässiger, er hängt ab von Geldversteifungen, Absatzkrisen bei der Fertigfabrikation, billigen Holzlieferungen aus dem Ausland und anderen mehr. (Das alles also nur am Roggenwert gemessen, der an und für sich schon in normalen Zeiten alles andere als ein idealer Wertmesser für eine festverzinsliche Schuldverschreibung ist! D. Red.)

Die warnenden Stimmen von Sachverständigen, die die Entwickelung der Holzpreise oft als rein spekulativ gekennzeichnet haben, da für die eine Art von Holz gerade Nachfrage, in der anderen dagegen grosses Angebot vorliegt, und da somit eine einheitliche Tendenz in einem mehr oder weniger fiktiven „Holzanleihemarkt“ überhaupt nicht vorhanden ist, sollten die Emittenten und Aufsichtsbehörden veranlassen, diesen Stiefkindern der Fondsmärkte etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Man muss Garantien schaffen für eine reguläre Beurteilung und dafür sorgen, dass bei künftigem Geldbedarf die Emittenten nicht an den Folgen ihrer Oberflächlichkeitssünden Schaden nehmen. Nach Enttäuschungen der Käufer besteht gegen eine jede Emission Misstrauen, gleichgültig, auf welcher Grundlage sie erfolgt. Ferner sollte die Tatsache, dass bei der Zeichnung für wertbeständige Anleihen meist Goldmark verlangt wurden, dass also eine Schädigung durch Geldentwertung nur sehr selten angeführt werden kann, Anlass dazu sein, auf die Gegenwerte ein doppelt wachsames Auge zu haben. Die kommunale Finanzwirtschaft ist so häufig und in letzter Zeit immer mehr Gegenstand der Kritik geworden. Die Verhältnisse am Holzanleihemarkt sind ein besonderes Kapitel auf diesem Gebiete. Wenn wirklich ernsthaft daran gegangen wird, die Geldpolitik der öffentlich-rechtlichen Verbände usw. zu reorganisieren, dann sollte auch die Anleihepolitik der vergangenen Jahre nicht vergessen werden, da sich deren Folgen noch heute auswirken.

*

*** Wertbeständige Anleihen.** Unter diesem Titel ist soeben im Verlag von „Buchwalds Börsenberichten“ die fünfte Auflage einer vollständigen Zusammenstellung sämtlicher deutscher „wertbeständigen Anleihen“ erschienen. Das Heft enthält alle wichtigen Daten, die man zur Beurteilung jeder einzelnen Emission kennen muss. In bezug auf den vorhandenen Artikel möchten wir daraus erwähnen, dass es auch heute noch nicht weniger als 22 kurrente Holzwertanleihen gibt, von denen ein beträchtlicher Teil börsenfähig ist.

∞ Zu den Meldungen über die Allianz europäischer-amerikanischer Notenbanken telegraphiert unser Auslandskorrespondent nach Einholung von Informationen in wohl unterrichteten Kreisen der Londoner City folgendes: An der Tatsache einer engen Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen Notenbanksystem einerseits und der Bank von England, der Reichsbank, der Niederländischen Bank, der Bank von Frankreich sowie der Mehrzahl der übrigen europäischen Notenbanken andererseits kann schon seit längerer Zeit kein Zweifel bestehen, ebenfalls daran nicht, dass die gegenseitigen Besuche der betreffenden Notenbankpräsidenten das Ziel verfolgen, diese Zusammenarbeit nach Möglichkeit noch enger zu gestalten. Es ist jedoch so gut wie ausgeschlossen, dass bei diesen Bemühungen das Ziel der Errichtung eines europäischen Notenbanksystems nach amerikanischem Muster auch nur angestrebt wird. Ein solcher Zusammenschluss würde in handelspolitischer Hinsicht eine Einigkeit der betreffenden europäischen Länder voraussetzen, von der man niemals weiter entfernt war als heute. Auch eine planmässige Mitarbeit der verschiedenen Grossbanken zur Errichtung bzw. Durchführung eines Abkommens zwischen den internationalen Notenbanken wird mit Recht angezweifelt, denn es gilt in jedem Fall als ein Symptom für die bereits bestehende Zusammenarbeit der Notenbanken, dass diese jetzt in ihren führenden Geschäftsbeziehungen die Vermittlung von Privatbanken weitgehendst ausgeschaltet haben, was vor dem Kriege nicht der Fall war. Diese Zusammenarbeit der Notenbanken lässt sich darin charakterisieren, dass man eine Verständigung über die Richtung der Geldpolitik über bevorstehende Diskontänderungen und die jeweilige valutarische Lage der einzelnen Länder anstrebt, und dass man auf diese Weise, sowie durch gelegentliche kurzfristige Hilfeleistungen schwierige Situationen auf dem internationalen Geldmarkte nach Möglichkeit auszuschalten bemüht ist. Eine allgemeine Befreiung der internationalen Goldbewegung und der Wunsch, diese in den Grenzen des Notwendigen und Zweckmässigen zu halten, dürfte hierbei eine besondere Rolle spielen. Ob man bei derartigen Besprechungen zu Verträgen und Bindungen kommen wird, die über das Wesen eines Gentlemen's Agreement hinausgehen, ist zweifelhaft. Jedenfalls scheint so viel festzustehen, dass es sich bei den gegenwärtigen New-Yorker Besprechungen nicht um eine Neuorientierung, sondern lediglich um eine Befestigung der bereits seit längerem geübten Praxis handelt.

*** Die Deutsche Bank im ersten Semester 1925.** In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats gelangte der Abschluss für das erste Halbjahr zur Vorlage. Die Bilanzziffern sind aus den Zweimonatsveröffentlichungen im wesentlichen bereits bekannt; das Gewinnergebnis war befriedigend. Im dritten Quartal sind die Gewinne in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Wirtschaftslage naturgemäss etwas zurückgegangen; für das vierte Quartal dürfte die Ermässigung der Kreditprovision ins Gewicht fallen. Die Kreditoren haben sich auch in den letzten Monaten weiter vermehrt, während eine Zunahme der Debitoren auf jederzeit rasch abzuwickelnde Warenvorschüsse beschränkt werden konnte. — Das Vorstandsmitglied Kommerzienrat Schröter gedenkt Ende dieses Jahres, nach 50jähriger, erfolgreicher Tätigkeit bei der Deutschen Bank, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Der nächstjährigen Generalversammlung soll seine Wahl in den Aufsichtsrat der Bank vorgeschlagen werden.

*** Verwaltungsratssitzung der Rentenbankkreditanstalt.** Der Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanstalt hielt am Donnerstag, den 29. Oktober, eine seiner regulären Sitzungen ab. Ausserhalb der Tagesordnung stand ein Antrag von Altrock, dem Verbandsdirektor des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften, in Form eines Briefes zur Beratung, der darin gipfelte, den im Deutschen Bauernbund und im Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe zusammengeschlossenen Klein- und Mittelbetrieben Darlehen nur in dringendsten Bedürfnisfalle zur Verfügung zu stellen. Nach einer ganz kurzen Erörterung ging der Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanstalt, wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, über diesen Antrag zur Tagesordnung über. Von irgend welcher Sperrung der Kredite für die Klein- und Mittelbetriebe kann demnach nicht mehr die Rede sein, vielmehr werden diese bei der Verteilung neuer Kredite bis zu einem gewissen Gade bevorzugt bedacht werden da ihnen das Kontingent, das ihnen zustand, nur teilweise zugekommen ist, während der restliche Teil — etwa 3 Millionen RM — den anderen Genossenschaften gegeben wurde.

*** 4 Mill. RM Verlust bei Rheinmetall.** Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Akt.-Ges. in Düsseldorf wird, nach der „Frkf. Ztg.“, für das Geschäftsjahr 1924/25 einen Verlust von rund 4 Mill. RM ausweisen. Die Kreditoren betragen annähernd rund 9 Mill. RM, davon sind ein Drittel reine Geschäftskreditoren. Die Banken hätten bis weit ins nächste Kalenderjahr feste Zusagen gemacht, so dass jetzt im wesentlichen nur für die Akzeptschuld von etwa 3 Millionen vorzusorgen wäre. Hierzu soll die neue Kapitalerhöhung die Handhabe bieten. Die eigentliche Sicherung der neuen Gelder, wie übrigens auch der Hilfskredite vom Frühjahr geschieht durch hypothekarische Eintragung auf den Grundbesitz. Für die jetzige Kapitaltransaktion dürfte eine Konstruktion gefunden worden sein, die es unmöglich macht, dass die jetzt auszugebenden 6 Millionen Aktien in eine dem Reiche unerwünschte Hand kommen. Die Debitoren sollen 11 Millionen, die Vorräte 9 Millionen betragen.

*

Von Verwaltungsseite wird erklärt, dass eine Beteiligung des Staates an der Gesellschaft nicht erfolgen soll. Bei der neuen Ausgabe der Aktien werden Krupp und Otto Wolff keine neuen Aktien übernehmen. Die Kapitalerhöhung wird im Einverständnis mit den bisherigen Grossaktionären durchgeführt. Es sei nicht ausgeschlossen, dass sich auch ausländisches Kapital beteiligt. Eine Ueberfremdung der Gesellschaft werde dadurch aber nicht eintreten.

*** Daimler-Motorengesellschaft.** Durch W. T. B. wird mitgeteilt, dass angesichts der weiteren Verschlechterung der Marktlage sich die Daimler-Motorengesellschaft in gleicher Weise wie die übrigen Automobilfabrikanten genötigt sieht, für die Werke in Untertürkheim und in Sindelfingen eine weitere Betriebseinschränkung dergestalt vorzunehmen, dass in nächster Zeit die Entlassung von einigen 100 Mann erfolgt.

*** Panzer Akt.-Ges.** in Berlin. Die Gesellschaft hat vor einigen Monaten bei der Dresdner Bank einen Kredit von 300 000 M aufgenommen, für den sie 9 pCt. Zinsen zu zahlen hat. Der Kredit ist durch eine Sicherheitshypothek auf das Grundstück der Panzer Akt.-Ges. in der Badstrasse gedeckt. Obwohl auch bei dieser Gesellschaft die Zahlungseingänge eines Teils der Kundschaft schleppend sind (im Safegeschäft, wo die Aufträge meistens von Banken ausgehen, erfolgen die Zahlungen hingegen prompt), ist die Gesellschaft, wie wir von zuständiger Seite hören, durch den oben erwähnten Bankkredit in die Lage versetzt, ihren Zahlungsverpflichtungen glatt nachzukommen. Die Aktien dieser Gesellschaft sind in der letzten Zeit rückläufig gewesen und haben einen Stand von 5 pCt. (in Goldmark ca. 25 pCt.) erreicht. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass zu diesem Kursrückgang auch Verkäufe aus Grossaktionärkreisen beigetragen haben. Die Gesellschaft hat ausser der Safefabrikation auch die Herstellung von Automaten und automatischen Personenwagen aufgenommen und für die letzteren Fabrikate grössere Bestellungen, namentlich aus Südamerika, erhalten. Sie beschäftigt zurzeit etwa 300 Arbeiter.

*** Vor der Stillegung der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte. — Die Kapitalerhöhung gescheitert?** In der Generalversammlung der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte Akt.-Ges. in Düsseldorf-Oberkassel, an der bekanntlich der fallite Sichel-Konzern ein massgebliches Interesse besitzt, wurde von seiten der Verwaltung mitgeteilt, dass der Betrieb demnächst stillgelegt werden soll, da es unmöglich sei, die erforderlichen weiteren Finanzierungskredite zu erhalten. Die in der letzten Generalversammlung beschlossene Kapitalerhöhung ist nicht zur Durchführung gekommen und soll (offenbar als gescheitert) vorläufig ad calendas graecas vertagt werden. Die Millionen, die öffentliche Stellen und der Sichel-Konzern in die Gesellschaft hineingesteckt haben, sind also offenbar endgültig verloren. An der hiesigen Börse sind die Aktien der Gesellschaft schon seit langem gestrichen; sie notierten zum letzten Male am 30. September mit 1 pro Mille (die Wiederzulassung der Reichsmarkaktie ist noch nicht erfolgt), ein Kurs, der bei der im Verhältnis von 200 zu 1 vollzogenen Umstellung einer Reichsmarkparität für die 75 Mill. M bzw. 375 000 RM Aktien von 20 pCt. bzw. einer Bewertung des gesamten Unternehmens mit 70 000 RM entspricht.

*

*** Gebr. Schöndorff Akt.-Ges. — Eine Erweiterung des Kapitalerhöhungsantrages?** Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Verwaltung, in der heutigen Generalversammlung den mit der zur Beschlussfassung anstehenden Sanierung verbundenen Kapitalerhöhungsantrag auf 3,6 Millionen RM um 0,4 Millionen RM auf 4 Millionen RM zu erweitern. Die zusätzlichen 400 000 RM sollen Herrn Schöndorff selbst zum Bezuge angeboten werden. Diese Bekanntgabe wenige Stunden vor der Generalversammlung berührt etwas merkwürdig, sie passt allerdings in das Bild, mit dem sich die reichlich selbstherrliche Leitung dieser Gesellschaft, vor allem in ihrer Verbindung mit dem Sichel-Konzern, selbst porträtiert hat. Man wird jedenfalls eine eingehende Begründung der Verwaltung und die Stellungnahme der unabhängigen Aktionäre abwarten müssen, die, nach unseren früheren Darlegungen, alle Veranlassung haben, sich die ihnen vorgelegte „Sanierungsbilanz“ recht genau anzusehen. Da auf der Tagesordnung der Kapitalerhöhungsantrag auf 3,6 Millionen RM genau spezifiert ist, würde eine einzige widersprechende Stimme genügen, um die Erweiterung auf 4 Millionen RM zu Fall zu bringen.

*

Nach der „Frankf. Ztg.“ hat die Leitung der Gebr. Schöndorff Akt.-Ges. in den letzten Tagen versucht, die Minderheitsgruppen — und zwar jede für sich — aus ihrer Position zu verdrängen. Daher plötzlich der neue Vorschlag, das Kapital nicht auf 3,6 Millionen, sondern auf 4 Millionen zu erhöhen, die neuen 400 000 RM Aktien aber nicht wie die übrigen neuen Aktien zum allgemeinen Bezugsrecht zu geben, sondern sie Herrn Schöndorff zu überlassen. Das Ergebnis dieses Vorschlages wäre, dass jede der Minderheitsgruppen für sich aus der qualifizierten Minderheit von 26 pCt. verdrängt, auf 22 pCt. beschränkt und damit praktisch für alle künftigen Beschlüsse über die wichtigsten Vorgänge bei der Gesellschaft ausgeschaltet würde.

*** Die Liquidation der Hermann Kimme Komm.-Ges. a. Akt. in Bremen beschlossen.** In der Generalversammlung machte der Vorsitzende Mitteilung gemäss § 240 des HGB. Es sei nach einer Bilanz per 15. Oktober 1925 ein Verlust von 655 622 RM entstanden, zu dessen Deckung der Reservefonds von 350 000 RM und für den Rest das Aktienkapital herangezogen werden müsse. Die Verluste der Gesellschaft wuchsen derart, dass man sich entschliessen musste, die drei neuen Dampfer der Gesellschaf zu 7½ Pfd. Sterling per Tonne zu verkaufen. Es schwebe noch ein Prozess mit der Frerichs-Werft wegen der 1923 gelieferten Dampfer. Wenn dieser Prozess der Gesellschaft eine Entschädigung einbringt, dürfte vielleicht noch etwas für die Aktionäre zur Verfügung stehen. Die Verwaltung müsse die Liquidation der Gesellschaft vorschlagen. Auf Angriffe bezüglich der Geschäftspolitik der Verwaltung wurde von seiten des Aufsichtsrats erwidert, dass durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse die Lage der Gesellschaft so ungünstig gestaltet worden sei. Die drei neuen Dampfer, welche jetzt die Roland-Linie gekauft habe, seien während der Kriegsjahre in Bau gegeben worden, aber erst 1923 durch die Frerichs-Werft zur Ablieferung gekommen. Die Gesellschaft habe einen grossen Pfundkredit aufnehmen müssen, um die Dampfer zu bezahlen. Hinzu komme der Konkurrenzkampf auf dem Frachtenmarkt und die damit verbundene schlechte Konjunktur. Die Versammlung beschloss schliesslich die Liquidation der Gesellschaft und bestellte zu Liquidatoren die Herren Hermann Kimme und Direktor Kluck (beide aus Bremen). Gegen die Bestellung dieser Liquidatoren stimmten 620 von insgesamt 18 529 Stimmen.

*** Vergleichssitzung im Goldpfandbriefkonflikt am Mittwoch.** Die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen dem Berliner Pfandbriefamt und den Pfandhaltern der Kahnschen Berliner Goldpfandbriefe haben vorläufig zu keinem Ergebnis geführt. Wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, werden sich die Parteien unter Vorsitz des Oberpräsidiums in der nächsten Woche voraussichtlich am Mittwoch zu einer Vergleichssitzung zusammenfinden, in der vor allem über den Vorschlag des Berliner Pfandbriefamtes vom 24. Oktober beraten werden wird, welcher die Liquidierung der Pfandbriefe ausserhalb des Marktes vorsieht unter möglichster Zuhilfenahme der Auslandsbeziehungen. Dabei wird auch der Gegenvorschlag der Banken zur Beratung kommen. Von den Grossbanken ist die Zusage gemacht worden, den Pfandbriefmarkt nicht zu beunruhigen; es ist mit weiteren Abgaben von dieser Seite vorläufig nicht zu rechnen.

*** Amtliche Preisfestsetzung für Blei** am 28. Oktober ab 1¾ Uhr mittags. Oktober 78,75 B., 77,25 G., November 77,75 B., 77 G., Dezember 76,75 bz., 77 B., 76,75 G., Januar 1926 76,25 B., 75,75 G., Februar 75,5 B., 75 G., März 74,75 bz., 75 B., 74,75 G. Stimmung ruhig.

*** Amtliche Preisfeststellung für Kupfer** am 28. Oktober ab 1¾ Uhr mittags. Oktober 123,25 Brief, 121,75 Geld, November 123,25 Brief, 122,50 Geld, Dezember 124,25 Brief, 123,50 Geld, Januar 125 Brief, 124 Geld, Februar 125,50 Brief, 124,75 Geld, März 126 Brief, 125,25 Geld. Stimmung: schwächer.

*** Hamburg,** 29. Oktober. Silber (nichtamtlich). 99½ Brief, 98½ Geld.

*** Bremer Baumwollkurse** vom 29. Oktober, mitgeteilt von der Firma A. Lewin, Berlin C. 2. Notierungen des Bremer Vereins für Terminhandel in Baumwolle. Nordamerikanische Baumwolle Basis middling, nichts unter loko middling, nach den Bedingungen des Vereins. Preis pro 1 lb in USA-Cents netto Kassa. (Amtlich.) Januar 21,18 G., 21,23 B., März 21,31 G., 21,36 B., Mai 21,44 G., 21,85 B., Juli 21,29 G., 21,40 B., September 21,15 G., 21,28 B., Dezember 21,20 G., 21,34 B. — Schlussnotierungen. Januar 20,92 G., 21,05 B., März 21,08 G., 21,12 B., Mai 21,18 G., 21,27 B., Juli 21,10 G., 21,19 B., September 21 G., 21,12 B., Dezember 21,15 B. Ruhig.

*** Londoner Metallschlussnotierungen** vom 29. Oktober. (In Pfd. Sterl.) Kupfer per Kasse 62/1¼, per 3 Monate 62/18¾, behauptet; Elektrolyt per Kasse 67/15—68/5, Zinn per Kasse 285/6¼, per 3 Monate 284/6¼, fest, Blei per Kasse 38/12½, per 3 Monate 37/5, fest, Zink per Kasse 39/17½, per 3 Monate 38/16¼, behauptet.

*** London,** 29. Oktober. Silber 32 15/16, 32 9/16, Gold 84,10½.

*** Liverpool,** 29. Oktober. Weizen willig, per Oktober 11/1 (Vortag: 11/3), per Dezember 10/5¾ (10/7¾), per März 10/1⅜ (10/3⅞), Mais ruhig.

Wechselkurse vom 29. Oktober

auf	in Berlin	in London	in Paris	in Zürich	in Amsterdam	in Kopenhagen	in Stockholm	in Wien	in Prag
	M		Fr.	Fr.	fl.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.
Berlin	—	20,35	567	1,2355	0,59,16¾	95,70	0,89,10	168,60	8,06⁵/₈
New-York	4,195	4,84¹¹/₁₆	23,95	5,18³/₄	2,48¹/₂	4,02¹/₂	3,73³/₄	707,50	33,90
London	20,38	—	116,10	25,15	12,04³/₈	—	18,11	34,31¹/₄	164,30
Paris	17,55	116¹/₈	—	21,67¹/₂	10,32	16,90	15,70	29,60	142¹/₂
Zürich	80,92	25,15	460	—	47,90	77,60	73,10	136,45	6,53
Amsterdam	168,82	12,04¹/₂	931,00	208,80	—	161,90	150,40	284,75	13,66
Kopenhag.	104,42	19,50	—	128,50	61,85	—	93,25	175,05	842
Stockholm	112,28	18,10	—	138,85	66,60	107,60	—	—	9,08¹/₂
Oslo	85,60	28,77	—	105,50	50,90	82,00	76,50	—	692
Wien	59,125	344000	336	73,10	0,35,05	0,56,75	0,53,00	—	4,79¹/₂
Budapest	5,88	346000	—	0,0072,60	—	—	—	39,18	—
Prag	12,42	163,62	70,50	15,37¹/₂	7,37	11,95	11,15	—	—
Brüssel	19,04	106⁷/₈	108¹/₄	23,16	11,29	18,40	17,05	—	—
Mailand	16,56	122¹/₂	94,50	20,50	9,81	15,10	14,95	—	134¹/₂
Madrid	59,97	33,82	342,00	74,35	35,60	—	—	—	485
Helsingfors	10,545	192³/₄	—	—	—	10,14	9,44	—	—
Warschau	—	—	380	85¹/₂	—	—	—	—	5,61
Bukarest	—	10,20	—	2,46	—	—	—	—	—

0280

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an
Ursula.
Erich Pfuhl und Frau Margarethe geb. **Langwagen,**
Seebad Heringsdorf
z. Z. Klinik San.-Rat Dr. Berthold, Berchtesgadenerstr. 25.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Freitag, den 23. Oktober 1925, abends 10 Uhr, verschied zu Lugano nach langem, schwerem Leiden im 58. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater

Dr. med. Stephan Kelen

Kurarzt in Karlsbad.

In tiefstem Schmerz

Anna Kelen geb. **Adlon**
Alice Droppa geb. **Kelen**
Irene Koenyves geb. **Kelen.**

Lugano, den 27. Oktober 1925,
Palace-Hotel.

Die Beerdigung hat in Lugano am 27. Oktober stattgefunden.

Tief erschüttert hat uns heute die Nachricht von dem plötzlichen Tode unseres Kameraden und Freundes

Dr. med. Max Willner

Mitglied des Bundesvorstandes.

Der Verstorbene war uns der treueste Kamerad. Mit dem ganzen Enthusiasmus seines Herzens arbeitete er mit uns an dem Gedanken der körperlichen Ertüchtigung unserer jüdischen Jugend. Er selbst bot ihr als ein von frühester Zeit bis zum letzten Tage seines Lebens aktiv gebliebener Sportsmann ein begeisterndes Beispiel. Im Kampf gegen den Antisemitismus war sein aus klugem und reichem Wissen geschöpfter Rat oft von entscheidender Bedeutung. In unseren Reihen wird der Name des im Felde wie in der Heimat gleich bewährten Kameraden unvergessen bleiben.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.
Der Bundesvorsitzende:
Dr. Leo Löwenstein,
Hauptmann d. R. a. D.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 30. cr., um 2½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Strasse 101/103, statt.

Unser unvergesslicher, treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Moritz Joseph

Veteran 1864/66, 1870/71,

ist heute mittag ½2 Uhr im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Die Hinterbliebenen.

Stralsund, 28. Oktober 1925.
Berlin, Reichenberger Str. 166.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. November, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Fährstrasse 19 statt.

Statt besonderer Meldung.

Am 28. d. M. starb nach langem, schwerem Leiden im soeben vollendeten 84. Lebensjahre unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter, Frau

Ernestine Simonsohn

geb. **Pincsohn.**

Berlin W., Prager Str. 33.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beisetzung: Sonntag, den 1. November, vormittags 10 Uhr, Weissensee, alte Halle.

Nach kurzem Leiden verschied am 24. Oktober unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Weinbaum

geb. **Benjamin.**

Im Namen der Hinterbliebenen
Alexander Weinbaum.

Berlin, im Oktober 1925.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.
Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Statt persönlichen Dankes.

Für die überaus herzlichste Anteilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres herzensguten Vaters, Sohnes und Bruders, des

Grosskaufmanns

Otto Rauch

Mitinhaber der Firma F. O. Rauch, Berlin O. 27, Andreasstrasse 40,

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Im besonderen auch dem Herrn Pfarrer Beck für die trostreichen Worte am Sarge.

Frau **Margarete Rauch** geb. **Redlich**
Ottomar Rauch als Sohn
Frau **Wilhelmine Rauch** als Mutter
Hermann Rauch als Bruder
Frau **Anna Jung** geb. **Rauch** als Schwester.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise von herzlicher Anteilnahme beim Tode meiner lieben Frau spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meiner verehrten Kundschaft, allen lieben Kollegen und Freunden, den Mitbewohnern des Hauses, besonders aber Herrn Geh. Rat Büttner für die herzlichen Worte des Trostes meinen innigsten Dank aus.

Berlin, im Oktober.

Karl Hoffmann,

Olivaerplatz 1,
Privat (Bayerische Strasse 27).

Eine Blutvergiftung hat mir meinen über alles geliebten Mann, meinen beiden Söhnchen den Vater, und seinen Geschwistern den treuen Bruder

Dr. phil. Ernst Wassermann

entrissen. Er verschied heute nachmittag im 45. Lebensjahre und wird Sonntag, den 1. November, mittags 12 Uhr, in Weissensee (Alte Halle) zur Ruhe bestattet werden.

Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 1a, 28. Oktober 1925.

Ilse Wassermann
geb. **Frenkel.**

Wir betrauern den so plötzlichen Heimgang des Herrn

Dr. Ernst Wassermann.

Der Entschlafene gehörte von Dezember 1920 bis Dezember 1924 unserem Vorstande an und wurde alsdann in den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft gewählt.

Das Andenken des zu frühzeitig Verstorbenen wird in unseren Kreisen unvergessen bleiben. Er wird uns als warmer, treuer Freund fehlen, denn er war von einer Freundschaft, wie man sie selten findet.

Berlin, den 29. Oktober 1925.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Hirsch, Kupfer- und Messingwerke Aktiengesellschaft.

Statt Karten.

Am 28. d. Mts. entschlief nach schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Justine Krebs

geb. **Marks**

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Arthur Schimmelmann
Liesbeth Schimmelmann geb. Krebs.

Die Einäscherung findet am 2. November, mittags 12 Uhr, Gerichtstrasse statt.
Beileidsbesuche verbeten.

Am 28. d. M. entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Jacob Heymann

aus Schneidemühl.

Im Namen der Hinterbliebenen

Olga Heymann
geb. **Loewy,**

Gollnowstr. 32.

Beerdigung: Sonntag, 1. November, 2 Uhr Weissensee, Neue Halle.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 25. Oktober entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre mein inniggeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater, Herr

Sally Flechtheim.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Frieda Flechtenheim geb. **Loevenberg.**

Berlin W. 30, Luitpoldstrasse 28.

Auf Wunsch des Entschlafenen hat die Einäscherung bereits stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet wurde Dienstag, 27. Oktober, mein innigstgeliebter, teurer Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Kaufmann

Georg Cohn

aus vollster Gesundheit durch den unerbittlichen Tod dahingerafft.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Jenny Cohn geb. **Lewin**
Bernhard Cohn.

Berlin W. 30, Haberlandstrasse 10.

Die Beerdigung findet Sonntag, 1. November, um 11 Uhr vormittags, von der neuen Halle in Weissensee statt.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verschied am 28. Oktober meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Margot Kurnik

geb. **Schwalbe**

im 49. Lebensjahr.
Neubabelsberg, den 30. Oktober 1925.
Kaiserstrasse 6.

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Kurnik
Dr. Olga-Elisabet Heymann geb. **Kurnik**
Horst Kurnik
Dr. Ernst Heymann.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Gegr. 1891.

Stepp- u. Daunen-Decken

am preiswertesten, bestes Fabrikat. Fabrik **Bernhard Strohmandel, Berlin Wallstr. 72** (Untergrundbahn Inselbrücke). Filiale: **Spittelmarkt,** Ecke Seydelstr. u. W. **Nikolsburger Platz 2,** Ecke Trautenaustr. Reparat. jed. Art. Illustr. Preiskatalog gratis.

Ein großen Post.
Aniline
Agfa u. Badische, hat zum Durchschnittspreise von **3 Mark pro 1 kg** abzugeben **Otto Rothenbücher, Drogen-Großhdl., Tilsit. Ostpr."**

Schlank

machen die weltberühmten amerikanischen

„Warner Corsets"

Sie quälen sich mit vielen Stangen im Corset, die drücken und zentnerschwer sind.

Weg damit!

Ist die Amerikanerin sportig?
Ist sie auch in mittleren Jahren schlank?
Das Geheimnis ihrer rassigen Figur ist

„Warner" für Starke „Warner" für Schlanke

Millionen Frauen in allen Kulturländern tragen „Ein Warner" und Sie nicht?

Preise von Mark 9.75 an.

Betty Vogel

Corsetspezialgeschäft für starke Damen

Berlin W.30, *Motzstr. 67*	**Berlin NW. 87,** *Turmstr. 58*	**Charlottenburg 4,** *Wilmersdorfer Str. 121*

Filialen an allen grösseren Plätzen Deutschlands.

Radio-Spiegel

Berliner Tageblatt — **Freitag, 30. Oktober 1925**

Die heutigen Rundfunkprogramme

Berlin (505 und 576 m). 10 Uhr: Kleinhandelspreise. 10,15: Tagesnachrichten, Wetterdienst. 11—12,50: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,20: Berliner Vorbörse. 12,55: Zeitzeichen. 1,15: Tagesnachrichten, Wetterdienst. 2,20: Berliner Börse. 3,10: Landwirtschaftsbörse, Zeitansage. 3,30 bis 4,25: Konzert für Versuche und für die Industrie (wenn nicht andere Darbietungen stattfinden). 4,30—6: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. 6,20: Ratschläge fürs Haus. 6,40: Zehn Minuten für die Frau. („Der billige Einkauf.") 7 Uhr: Gartendirektor Ludwig Lesser: „Gartenarbeiten im Winter." Abteilung Literatur. 7,30: Theodor Kappstein: „Novalis". 8 Uhr: Prof. Dr. v. Schillings spricht zum Sendespiel „Iphigenia in Aulis" am 31. Oktober. 8,30: Luther (Zum Reformationsfest). 10 Uhr: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Frankfurt (470 m). 3,30—4: Die Stunde der Jugend. 4,30—6: Hausfrauennachmittag. „Das ungehorsame Kind." Ferner: Wochenschau des Frankfurter Hausfrauenvereins. 6—6,30: Die Lesestunde (Briefliteratur). 6,30—7: Uebertragung von Kassel. 7—7,15: Die Besprechung. 7,15—7,30: Briefkasten. 7,30—8: Italienisch. 8,30 bis 9,30: Uebertragung von Kassel. 10—11: Zeitgenössische Gesangsmusik.

Hamburg (395 m). 12,15: Funkbörse der Norag. 1,10: Schiffahrtsfunk. 1,20: Schulfunk: Webers „Freischütz". 3. Teil. 2,45: Funkbörse der Norag. 3,40: Die Wirtschaft im Funk. 4 Uhr: Die Schiffahrt im Funk. 6 Uhr: Klavierwerke großer Meister. Gespielt von Erik Schönsee. 7 Uhr: Ueber Schweinezucht. Von Dir. Müller. 7,45: Max Halbe. Vortrag von Dr. Max Wauer. 8,30: Hansbunkentög, ein heiterer plattdeutscher Abend. 10 Uhr: Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

Hannover (296 m). 6,55—4: Uebertragung von Hamburg. 4,15 bis 5: Uebertragung von Bremen. 6 Uhr: Der Humor in der Ehe. 7 bis 10: Uebertragung aus Hamburg.

Münster (410 m). 1,15—2: Hermann Krome. 2,05—2,45: Musikalische Märchen. 7,20: „Das argentinische Gefrierfleisch." 8 Uhr: Vortrag: „Die Gefährdung des Kartoffelbaues durch den Kartoffelkrebs." 8,30—9,30: „Die Entwicklung der Klaviersonate von ihren Anfängen bis zur Gegenwart." 9,35: Ein norwegischer Abend.

Dortmund (283 m). 4,30—6: Ballettmusik. 7,20: „Die Frau im Volksmund." 8,30: Uebertragung aus Münster. 9,35: „Deutschlands Völkerstimmen."

Elberfeld (259 m). 5 Uhr: Konzert. 5,30—6,30: Unterhaltungskonzert. 7 Uhr: „Die Götterwelt der Germanen." 8,30—9,30: Die Entwicklung der Klaviersonate von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 9,35: Uebertragung aus Dortmund.

Breslau (418 m). 12,30—1,25: Mittagskonzert der Funkkapelle. 5 bis 6: Slawische Musik. 6,05: Breslauer Hausfrau. 7—7,30: „Der Liebestod in der Dichtung." 7,30 bis 7,50: „Die Satzzeichen im Deutschen." 7,50—8: „Schornsteinfeger und Rundfunk." 8,30: Ueberfunkbrettl. Wetterbericht, Zeitansage, Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Königsberg (463 m). 4,30—6: Nachmittagsteekonzert. 7,30: „Mozarts Opern." Anschließend etwa 8,10: „Der Schauspieldirektor", komische Oper von Mozart. 10—11: Uebertragung des Konzerts aus dem Stadthallensalon.

Leipzig (454 m). 4,30—6: Nachmittagskonzert. 6,30—7: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7—7,30: Uebertragung von Dresden. 7,30—8: Dr. Hans Volkelt: „Einblicke in die experimentelle Psychologie des Kindes." 8,15: Schnurren. Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst.

Dresden (294 m). 10 bis 7 Uhr abends: Uebertragung von Leipzig. 7—7,30: „Blicke ins ewige All." 7,30—8: Uebertragung von Leipzig. 8,15: Bruckner-Abend. 9,30: Uebertragung von Leipzig.

München (485 m). 1,55: Zeitzeichen, Pressemeldungen, Wetterbericht, Börsennachrichten. 3,30: Neueste landwirtschaftliche Meldungen, Wetterbericht. 4,30: „Die Zierpuppen." Musikalische Komödie nach Molière von Rich. Batka. 5,45: 15 Minuten der Frau. 6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen, Wetterbericht. 6,20: Steuerkalender für November. 6,30: Schallplattenkonzert. 7,10: Russisch. 7,45: Musikeranekdoten. 8,15: Musikalische Kuriosa. 9,10: Weltpolitischer Monatsbericht. 10 Uhr: Pressemeldungen, Wetterbericht, Zeitangabe Sportfunk.

Nürnberg (340 m). 11,45 vorm. bis 10 Uhr abends: Uebertragung von München.

Stuttgart (443 m). 4—6: Nachmittagskonzert und Neues aus aller Welt. 6—6,30: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichtendienst der Landwirtschaftskammer. 6,30—7: Bücherbesprechung. 7—7,30: Morse-Kursus. 7,30—8: Dr. Curt Elwenspoek: „Die moderne Ballade: Liliencron, Dehmel." 8—9,30: Bunter Abend. 9,30: Zeitansage, Wetternachrichten, Sportnachrichten. 9,30—11: Sinfoniekonzert. Anschließend: Neues vom Tage.

London (Ruf: 2 L O; 365 m). 1—2: Zeitzeichen Greenwich, Frühstückskonzert. 3,45: 6. Kinderkonzert, veranstaltet von der Volkskonzertvereinigung. 5,15: Kinderecke. 6 Uhr: Leichte Musik. 7 Uhr: Zeitzeichen London, Wetter und Nachrichten. 7,15: Sir W. Noble: Großbritannien, Handel und Weltreich. 7,30: Leichte Musik. 7,40: Mr. Percy Scholes: Musikkritik. 8 bis 9,30: Auswahl von Volksliedern unter Begleitung des drahtlosen Orchesters. 9,30—10: Volkstümliches Orchesterkonzert. 10 Uhr: Zeitzeichen Greenwich, Wetter und Nachrichten. 10,30—11: Vortrag von Negergesängen durch Paul Robeson.

Die Funk-Stunde
ZEITSCHRIFT DER BERLINER RUNDFUNK SENDE STELLE
heute neues Heft

Der **WINTER-ULSTER 1925**

AUF SEIDE M 135

HERRMANN **GERSON**
WERDERSCHER - MARKT

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 514 • der Vossischen Zeitung vom Freitag, 30. Oktober • 1925

Friedrich Haase

Gedenkblatt zum 1. November

Von
Alfred Klaar

Ein Jahrhundert hat sich seit der Geburt Friedrich Haases geschlossen, und manche Rivalen seines Theaterruhmes sind vergessen oder leben nur noch in der Theatergeschichte fort. Seiner gedenkt man heute lebhaft in Theaterkreisen, ja, noch mehr, man gibt dem Gedenktag ein geschichtliches Gepräge, und die Nachwelt flicht diesem Mimen manchen frischen Kranz. Er hat freilich lange in dieses Jahrhundert hineingelebt. Kaum anderthalb Jahrzehnte sind seit seinem Tode vergangen, und wenn „der Mensch, in der Gestalt, wie er die Erde verläßt, unter den Schatten wandelt“, so ist die schlanke, aufrechte Gestalt, die eigenartige milde Gefälligkeit des Wesens und „der Sitten Freundlichkeit“, die Haase bis in das hohe Alter bewahrt hatte, den Theaterfreunden in lebhafter Erinnerung geblieben. Aber entscheidend für das Gedenken ist der Typus, das Zeugnis der Gestaltungsfähigkeit, das selbst für jüngere Generationen nicht verwischt ist. Man spricht heute noch von Haaserollen; man glaubt sein Wesen in der gelungenen Darstellung abgemessenen Aristokratenwesens, feiner Sonderlingsnaturen, denen die Kultur der „Vornehmheit“ zu Fleisch und Blut geworden, und leicht komischer Gestalten, deren Noblesse sich selbst in der Leichtfertigkeit nicht verleugnet, immer wieder aufleben zu sehen. Darin liegt die Gewähr mimischer Unsterblichkeit. Er nannte sich selbst ein Glückskind, und er war es in der Tat, da ihm das „höchste Glück der Erdenkinder“, die Persönlichkeit, beschieden war, die er erfreuend mitteilte und von der ein Schatten auf der Szene zurückgeblieben ist.

Friedrich Haase war in der Atmosphäre der Hofgunst aufgewachsen; als Sohn eines treuen Dieners Friedrich Wilhelms IV. genoß er die Fürsorge dieses kunstfreundlichen Monarchen, der früh das Talent des Knaben erkannte und ihm die Wege auf das Theater bahnte. Er wurde nach Weimar empfohlen und bald darauf dem Ensemble des Berliner Hoftheaters eingereiht. Aber die Hofgunst entschied nicht für sein Emporkommen. Ludwig Tieck, der ihn „prüfte“, scheint nichts Wesentliches für seine Förderung getan zu haben, und an beiden Hoftheatern, denen von Weimar und Berlin, wurde er wenig bemerkt. Der Protektion dankte er nicht sein Emporkommen, die Wiege seines Ruhmes war das „Deutsche Landestheater“, damals das „Ständische“ in Prag, und die Bühne der freien Stadt Frankfurt machte ihn zum Liebling des Publikums, der in Petersburg, wo er eine Weile das Deutsche Theater lenkte, in Leipzig, wo er als Direktor glückliche Jahre verlebte, in Berlin, wo er das Deutsche Theater als Sozietär mitbegründete, schließlich auf Gastspielen in aller Welt — auch der „neuen“ jenseits des Ozeans —, seiner Triumphe sicher war.

Einem ehernen künstlerischen Fleiße, der jeden Zug seiner Darstellung bildete und kultivierte, dankte er vor allem diese ungeheuren Erfolge. Aber in seiner Persönlichkeit lag ein Abglanz aristokratischer Vornehmheit, der allen seinen Gestalten schimmerndes Eigenleben und eigenartige Kultur gab. Das war kein höfischer Zug, wohl aber eine Höflichkeit des Herzens, die ihm überall die Menschen gewann. Das durchdrang die Mimik des feingeschnittenen Kopfes mit dem edlen Profil, die elastischen Bewegungen des schlanken, hochgewachsenen Mannes, ja, das ganze Gliederspiel, das ungezwungen die feinsten Formen der Bewegung einhielt. Sein Fingerspiel war ungezwungen graziös, seine Hand drückte mehr aus, als manches kulturlose Theatergesicht. Selbst in der leichten Komik übertrieben preziösen Wesens, im Ausdruck der lächerlichen Empfindlichkeit, brachte er diese Vollendung der Form, diese Dämpfung der Natur durch die ungezwungene Selbstbeherrschung, diese natürliche Bremsung des Temperaments.

Ehedem legte man das größte Gewicht auf die Verwandlungsfähigkeit des Schauspielers, man bewunderte es vor allem, wenn Maske, Bewegung und Ton seine Person nicht oder schwer erkennen ließen. Diese Kunst, in der ein Döring das Aeußerste leistete, wird nie ihre Geltung verlieren. Heute aber — und darin liegt vielleicht mehr Anerkennung für das schöpferische Teil der Darstellungskunst — folgt man mit Vorliebe der Entfaltung der Persönlichkeit, die der Proteusnatur zugrunde liegt. Die Entwicklung, die Spannweite des Naturells, das in den gegebenen Aufgaben zum Durchbruch gelangt, macht sich in der Wirkung geltend. In der Harmonie dieser Fähigkeiten liegt der volle Sieg der Schauspielkunst. Aber das Uebergewicht der offenbarten Persönlichkeit tritt in unseren Tagen ausschlaggebend hervor. Die beiden größten Schauspieler, die wir zuletzt miterlebten, Adalbert Matkowsky und Joseph Kainz, waren ausgesprochene Persönlichkeitsschauspieler. Matkowsky, der Typus der heroischen Kraftnatur, bis an die Grenze der Zügellosigkeit, so sehr Meister der extremen trotzigen Auflehnung gegen das Hergebrachte, daß es ihm schwer wurde, sich in die formalen Fesseln eines Konversationsstückes zu zwängen. Und neben diesen letzten Romantiker der Szene trat Joseph Kainz, der ganz durchgeistigte Typus einer jüngeren Zeit, das temperamentdurchsprühte Wesen einer hellseherischen Intelligenz, die jedes Wort, jede Miene durchleuchtet. In Friedrich Haases Persönlichkeit lag der Idealismus einer konservativen Kultur, die zur Vollendung gewordene „Vornehmheit“ der ererbten Formenbildung. Darin war er vor allem Meister, das quoll ihm aus der Persönlichkeit. Er nannte sich selbst ein Glückskind, aber durch seine Autobiographie („Was ich erlebte“, Verlag Bong) geht doch wie ein Lebensschmerz die Erkenntnis, daß seine großen klassischen Rollen — Richard III., Mephisto usw. — zwar mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden, doch niemals jene nachdrückliche Anerkennung durch die Kritik fanden, wie seine aristokratischen Sonderlingsfiguren, wie sein Rocheferrier in der „Partie Piquet“, den man überall begehrte und zu bejubeln nicht müde wurde, wie sein Riccaut in „Minna von Barnhelm“, wie sein Kerbriand in Scribes „Feenhänden“, sein Thorane in Gutzkows „Königsleutnant“, oder wie etwa sein alter Klingsberg in Kotzebues bekannter Komödie. Er konnte sich darauf berufen, daß er das ernsteste Studium an die großen Rollen, in denen die Fragen der Menschheit und der Menschlichkeit angeregt werden, gewandt, und daß kein Geringerer als Arthur Schopenhauer ihm das Zeugnis gab, durch seine Hamletdarstellung ergriffen und zum Nachdenken angeregt worden zu sein. Aber es lag doch Gerechtigkeit darin, daß man vor allem seine genrebildlichen Darstellungen bevorzugte und nicht oft genug wiederkehren sehen konnte. Soviel Verständnis er auch auf anderem Gebiete zeigte, so meisterhaft er auch mit seinem von Hause aus nicht allzu starken Organ die Affekte eines Richard III. beherrschte — der Zauber seiner Persönlichkeit offenbarte sich doch vollendet in jenen Rollen und Episoden, in denen er mit spitzem Pinsel die Feinheiten und Schwächen, die Kultur und die Lächerlichkeit, die Noblesse und deren Uebertreibungen, das Glück und das Unglück aristokratischer Naturen malte — so fein und so sicher, als wären sie aus alten Gemälden emporgestiegen, um sich unter die Lebenden zu mischen.

Ich habe das Entzücken der Menschen über die Haasesche Liebenswürdigkeit, die, um es kurz zu sagen, die Seele all seiner Gestaltungen war, durch lange Jahrzehnte verfolgen können. Noch in meiner Gymnasialzeit — etwa anderthalb Jahrzehnte nach dem Engagement Haases unter der Prager Direktion Hoffmann — klang die unvergleichliche Beliebtheit nach, die der Künstler in jungen Jahren erworben. Man sprach noch begeistert von ihm, und für die Frauen, die als Backfische für ihn geschwärmt hatten, war er das Prototyp männlicher Grazie geworden. Ein Prager Advokat, dem man eine auffallende Aehnlichkeit mit ihm nachsagte, der auch die gerade Haltung kopierte und den Hüftrock nach Haasescher Manier trug, ließ sich gern den Namen des „falschen Haase“ gefallen. Als der Künstler gegen Ende der 80er Jahre als Gastspieler auftrat, wurde er wie ein unvergessener Liebling empfangen und hatte gewiß nicht über Verkennung zu klagen; denn die Donner seines Richard fanden denselben unendlichen Beifall, wie die auserlesene Miniaturmalerei seines Rocheferrier. Um die Wende des Jahrhunderts, kurz nachdem er nahe dem achtzigsten Jahre in bewundernswerter Vollkraft von der Bühne Abschied genommen, lernte ich Haase, dessen flüchtige Bekanntschaft ich schon in Prag gemacht hatte, menschlich näher kennen, und ich habe damals, so seltsam das klingen mag, den stärksten Eindruck seiner Natur empfangen, mich sozusagen an der Quelle seiner künstlerischen Erfolge erfreut. Wenn die Ebner-Eschenbach in Greisenjahren auf die Frage, welches Alter das schönste sei, die knappe Antwort gab: „das Alter“, so traf dieses Epigramm völlig auf Friedrich Haase zu, der in der Anmut seiner alten Tage, in der schlanken Beweglichkeit seines Wesens, in der Verbindlichkeit seiner Annäherung, in der ungesuchten Zartheit seines gesellschaftlichen Wesens, den Eindruck einer zweiten Jugend und durch Rückhaltung veredelten Kultur machte. Kurze Zeit vor seinem Tode — er verschied am 14. März 1911 vor der furchtbaren Zeit, der der Typus seiner Kultur widersprach — bat der Künstler meine Frau und mich zu Tische. Die Stunden in seinem behaglichen Heim in der Drakestraße, in dem seine liebenswürdige Gattin, einst die gefeierte Elise Schönhoff, im Vollschmuck ihrer grauen Haare, mit dem Gatten in der Lebendigkeit wetteifernd, präsidierte, sind mir unvergeßlich geblieben. Nicht nur wegen der behaglichen Gastlichkeit der Wirte, des anregenden Gesprächs aus der Theatergeschichte, aus der Friedrich Haase leicht und sicher die Erinnerungen schöpfte, sondern wegen der vollendeten Feinheit im Gehaben des Hausherrn. Es war köstlich zu sehen, wie Haase die Form beherrschte, wenn er sich gehen ließ. Seine Natur kam in den gerundeten Bewegungen, in der Anmut, mit der er sprach und zuhörte, voll zum Durchbruch, und da er zum Schluß des Essens mit leichtem Griff das Sektglas erhob, um im Tone der natürlichen Rede, mehr plaudernd als vortragend, aber dennoch herzlich, intim, mit vollendeter Liebenswürdigkeit die Gäste seines Hauses zu begrüßen und der gemeinsamen Kunstliebe zu gedenken, gab er ein Bild in sich geschlossener Kultur, wie ich es von der Szene her nie charakteristischer von ihm empfangen. Dieses Bild schwebte mir vor, als man ein halbes Jahr später den 85jährigen zu Grabe trug, und ist mir heute noch lebendig als der Ausdruck einer Vollnatur, die in Kunst und Leben das heute verdunkelte aber wohl nicht verloren gegangene Ideal einer Blut und Nerven durchdringenden Vornehmheit des Wesens verwirklichte.

Die ältesten Funde weiblicher Kunst

Binsenkeramik

Vor der Vitrine im Salon steht die Dame des Hauses. Mit zärtlichem Stolz gleiten ihre Blicke über ihre Schätze, die die höchste Blüte feinsinniger keramischer Kulturen der letzten Jahrhunderte aufleuchten lassen: Eine Vase der Mingdynastie, eine Satzumaschale, ein Urbinoteller, altes Sèvres, etwas Vieux-Saxe und ihre Lieblinge aus der Biedermeierzeit, Empire- und Kampanertassen der K. P. M. — Und mit gleichen streichelnden Gefühlen zeigt in anderer Umgebung die noch bubijunge Hausfrau ihrer Freundin das Hochzeitsservice, die Schüsseln und Töpfe im Küchenschrank.

Sammlerstolz! Aesthetisches Kunstbehagen? Freude am Neuen und Schönen — oder Urzeiterinnerungen, hundertemal vererbt, geboren und wieder versunken und doch immer latent gegenwärtig, ewig kreisend unter der Bewußtseinsschwelle weiblichen Denkens und Fühlens?

Wie war es doch? Auf der langen Wegstrecke von der Gegenwart zurück bis zu den schattenumstandenen Zeiten der Vorgeschichte ragen die großen Jahrtausendsteine deutscher Keramik: Berlin und Meißen, 1750, 1710 — Burgenkeramik — germanische Mäanderware — Hallstattgeschirr, 1. Jahrtausend v. Chr. — Lausitzer und bronzezeitliche Gefäße, 2. Jahrtausend — Keramik der Jüngeren Steinzeit, hauptsächlich von 4000—2000 v. Chr. Was dann noch weiter zurücklag, waren zwar primitivere Formen und Ornamente, dazu in sehr spärlichen Funden, aber immer noch nicht die Anfänge der Keramik. Doch darauf begann die Finsternis, die absolute. Alle Scheinwerfer der Leuchttürme prähistorischer Wissenschaft, die das ganze Erdenrund absuchten, konnten nicht das dichte Dunkel erhellen, in dem die Urzustände der Keramik verborgen ruhten. Man mußte sich mit der Tatsache abfinden, daß man nirgends den Ursprung der Töpferei vor sich hatte, daß selbst in Aegypten mit seinem Alter vor allen andern südlichen Kulturen die frühesten, aber nicht ursprünglichen Gefäße erst in den Königsgräbern der ersten Dynastie in Abydos, also nicht vor 4000 v. Chr., erscheinen, daß aber in den nordischen Muschelhaufen aus der Litorinazeit bereits Scherbenreste von spitzbödigen Töpfen einer Fischerbevölkerung zu finden waren, die um 5000 v. Chr. an den Ufern der Ostsee wohnte. Damit war die äußerste Grenze in der Geschichte der Keramik gezogen. Und doch sah jeder, daß diese Gefäße unmöglich die ersten Formgebilde einer schöpferisch darstellenden Hand gewesen sein konnten. Vermutungen mußten die fehlenden Tatsachen ersetzen. Die Gefäße aus der Steinzeit schienen Nachahmungen von geflochtenen Körben, von Kürbis- und Ledergefäßen zu sein; aber natürlich war aus dieser präkeramischen Epoche wegen der leichten Vergänglichkeit der Stoffe nichts mehr erhalten. Doch die Vergleiche mit den Kunsterzeugnissen der heutigen Naturvölker bestätigten diesen Gedanken. Sie brachten auch den sicheren Beweis dafür, daß die Herstellung der Tongefäße, wenigstens bis zur Erfindung der Töpferscheibe, aber auch darüber hinaus, wie die Flechterei und Weberei, ausschließlich in den aufbauenden Händen der Frau gelegen hatte. Nur einige Belege dafür. Bei den Indianerstämmen am Schingú, bei den Kabylen, wie auf den Hebriden, sind noch heute die Frauen die Herstellerinnen der Gefäße. Bezeichnenderweise war bei den Griechen eine Göttin, Athene, die Beschützerin des Töpferofens. Fingerabdrücke auf den vorgeschichtlichen Tongefäßen weisen stets auf Frauenhände hin. Bei Corcelettes am Neuenburger See hat man einen Scherben mit den Abdrücken von fünf Fingern einer Frauenhand gefunden, aus denen ein Anthropologe sogar eine ganze Töpferin von Corcelettes konstruiert hat. Wenn es auch bis in die Gegenwart hinein noch viele Stämme gab, die keine Töpfe besaßen, wie die Patagonier, die das Wasser in Tierblasen transportierten, oder wie die Schlangenindianer, die Wasser in Behältern aus eng geflochtenen Wurzeln durch hineingelegte glühende Steine zum Kochen brachten, wenn also die Töpferei niemals eine gleichzeitige und allgemein verwertete Kulturschöpfung gewesen ist, so mußte der praktische, nach Ordnung und Behagen drängende Geist der Frau unbedingt schon sehr früh zu dieser Erfindung gelangen und vor allem da, wo die Natur gar nicht oder nicht so freigebig ihre Ersatzformen für Gefäße, wie Flaschenkürbisse und andere große Fruchtschalen, spendete, und das durfte eigentlich nur im Norden gewesen sein. Das war schließlich aller Spekulation letzter Schluß. Weiter konnte man nicht vordringen.

Da entdeckte ich vor einigen Jahren bei meinen Ausgrabungen auf der ältesten Siedlung Norddeutschlands, der mesolithischen Station bei Friesack im Rhinluch (s. „Vossische Zeitung“ Nr. 472) Gefäßscherben ganz eigener Art. Sie waren über und über mit reiskornartigen Eindrücken bedeckt, die, scheinbar regellos, bei näherem Zusehen doch eine gewisse Anordnung erkennen ließen. Es konnten nur die Abdrücke eines Geflechts sein, und eine Reihe von Fachgelehrten, wie Prof. Gothan und Dr. Potonié von der Geologischen Landesanstalt bestätigten mir, daß es sich um Binsengeflechtsabdrücke handelte und sie stellten fest, daß dafür nur eine der Juncus-Arten in Frage kommen könnte. Aus diesem Grunde habe ich diese Keramik Binsenkeramik genannt. Weitere Funde, vor allem einige Bodenstücke, zeigten dann deutlich die ganze Entstehung dieser Gefäße. Die Frauen der Fischer und Jäger, die vor 9000—10 000 Jahren an den Seen der Ancyluszeit im heutigen Rhinluch lebten, hatten aus den Binsen am Seeufer große eimerförmige und kleinere halbkugelige Körbe geflochten, die am Rand eine Schnurre besaßen. Sei es, daß sie das Trinkwasser von einer besonderen Stelle holen mußten, sei es, daß sie bei der Fischerei oder am Herdfeuer auf den schöpferischen Gedanken gekommen waren, aus irgendeiner Notwendigkeit heraus schmierten sie den ganzen Binsenkorb innen mit Ton aus, ließen das Ganze an der Luft erhärten, lösten die Schnurre des Randes und streiften das elastische Binsengeflecht ab. An einigen Scherben glaubt man noch heute zu sehen, wie der Korb, die Abdrücke verwischend, über die Tonform geglitten ist. Denn nun war das ganze Gefäß mit Eindrücken des Binsengeflechts bis auf die Knoten und Schleifen der Schnurre und den Spiralen am Boden bedeckt, ein unbeabsichtigtes Autoornament. Dann fügten sie noch einige Griffzapfen an den Rand und den glatten Hals hinzu, und erst jetzt brannten sie vernünftigerweise das Gefäß, und nicht, wie einige Unsachliche meinen, bereits im Binsengeflecht. Das ist die Entstehung der ältesten Keramik von 9000—10 000 Jahren.

Im ehemaligen Kunstgewerbe-Museum findet noch bis zum 8. November eine Ausstellung märkischer Keramik statt. Wer sie besucht, wird erstaunt sein, wie viele von den farbenfreudigen Keramiken aus den Händen von Künstlerinnen hervorgegangen sind, als ob sich wieder aufs neue die uralten Beziehungen zwischen dem Weibe und ihrer eigenartigsten Schöpfung offenbaren wollen. Wem das etwas sagt, der findet auch eine Treppe höher im Saal I einige Proben von der märkischen Binsenkeramik, die an die Urquellen erinnern, aus denen diese Kunstleistungen geflossen sind.

Max Schneider.

Musik als Schrittmacherin des Friedens. Aus Thonon-les-Bains wird uns berichtet: Das intellektuelle Frankreich, insbesondere das jüngere, sucht längst wieder Anschluß an die deutsche Kultur; im Penklub ist diesen Bestrebungen bereits Ausdruck gegeben worden; am dringendsten aber besteht der Wunsch nach Annäherung unter den Künstlern, allen voran unter den Musikern, die aus ihrer Liebe zu Bach und Beethoven kein Hehl machen. Die französische Sektion der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, dieser ebenso ehrlich als unermüdlich für Verständigung und dauernden Frieden arbeitenden Frauengemeinschaft, hatte ihre diesjährigen Sommer-

kurse in Thonon-les-Bains in einem Konzert ausklingen lassen, das eines Erfolges umso sicherer sein konnte, als man froh war, nach den vielen Konferenzen in den verschiedenen Sprachen endlich eine Sprache gefunden zu haben, die allen verständlich war. Uns Deutschen, die wir von den ausübenden Musikern der Nachkriegszeit in Frankreich so gut wie nichts wissen, war die Bekanntschaft mit dem Konzertmeister des Orchesters Pasdeloup, Lucien Schwarz, und dem Pianisten Marc Basso aus Paris besonders wertvoll, und beide Künstler bemühten sich, vor den „sachverständigen" Deutschen ihr Bestes zu geben. Auf die in unseren Konzertsälen längst heimische Violinsonate von César Franck folgte das reizvolle Poème (für Violine und Klavier) von Chausson, die eigenartige suite bergamasque (für Klavier) des schon fast „klassisch" anmutenden Debussy, und endlich Ravals „Tzigane" (für Violine und Klavier), deren stark lebendiger Rhythmus stellenweise an Stravinsky gemahnt; sie hält sich der Atonalität fern, gibt den Ausführenden aber in der Kompliziertheit der Tonfolge und in den sehr lebhaften Tempi manches Rätsel zu raten auf; beide Künstler wurden nicht nur der Schwierigkeiten der ihnen geläufigen Musik mühelos Herr, sondern sie brachten sie auch mit jenem Élan zu Gehör, der eben ein Teil der französischen Wesensart ist. Mit Begeisterung sprachen sie von Richard Strauß, dem „Heldenleben", dessen Bekanntschaft den Parisern vom Orchester Pasdeloup vermittelt wurde. L. M.

Die ölende Universität. Diese Ueberschrift ist weder ein Druckfehler noch ein Eugrammismus für elende Universität. Sondern er besagt ganz richtig, daß es eine Universität gibt, die sich ölend betätigt. Dieses glückliche Wissenschaftsinstitut ist die Universität Texas in den Vereinigten Staaten. Sie hat auf ihrem Grund und Boden Oel gefunden und ist der Erbohrung bereits an zwanzig Stellen nahegetreten. Wohlorientierte wissen zu versichern, daß die Universität im Monat schon hundert Dollar Reingewinn erzielt und daß dies nur ein bescheidener Anfang zu einem glückhaften Aufstieg des Instituts sei.

Nörgler höhnen natürlich über diese Universität, die sich nicht scheut, nebenbei Unternehmerin zu sein, um ihre Hilfsmittel zu vergrößern. Sie stellen sich wahrscheinlich vor, daß die Professoren und Studenten eigenhändig das Petroleum schöpfen und in Ballons füllen. Als ob zu einer solchen Ausbeute nicht zwei Unterschriften des Verwaltungsrates genügten. Wir haben ein deutsches Theater, das Domänen und Waldungen besitzt und daraus schönen Nutzen zieht, ohne daß das Orchester Eichen fällt und die Tanzgruppe auf den Gütern die Kühe melkt.

Karl Lamprecht, der eifrig als einer der wenigen Austauschprofessoren vor dem Kriege, die Deutschland nicht geschädigt haben, die amerikanischen Universitäten studiert hat, hatte seinerzeit für Leipzig ähnliche Pläne gehabt, um die Universität selbständiger zu gestalten. Wenn diese seine Pläne durchgeführt worden wären, hätte diese Universität die Inflation wahrscheinlich weniger zu spüren bekommen. Man kann der Universität Texas nur Glück wünschen, daß sie nicht lebensfremd ist. Sie soll tapfer nützen, was ihr das Schicksal beschert hat. Es wird dem Geiste der Wissenschaft nicht schaden, wenn neben den Hörsälen die Pumpstationen der Oelgewinnung dröhnen. —e.

„Kreidekreis" und „Hannibal" in Buchform. Der „Kreidekreis" in Klabunds Bearbeitung, also in jener Form, wie das Drama augenblicklich am Deutschen Theater gespielt wird, ist in geschmackvoller Ausführung im Verlage J. M. Spaeth, Berlin, erschienen. — Grabbes „Hannibal", in der Bühnenbearbeitung von Leopold Jeßner, die am Staatl. Schauspielhaus gespielt wird, ist als Buch bei Oesterheld u. Co., Berlin, erschienen.

Bücher von morgen. In der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung, München, erscheinen Ende November die „Gesammelten Werke" von Walter Flex in zwei Bänden.

Aus den Theatern. Werner Richard Heymann schreibt die Musik zur „Jüdischen Witwe", von Georg Kaiser, deren Erstaufführung am Sonnabend, dem 7. November, im Theater am Schiffbauerdamm stattfindet.

„Die Alarmglocke," Lustspiel von Hennequin und Coolus, gelangt am Freitag, dem 30. Oktober, im Kleinen Theater zur Erstaufführung. Gisela Werbezirk, Charlotte Ander, Hans Albers, Eugen Burg spielen die Hauptrollen. Regie: Eugen Burg, Bühnenbild: Ludwig Zuckermandel.

Die letzte Wiederholung von „The Laughing Lady" findet Sonnabend, 31. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, im Residenztheater statt. Sonntag, 8. November, folgt die Neueinstudierung von „The Great Adventure" als Matinee vormittags 11½ Uhr.

Der Cellist der Dresdener Staatskapelle Professor Wille, der, wie gemeldet, nach Berlin übersiedelt, ist zum Ehrenmitglied der Staatskapelle ernannt worden. Er ist damit das erste Ehrenmitglied dieser alten Einrichtung geworden.

Wie Napoleon von Betsy geohrfeigt wurde

Von

C. A. Bratter

Daß Teresina-Massary den General Napoleon Bonaparte an der Nase herumgeführt hat, ist Operette.

Daß ein junges, ein ganz junges Mädchen auf St. Helena dem ruhmbedeckten Kaiser Backenstreiche versetzt und ihm einmal sogar seinen eigenen Degen auf die Brust gesetzt hat, ist geschichtliche Tatsache.

Diese Tatsache ist schon zu Lebzeiten Napoleons wenig bekannt gewesen und späteren Generationen ganz unbekannt geblieben. Von den zahlreichen Biographen des Kaisers hat nur ein einziger, der berühmte englische Staatsmann Lord Rosebery, sie in sein Buch „Napolean" aufgenommen. Aber die Welt nahm keine Notiz von dieser Episode aus dem Leben des großen Verbannten; erst vor kurzem hat ein New-Yorker Blatt alte Briefe und einen ebenso alten Stich veröffentlicht, die auf jene Episode Bezug haben. Und das kam so:

Ein Brooklyner Journalist, William W. Kistler, Mitarbeiter der erwähnten Zeitung — der angesehenen „New York Evening Post" — fand, in alten Familienpapieren kramend, das Tagebuch des Großvaters seiner Frau, eines Mr. Thomas Dunn. Dieser Dunn war Schiffsarzt auf Sr. Majestät Fregatte „Beaver and Heron" gewesen, die den Auftrag hatte, die Küsten von St. Helena abzupatrouillieren, um so einen etwaigen Fluchtversuch Napoleons zu verhindern. Mehrere Aufzeichnungen in diesem Tagebuch galten dem Verkehr des Kaisers mit der Familie Balcombe, dem Vater, der Mutter und ihren beiden Töchtern, von denen die jüngere und hübschere, Betsy, bald der Liebling des Kaisers wurde. Betsy war damals fünfzehn Jahre alt.

Der Brooklyner Journalist veröffentlichte diese Aufzeichnungen in der „New York Evening Post". Zu seiner nicht geringen Ueberraschung erhielt er bald darauf einen Brief, der von dem letzten überlebenden Mitgliede der genannten Familie, einer Frau M. Balcombe-Leonhardt in New York, 79 West 50. Straße, geschrieben war. Ihr Vater, ein Major Balcombe, hatte vor zwanzig Jahren, 1904, mit zwei Enkelinnen jener Betsy korrespondiert, und in diesem Briefwechsel war die Geschichte Betsys ausführlich erzählt worden. Von ihrem Vater hat die alte Dame auch ein halb vergilbtes Bild geerbt, das Betsy und ihre Schwester darstellt; Betsy überreicht dem Kaiser einen Blumenstrauß.

Hier in kurzem Auszuge die Mitteilungen der Frau Balcombe-Leonhardt an den Journalisten.

*

Der „Kleine Korporal" — so nannte man Napoleon auch noch nach den großen Kriegen, die er geführt — hatte die kleine Betsy sehr gern. Auf ihre Bitten gab er ihr Unterricht im Fechten. Manchmal versetzte sie ihm, halb im Scherz, richtige Backenstreiche, wenn sie fürchtete, er könnte ihr mit dem Degen zu nahe kommen; auch war sie in ihrer Redeweise ihm gegenüber nicht immer sehr wählerisch. Denn sie war ein ausgelassenes Ding, ein richtiger Wildfang, und sie sagte und tat, was ihr gerade durch den Kopf ging.

Eines Tages, als Napoleon ihr wieder Fechtunterricht gab, riß sie ihm plötzlich mit zorniger Gebärde den Degen aus der Hand und richtete die Spitze der Waffe auf Napoleons Brust. Der Kaiser erschrak heftig, denn er glaubte allen Ernstes, der unberechenbare kleine Tollkopf hätte es auf sein Leben abgesehen. Er schrie laut auf und fragte sie in sich überstürzenden Worten, warum sie ihn töten wolle. Da lachte Betsy aus vollem Halse und sagte, sie hätte nur sehen wollen, welche Figur ein großer, gewaltiger Mann mache, wenn er von einem jungen Mädchen erschreckt werde.

Seit diesem Zwischenfall konnte Napoleon das Mädchen nicht leiden. Er ließ es sich nicht ausreden, daß Betsy wirklich beabsichtigt hätte, ihn zu erstechen. Einige Monate darauf verließ die Familie St. Helena; ihre Nachkommen lebten in der australischen Stadt Sydney.

„Miß Betsy Balcombe," zitiert Frau Balcombe-Leonhardt aus der Napoleon-Biographie Lord Roseberys, „ist das Mädchen, dessen Namen am häufigsten in den Aufzeichnungen (records) über St. Helena vorkommt. Ihr Vater war eine Art Lieferant, den man manchmal aus Höflichkeit „Bankier" nannte; auf der Insel wurde behauptet, er sei ein natürlicher Sohn König Georgs IV. Napoleon wohnte in dem Landhaus dieses Mannes, bevor die Villa Longwood für ihn hergerichtet war. Dort machte er die Bekanntschaft der beiden Töchter Balcombes. Betsy gefiel dem Kaiser weit besser als ihre ältere Schwester, denn sie verkörperte einen Mädchentypus, der ihm neu war, den eines übermütigen, temperamentvollen Schelms, der sich seine Worte und Handlungen nicht lange überlegte, sondern allen Regungen des Augenblicks unbedenklich nachgab. Sie ohrfeigte ihn (boxed his ears), sie attackierte ihn mit seinem eigenen Degen.

Das Gefolge Napoleons war über die Vertraulichkeit, mit der Betsy den Kaiser behandelte, erklärlicherweise sehr empört, und auch Napoleon wurde des Mädchens überdrüssig; er schalt die ganze Familie „Kanaillen" und „Elende".

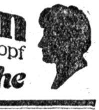
Ein Flirt hielt die ganze Insel in Atem. Wird Major Fersen Betsy heiraten oder nicht? Napoleon sagte nein; der Major werde sich gewiß nicht so tief erniedrigen. Aber trotz alledem gelang es Betsy bis zu ihrer Abreise doch in langen Zwischenräumen noch, den Kaiser zu amüsieren. Er schickte den beiden Schwestern kurz vor ihrer Abreise zwei Teller mit Bonbons. Der Admiral Sir Hudson Lowe (der als Gouverneur der Insel eingesetzt und mit der Ueberwachung Napoleons beauftragt war) befahl jedoch, daß diese dem Kaiser zurückgeschickt würden. Und mit diesem letzten charakteristischen Andenken an St. Helena und den Kaiser segelte die Familie Balcombe ab."

Betsy hat übrigens ihrem Major Fersen nicht lange nachgetrauert; sie wurde, kaum achtzehnjährig, Frau Abell, und ihre Ehe war mit mehreren Kindern gesegnet. —

Der Prinz von Wales im Damenkostüm. Die Amerikareise des englischen Thronfolgers war ein großer Erfolg. Er verzehrte eine Unmenge von Diners, tanzte auf einer großen Anzahl von Bällen, verschenkte seine Taschentücher an begeisterte Argentinierinnen, bis ihm der Vorrat ausging, und lächelte sich — schlank, blond und kühl — durch die Neue Welt hindurch. Man war begeistert hüben und drüben. Aber einen Punkt gab es im Programm, der unvorhergesehen war, und der dem Prinzen eine große, wenn auch unwillkommene Popularität sicherte. Unter den unzähligen Bildern des lächelnden Prinzen (Bruno Kastner könnte da etwas lernen!) kam eine Photographie an die Oeffentlichkeit, die den Prinzen in einer Damenrolle bei einer Amateurvorstellung zeigt. Dieses Bild lief allen andern den Rang ab. Die ungeheure Beliebtheit dieser Aufnahme, die sich mit Windeseile im Kielwasser des prinzlichen Triumphzuges verbreitete, ließ sogar den Verdacht an ein Manöver königsfeindlicher Kreise aufkommen. Jedenfalls war es ein Bärendienst, den man dem englischen Thronfolger erwies, als man ihn in Damenkleidung steckte, die seiner blonden, mädchenhaften Schönheit so gut steht, und ihn mit der Kamera darin verewigte. Ernste englische Blätter ergehen sich in Klageliedern über diesen Vorfall. — „Es sei doch eine Expedition von so starkem nationalem Interesse gewesen, die amerikanische und englische Presse habe ihre Bedeutung unermüdlich betont, — der Prinz bekam eine Aureole neuer Würde — und auf einmal platzt das lächerliche, überflüssige, unselige Bild hinein — —" Die ernsten Ergebnisse der prinzlichen Wanderfahrt sind in den Schatten gestellt, und nur neue Ausgaben des kompromittierenden Bildes werden immer wieder gedruckt und in die ganze Welt versandt. Als Erfolg einer Reise — ein Bild im Damenkostüm — —!

Verband der Berliner Theater-Kritiker. In der Generalversammlung des Verbandes der Berliner Theater-Kritiker fanden Neuwahlen statt. Sie ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Prof. Alfred Klaar, Vorsitzender; Fritz Engel, Stellvertreter; Schriftführer: Dr. Emil Faktor (Geschäftsführer) und Herbert Ihering, Schatzmeister; Prof. Wilhelm Altmann, Beisitzer: Norbert Falk, Dr. Paul Fechter und Regierungsrat Jakob Scherek.

Schaumpon mit dem schwarzen Kopf für die Kopfwäsche



Die Baronin

Roman

von

Paul Frank

8. Fortsetzung

Copyright 1925 by Ullstein A.-G., Berlin.

XVIII.

Dort thronte, raumbeherrschend, am Mitteltisch Petronella, die blonde Riesendame; zu ihrer Rechten saß Lazarovich, zu ihrer Linken Schicketanz, und ihr gegenüber hatte der Spiritusbrenner Frisch Platz genommen. Hinter ihr stand der Primas und fiedelte, leiser oder lauter, indem er sich über ihre Schulter neigte und wieder zurückwich.

Den Nebentisch hatte der Major Steiger von Danocz mit dem Regimentsarzt Dr. Schreyer okkupiert, denen sich noch der Apotheker Ternowsky gesellt hatte.

„Gar nicht schlecht," brummte der Major, indem er unter Hinweis auf die Blondine mit der Zunge schnalzte.

„Reize en gros," witzelte der Apotheker.

„Besser zu viel als zu wenig," erklärte der Regimentsarzt abschließend.

„Die Masse macht's nicht allein, meine Herren," widersprach der Major wichtig. „Wissen Sie, was das Hervorragende ist bei solchen Blondinen? Falls die Haare nämlich echt sind — die Haut, meine Herren! Die Haut — auf die verstehe ich mich . . ."

„Petronella," rief Lazarovich und tätschelte seiner Nachbarin zugleich derb die Wange, „ich bin dafür, daß du noch einen dritten Rostbraten ißt — und dann noch eine ganze Fächertorte, damit du es heute noch auf hundert Kilo bringst!"

„Kann ja nicht jeder so ein Krepierl sein wie du," erwiderte Petronella giftig.

„Wir werden dann die Wage hereinbringen lassen, aber nicht daher, sondern in den großen Saal — und um Punkt zwölf lassen wir einen Zapfenstreich blasen, und dann wird die Petronella öffentlich abgewogen! Wehe dir, wenn du mich dann blamierst und auch nur ein Deka weniger als hundert Kilo hast!"

„Halt dich zurück," mahnte der Spiritusbrenner Frisch.

„Alles muß schließlich einen Zweck haben," fuhr Lazarovich störrisch fort. „Weshalb habe ich sie kommen lassen? Damit sie fett wird! Weiber unter hundert Kilo hab' ich schon genug gehabt!"

„Wen hast du kommen lassen?" wehrte sich Petronella empört. „Wer kann mich schon kommen lassen?"

Schicketanz bog sich vor Lachen.

„Was der Mischi für Einfälle hat!" rief er.

„Mir ist das Fräulein Petronella recht, wie sie ist," erklärte Frisch. „Meinethalben braucht sie nicht ein Deka zuzunehmen!"

„Wer hat dich schon um deine Meinung befragt?" rief Lazarovich. „Du spendierst nichts — Ansprüche stellen darf nur, wer zahlt!"

„Ganz meine Meinung," bekräftigte der Brauer.

„Kavaliere . . ." murmelte Petronella. „Dazu hat man mich hergelockt. So bin ich noch nie behandelt worden . . ."

Ihr Busen wogte. Vielleicht war die Erregung schuld.

Der Spiritusbrenner wendete keinen Blick davon.

Da trat die Dannenberg ein; sie ließ sich, ohne Umschau zu halten, mit ihrem Begleiter unweit des Eingangs nieder, so daß sie in den Saal blicken konnte.

Bela Birnbaum setzte den Schildpattkneifer auf die Nase und reckte den Hals.

Zwischen ihm und Herrn von Vegh bestand ein Zusammenhang, von dem dieser allerdings nichts wußte. Es spannten sich Fäden hinüber — herüber.

Imre Hajduska klopfte ihm auf die Schulter, indem er ein Auge zukniff.

„Wenn der eine Ahnung hätte," zischelte er. „Daß Sie mit seiner Frau . . ."

Bela Birnbaum warf sich in die Brust.

„Pst," machte er besorgt und zugleich geschmeichelt. „Ich muß Sie schon um größte Diskretion bitten . . ." fügte er hinzu.

Lazarovich, der trinken wollte, saß mit offenem Munde da, er hielt das gefüllte Weinglas, ohne es an die Lippen zu führen oder es niederzustellen.

Petronella nahm es ihm aus der Hand.

„Das ist eine Ueberraschung," sagte Schicketanz.

Lazarovich ließ die Faust schwer auf den Tisch fallen; er warf ein Glas um, dessen Inhalt sich auf Petronellas Robe ergoß.

Diese fuhr mit einem unterdrückten Schrei von ihrem Stuhl auf.

„Gib doch acht!" rief sie erzürnt. „Mein Kleid!"

„Häng dich auf mitsamt deinem Kleid . . ." murmelte Lazarovich, ohne sie anzusehen.

„Das hat mir noch keiner gesagt . . ." protestierte sie, während sie mit der Serviette, von Frisch unterstützt, über den Rock wischte.

„Wenn du nicht augenblicklich den Mund hältst, wirst du noch ganz andere Dinge zu hören bekommen . . ." zischte Lazarovich. Zugleich versetzte er dem Primas einen Stoß, weil er ihm die Aussicht verstellte.

„Fahr' ab, dummer Kerl," herrschte er ihn an, „und hör' vor allem mit deinem Gekratze auf!"

„Was hat er denn nur?" wandte sich Petronella an Frisch; und, auf die Dannenberg deutend, fuhr sie fort: „Wer ist die Person?"

„Das ist keine Person!" fauchte Lazarovich wütend. „Du selbst bist eine Person!"

„Das ist die Dannenberg," erklärte Frisch begütigend.

„Jawohl, die Dannenberg," wiederholte Schicketanz mit eigentümlicher Betonung, indem er seine weiße Weste am unteren Rand auf beiden Seiten mit Daumen und Mittelfinger anfaßte.

„Was weiter?" forschte Petronella. „Ihr tut ja geradeso . . ."

Zugleich wandte sie den Kopf nach rechts hinüber, wo sie erst jetzt den Major erblickte, dessen Aufmerksamkeit sie längst erregt hatte, und der ihr mit einem bewundernden Lächeln begegnete, das sie zwar noch nicht erwiderte, jedoch mit Befriedigung zur Kenntnis nahm.

„Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich unserer Wette . ." sagte Schicketanz beziehungsvoll.

„Welcher Wette?" fragte der Spiritusbrenner.

„Der Mischi weiß schon . . ." erwiderte der Brauer.

„Die Wette steht natürlich!" rief Lazarovich. „Ich bin ja kein solcher Feigling wie du . . ."

„Feigling — sehr gut . . . Was für ein Unterschied besteht denn zwischen uns?"

„Du hast dir von dem Kerl dort imponieren lassen!"

„Nicht mehr als du . . ."

„Das glaubst du aber selber nicht! Ich werde dir sofort beweisen, daß ich mir nicht imponieren lasse! Daß dieser Herr von Vegh für mich Luft ist!"

Zugleich hielt er den Primas, der sich drücken wollte, am Rockzipfel fest.

„Ich möchte an deiner Stelle noch auffallender kokettieren," knurrte Petronella entrüstet.

„Wenn du noch ein einziges Wort redest, erwürge ich dich," stieß Lazarovich zwischen den geschlossenen Zähnen hervor. „Die Wette steht," wiederholte er, zu Schicketanz gewendet.

„Du denkst also noch immer nicht ans Bezahlen?"

„Heute weniger denn je!"

„Was dir bisher nicht gelungen ist —"

„Wird mir in dieser Nacht gelingen," sagte Lazarovich und trank sein Glas leer. „Verlaß dich darauf."

Konzerte

Von

Max Marschalk

Sonja Fridman-Gramatté ist Künstlerin auf drei Gebieten. Sie komponiert für Klavier und Violine und hat es auf dem Klavier und auf der Violine so weit gebracht, daß sie ihre Kompositionen mit den Allüren des Virtuosen großen Stils vortragen kann. Ihre Kompositionen zeugen von Phantasie, von starkem, das Neue vorsichtig aufgreifendem Klangsinn; sie sind geschickt und nicht ohne Geist gearbeitet; und unterhaltsam sind sie obendrein. Wenn ich mir die Künstlerin auf ihre Qualitäten hin betrachtete, so ist mir bemerkenswert zuerst die Produktivität, und zugweit der Umstand, daß sie als Reproduzierende sich nicht spezialisiert, also wohl der (ansechtbaren) Meinung ist, daß sie als Klavieristin und als Violinistin Letztes erreichen könnte.

Ein ernster, ausgezeichneter Musiker ist Albert Spalding, der Violinist, der Tartini, Porpora, Bach mit der Haltung des Akademikers, doch keineswegs ohne Wärme und Schwung vorträgt. Ernst und respektables Können zeigt er auch als Komponist. Seine „Etchings" (Radierungen) für Violine und Klavier sind gefällige, dankbare Stücke; einige, wie „Aschenbrödel", „Dämmerung in der Wüste" und „Leuchtäfer" wecken durch ihre Eigenart sogar das Interesse des mit höheren Ansprüchen hervortretenden Fachmannes. — Hübsch und mit anmutig-fraulichem Ausdruck trattiert Jolanta Mirimanowa die Violine.

Heinrich Rehkemper gab einen einzigen Liederabend, auf dessen Programm die „Winterreise" stand. Dieser schnell bekanntgewordene junge Sänger singt sozusagen mit zwei Stimmen: bedient er sich seines Pianos — er tut es oft und gern —, so befriedigen Klang und Ausdruck; gerät er dahingegen (zumeist recht unvermittelt) ins Forte, so wird seine Stimme dick, und im Ausdruck schwindet die Sicherheit. Auf diese Art verfehlt sein klug disponierter, vielfach auch innerlich belebter Vortrag schließlich doch die tiefe und nachhaltige Wirkung. Kurze Zeit vor seinem eigenen Liederabend hatte er sich mit Lula Mysz-Gmeiner zusammengetan, um das „Italienische Liederbuch" von Hugo Wolf (angeordnet als Wechselgesänge) vorzutragen. Wir erkennen in der Mysz-Gmeiner immer noch die vornehme, geistig starke Gestalterin, doch hat ihr eheden so üppiges, so sinnlich schönes Organ der Zeit seinen Tribut zahlen müssen.

Das Rosé-Quartett ist wieder bei uns eingekehrt, um die große Schar seiner Verehrer durch seine vollkommene, in Vollkommenheit strenge Kunstübung zu beglücken. Spielen diese vier Wiener Meister einen Mozart, so wünscht man ihn sich bei aller Bewunderung der Leistung etwas weniger streng, etwas flüssiger und heiterer interpretiert; doch warten sie mit einem der letzten Beethovenschen Streichquartette auf, so sind sie ganz in ihrem Element! Das neuaufgetauchte Glasunoff-Quartett — Lukaschewsky, Peischnikoff, Rymkin, Moglewski — ist dahingegen von wesentlich anderer Art. Es hält auf einen schönen und biegsamen Klang; auf Sinnlichkeit, auf Fortgiebt des Vortrags. Wen der Pfyche dieser vier russischen Künstler gerade Beethoven einverleiben noch eine unerschlossene Welt ist, so wollen wir dieserhalb nicht mit ihnen hadern. Sie haben sonst des Wertvollen genug mitzuteilen

Schließlich sei noch des Berliner Frauenterzettes gedacht, dem Katharina Kirchheim (für die zurzeit verhinderte Olga Fleck), Mary Hahn und Gertrud Peiper angehören. Sie boten deutsche und ausländische Volkslieder, alte und neue, in buntem Wechsel und erfreuten in hübschem Zusammenklang der Stimmen durch sorgfältige dynamische Abstufung und durch bewegten, liebenswürdigen Vortrag.

„Nach dem 9. Thermidor." Ueber eine Uraufführung in Bonn wird uns berichtet: Das Bonner Stadttheater ließ einen Jungen und Unbekannten zu Wort kommen. Freilich deckt diesen verschollenen, Nietzsche-nicht bereits seit 18 Jahren die Erde. Er hieß Karl von Frommann, war baltischer Adelsproß, und sein Stück ist das Stück der Aristokratie. „Nach dem 9. Thermidor" — einst irgendwo verlegt — kam aus einer Manuskriptadschrift, die der Spielleiter Dr. Walter Falk besaß, auf die Bretter. Eine Szene von Geist und kinohaften Ueberraschungen. Verbotene Liebe, nach der Erfüllung im Kerker des Tribunals, die nicht genossen wird, als das Gnadenlicht des 9. Thermidor, das Tages der Aufhebung der Guillotine, zu den Begnadeten dringt. Der Regisseur Falk konnte sich nach der Aufführung neben den Hauptdarstellern zeigen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Ehrungen in Karlsruhe. Aus Karlsruhe wird der „Vossischen Zeitung" noch gemeldet: Aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Hochschule beschlossen Rektor und Senat, eine größere Anzahl von Ehrungen vorzunehmen. Als besondere Auszeichnung zum Tage des Jahrhundertfestes wurde eine Jubiläumsmedaille in einer einzigen Ausfertigung in Silber hergestellt. Die goldene Medaille wurde dem badischen Staatspräsidenten Dr. Willi Hellpach verliehen, die Jubiläumsmedaillen in Silber erhielten der Präsident des badischen Landtags und sämtliche Mitglieder der badischen Regierung. Ferner nahm die Hochschule verschiedene Ernennungen zu Ehrenbürgern und zu Dr.-Ing. e. h. vor, unter anderem wurde der Direktor Dr. Fritz Blau-Berlin in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Lichtechnik und des lichttechnischen Instituts zum Ehrenbürger ernannt. Die Würde eines Ehrenbürgers wurde dem Staatssekretär im Reichspostministerium Dr.-Ing. e. h. Hans Bredow in Anerkennung seiner Verdienste um die Organisation des elektrischen Nachrichtenwesens und dem Präsidenten des Telegraphischen Reichsamts Prof. Dr.-Ing. e. h. Karl Willy Wagner-Berlin in Anerkennung seiner bahnbrechenden wissenschaftlich-technischen Arbeiten auf dem Gebiete der Telephonie und Telegraphie verliehen.

Ferner übergab der frühere badische Staatspräsident Prof. Dr. Hummel im Auftrage von 567 Geschenkgebern der deutschen Wirtschaft und Industrie als Jubiläumsgeschenk die Summe von 689 337 M. Dem Festakt schloß sich ein Festessen an, während dessen der als Ehrengast anwesende Sven Hedin eine bedeutungsvolle Rede hielt.

Urteilsfällung im Prozeß Gottschalk—Schlichter. Im Prozeß gegen den Elena-Gottschalk-Verlag und den Zeichner Rudolf Schlichter wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften erfolgte die Urteilsfällung. Das Gericht erkannte auf je 200 Mark Geldstrafe für den Verleger und den Künstler, Beschlagnahme des Buches und Vernichtung der Druckplatten. In unserem Bericht im Abendblatt war ein Irrtum unterlaufen. Der Sachverständige Dr. Max Osborn hat nicht den Zeichnungen Schlichters, sondern den Gedichten Althaus' künstlerische Wirkung abgesprochen.

Hochschulnachrichten. Zur Wiederbesetzung des durch den Weggang des Prof. Julius von Gierke nach Göttingen an der Universität Berlin erledigten Lehrstuhls für deutsches, bürgerliches und Handelsrecht ist ein Ruf an den außerord. Professor, Amtsgerichtsrat Dr. jur. Rudolf Ruth in Frankfurt ergangen.

Zum Nachfolger von Prof. H. Oertel auf dem Lehrstuhl der indischen Philologie an der Universität Marburg ist der Religionshistoriker und Indologe Dr. Jakob Wilhelm Hauer, Privatdozent an der Universität Tübingen, ausersehen. Dr. Hauer, ein geborener Württemberger, wurde früher Rektor der B. O. M. High School, Balghat in Britisch-Indien.

Der Altmeister katalanischer Chirurgie, Professor Salvador Cardenal in Barcelona, feierte am 25. Oktober sein Goldenes Doktorjubiläum. Reichsaußenminister Dr. Stresemann sandte dem Jubilar aus diesem Anlaß ein Glückwunschtelegramm.

Der durch den Weggang des Prof. W. Harms an der Universität Königsberg erledigte Lehrstuhl der Zoologie ist dem a. o. Prof. und Kustos der Zoologischen Institut in München, Dr. Otto Köhler, angeboten worden.

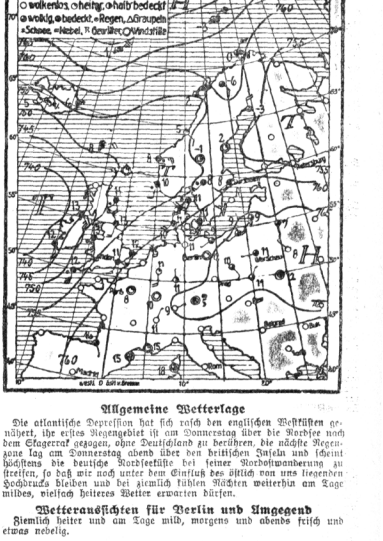
Vorträge. Blandine Ebinger bringt in ihrem einzigen Vortragsabend mit Friedrich Holländer am Flügel am 5. November im Klindworth-Scharwenka-Saal ein vollständig neues Programm.

Mittwoch, den 4. November und Sonnabend, den 1. November, 12 Uhr, in der literarischen Matinee der Berliner Funkstunde „Das Buch Joram" von Rudolf Borchardt nach eingeleitenden Worten von Hermann Kasack vorragen.

Dr. Werner Mahrholz beginnt am Freitag, 30. Oktober, abends 9 Uhr, im Rahmen der Lessing-Hochschule in der Fürstin-Bismarck-Schule, Charlottenburg, Schpelstraße 2, eine Vortragsreihe über „Der moderne Roman".

Im Rahmen der „Berliner Abende" spricht am Sonnabend, dem 7. November, abends 8 Uhr, im Herrenhaus, Leipziger Straße 3, Kaplan Fahsel über das Thema „Die Tragik des Weltgeschehens".

Wetterkarte vom 29. Oktober


29.Okt.1925,abds.
○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halb bedeckt, ● bedeckt, • Regen, △ Graupeln, * Schnee, ≡ Nebel, ≈ Gewitter, ⌒ Windstille
Paris
London
Berlin
Wien
Rom
Madrid
Lissabon
Athen
Kopenhagen
Stockholm
Moskau
Archangelsk
Tiflis
Taschkent
Omsk
Irkutsk
Jakutsk
Wladiwostok
Tokio
Peking
Bombay
Kairo
Algier
Tunis
Malta
Nizza
Genua
Triest
Odessa
Astrachan
Orenburg
Barnaul
Nowosibirsk
Jekaterinburg
Kiew
Warschau
Prag
Bukarest
Sofia
Konstantinopel
Smyrna
Jerusalem
Bagdad
Teheran
Taschkent
Karachi
Calcutta
Rangun
Hongkong
Shanghai
Manila
Batavia
Singapore
Port Darwin
Perth
Adelaide
Melbourne
Sydney
Auckland
Wellington
Honolulu
Vancouver
Winnipeg
Chicago
New York
Washington
Havana
Panama
Lima
Rio de Janeiro
Buenos Aires
Valparaiso
Kapstadt
Windhuk
Lourenzo Marques
Tananarive
Mauritius
Nairobi
Khartum
Dakar
Freetown
Accra
Lagos
Kamerun
Luanda
Tristan da Cunha
Falkland-Inseln
Tahiti
Samoa
Fidschi-Inseln
Neuseeland
Neuguinea
Neukaledonien
Neuseeland
Neuguinea
Neukaledonien
Neuseeland
Neuguinea
Neukaledonien

Staats-Theater

Opernhaus
Freitag 12 Uhr: **Sinf.-Mittags-Konzert.**
7½ Uhr: **II. Sinf.-Konzert.**

Oper am Königsplatz
Freitag 237. Ab.-Vst.
7½ Uhr: **Mignon.**

Schauspielhaus
Freitag 242. Ab.-Vst.
8 U.: **Viel Lärm um Nichts.**

Schiller-Theater
8 Uhr:
Liebelei. Vorher **Weihnachtseinkäufe**

Deutsches Theat.
7½ Uhr:
Der Kreidekreis
von Klabund.
Regie: Max Reinhardt
Bergner, Wangel, Koppenhöfer, Klöpfer, Franck, Gronau, Hans Thimig, Bildt, Herrmann-Schaufuß,

Kammerspiele
8 Uhr:
Parable will nicht heiraten
von Jerome K. Jerome.
Regie: Henckels.
Gülstorff, Schwannecke, Steckel Eysoldt, Spira, Creutznach, Pagay.

Die Komödie
Kurfürstend. 207.
8 Uhr:
Gesellschaft
von Galsworthy.
Reg.: Max Reinhardt
Eckersberg, Gregor, Lanner, Deutsch, Hartmann, Valletin, Götz, Otto, Romanowsky, Kühne, Schnell, Schroth, Wangenheim.

Barnowsky-Bühnen

Theater in der
Königgrätz. St.
8 Uhr:
Wie es euch gefällt.
Toelle, Burgin, Kortner, Etlinger, Alexander, Karchow, Barnay.
Sonnab. bis Mtg. 8 U.: **Don Juan und Faust**

Die Tribüne
Berliner Str. 37 (am Knie)
Täglich 8 Uhr:
Zurück zu Methusalem
v. Bernard Shaw
Hofer, Kersten, Bahn, Reigbert, Junkermann, Stahl-Nachbaur, Mederow, v. Fielitz, v. Jordan, Kampers

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25.
Täglich 8 Uhr
Kopf oder Schrift
v. Louis Verneuil.
Glässner, Roberts Alexander, Wäscher, v. Lovric, Bressart.
Preise d. Plätze M 1.- bis M 12

Städtische Oper
Heute, d. 30. Oktbr.:
7½ Uhr:
Abonnementsturnus 1
Fledermaus.

Volksbühne
Theater a. Bülowplatz
8 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.
Agnes Straub, Granach, Bogs, Reuß, Manz, Ritter, Grodtczinsky.

Metropol-Th.
Letzte Woche!
8 Uhr: **Mamsell Angot**
Sonnt. nachm. 3½ U.: Ihre Hoheit die Tänzerin.
Dienstag, 3. Novbr., 8 Uhr:
Niddy Impekoven
Neue u. alte Tänze.
Sonnabend, 7 Nov.:
Premiere:
No, no, Nanette
(„Nein, nein, Nanett")

SCALA
8 Uhr:
Internat. Varieté
Sonntags 3³⁰
zu ermäßigt. Preisen das volle Programm!

Dir. A. Hellmer.

8 U.: **Lessing-Th.**
Gier unter Ulmen
von O'Neill.
Regie: B. Viertel
Gerda Müller, Wegener, Müthel
Sonntag nachm. 3½:
Biberpelz
zu halben Preis.

Kleines Theat.
Heute 7½ Uhr
Premiere:
Die Alarmglocke
Lustsp. v. Hennequin und Coolus,
Regie: Eugen Burg.
Werbezirk, Ander, Limburg, Albers, E. Burg, Strehlen, Haase, Kersten.
Sonntag nachm. 4 U.: Die schöne Melusine zu halben Preis.

8 U. **Trianon-Th.**
Hochzeitstage
von Geraldy.
Servaes, Jacobsen, Teubler.

Saltenburg-Bühnen.

Deutsches Künstlertheat.
Lützow 3937
Nollendorf 1383
³/₄8 Uhr:
Gastspiel Fritzi Massary
Heute zum 50. Male:
unter persönl. Leitung von
Oscar Straus:
Die Teresina
Operette von **Oscar Straus.**

Theater am Kurfürstendamm
Bismarck 6915.
Täglich 8 Uhr:
„Wenn ich wollte . . ."
(„Si je voulais")

Theater am Schiffbauerdamm
(Neues Operettenhs.)
Nord. 1141 u. 281
8 Uhr:
Lady Fanny u. die Dienstbotenfrage
Sonnab., 7. Nov., 7½ Uhr: **Premiere:**
Die jüdische Witwe
Ein Bühnenspiel von Georg Kaiser.

Lustspielhaus
Lützow 7006, 4022
8 Uhr:
Ritter Blaubarts achte Frau
Morgen 7½ U.:
Premiere
Potasch und Perlmutter
II. Teil
(Potasch u. Perlmutter beim Film)

Wallner-Theater
Königstadt 1404, 1145
Täglich 8 Uhr:
Fäden
Komödie von Frank Stayton.

Th. a. Nollendorfpl.
7½ Uhr:
Neueinstudierung:
Der **letzte Kuß**
Operette von Rob. Winterberg
Falk, Vespermann Hainisch, Picha, Wasa, Muth, Heil
Ab Sonnabend täglich 8 Uhr
Sonntag nachm. 4 U. Märchenvorstellung
Dornröschen.

Intimes Theater
Bülowstr. 6. Tägl. 8 U.
Alle Berl. Zeitg. schreiben:
Stall Levy mit y
ist der größte
Herrnfeld-Schlager
seit 30 Jahren.

Theater in der Hasenheide 22
Täglich 8 Uhr:
Hyänen der Nacht
Sonnt. 4 U.: Märchenvorst.
Rotkäppchen.
Vorz. Vergünstigung von 50 Pf. an

Theater d. Westens
Das große Operettenhaus
Täglich 8 Uhr
(Sonnabend zum 25. Male):
Marischka-Gastspiel
„Der Orlow"
in der **Premierenbesetzung.**
Preise: III. Rang v. M. 1.— II. Rang v. M. 2.—, I. Rang v. M. 4.—, Parterre v. M. 5.— Parkett v. M. 6.—, Fauteuil v. M. 7.—, Loge v. M. 8.— an etc.

Großes Schauspielhaus
8¼
Für Dich!
CHARELL-REVUE
300 Mitwirkende
Parkett M. 5.— Rang M. 3.—
2ter Rang M. 1.50 Loge M. 7.—
3ter Rang 75 Pf.
Sonntag nachm. 3 Uhr unverkürzt zu ermäß. Preisen.

Berliner Theat.
Letzte
Gastspiele des
Moskauer Künstler-Theaters
Musikal. Bühne
unter Leitung des Gründers u. Hauptreg. Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko.
Heute 8 Uhr:
zum vorletzten Male:
Carmencita und der Soldat
Tragisches Spiel von Lipskeroff.
Musik „Carmen"-Bizet.
Sonnabend:
zum **letzten** Male:
Ange Pitou
(Die Tochter d. Mad. Angot)
Sonntag:
Zum **letzten** Male:
Carmencita und der Soldat
Montag:
Abschiedsvorstell.
Perichole
(Offenbach).
Dienstag, den 3. Nov., 7½ Uhr:
1. Ensemble-Gastspiel des Deutschen Volkstheaters Wien.
Zum 1. Male:
Antonia
Lustspiel v. M. Lengyel.
Sári Fedák
Otto Tressler
Hans Lackner
Margar. Koeppke — Emmy Förster — Ria Thiele — Karl Ehmann — Siegfried Breuer — Dr. Imre Szilágyi.
Inszenierung Dr. Rudolf Beer.

Allabendl. 8¼ Uhr:
HALLER-REVUE
Theater im Admiralspalast
„ACHTUNG! WELLE 505!"
II. Rang von M. 2.—
Parkett von M. 4.—
Logen . von M. 8.—
Sonntag nachm. 3 U: Die **ganze** Vorstellung zu **halben** Preis.

Theater in der Lützowstr. 112
Tel.: Kurfürst 877.
Kasse: Kurfürst 3260.
Täglich 8 Uhr:
Das Mädel vom Rhein
gr. Schlag.-Operette
Sonnt. nachm. 4 U.:
Schneewittchen u. die sieben Zwerge.
Vorz. zahl. auf allen Plätz., auch Sonnt., **halbe Preise.**
Nachm. v. 25 Pf. an, abends v. 50 Pf. an

WINTERGARTEN
Little Tich
Englischer Excentric-Komiker
Amarantina
Der Stern Sevillas sowie der große Oktober-Spielplan
Rauchen gestattet

Neues **Theater am Zoo**
Täglich 8¹⁰ Uhr:
Olly — Polly.
Operette v. Kollo.
Frna Nitter / Curt Bois
Parkettpl. v. 2—12 M.

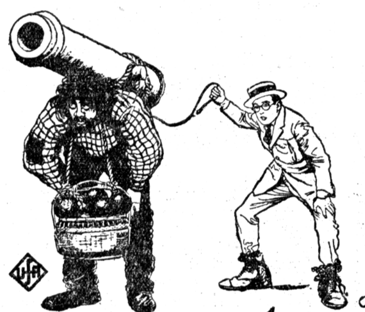
Residenz-Theat.
8 U.: **Circes Heirat**
Trude Hesterberg, Oskar Sabo, Adolphe Engers, André Mattoni
Sonnt. nachm. 3 U. klein. Pr. Z. 1. Male: Märch.-Vorst. f. Kd. Schneewittchen

Thalia-Theater
8 Uhr: **Annemarie**
Lotte Neumann, Heidemann, Dora, Boselt, Meteike.
Sonnab. nachm. 3½ U.: Märch.-Vorstellg. für Kinder, kleine Preise Aschenbrödel.
Sonnt. nachm. 3½: Kleine Preise! Im weißen Rößl

Th. i. d. Kommand.-St.
8: **Annellese von Dessau**
Marie Escher a. G.
Stg. nachm. 3½ U.: Kleine Preise! Anneliese v. Dessau

Central-Theat.
8 U.: **Trieschübel**

Th. i. d. Klosterstr. 43
8 U. **Fr. Warrens Gewerbe.**
Sonntag Gastspiel
Xaver Terofal
Schlierseer Bauernth.
Zum 1. Male, 8 Uhr:
Ehestreik
der gr. Lacherfolg.



1000 : 1 = HAROLD LLOYD

Der neueste Harold-Lloyd-Film

Ki—Ki—Ri—Ki
Ein Kulturfilm der Ufa.

Ufa-Wochenschau
die neuesten Ereignisse.

Heute
7 und 9 Uhr

Ufa-Palast am Zoo

Ab morgen:
Wochentags: **5, 7** und **9** Uhr
Sonntags: **3, 5, 7, 9** Uhr

Vorverkauf ohne Aufschlag täglich ab 11 Uhr ununterbrochen

Telephonische Kartenbestellungen Nollendorf 62, 1397, 5280, 5281

Siegreich durch Qualität

Erdal
für die Schuhpflege 380

Trabrennen Mariendorf
Freitag, 30. Oktober
½ 1 Uhr nachmittags

Handwagen Sackkarren Magazinwagen
usw. lief. preisw
G. Wagner, nur
Köpenicker St. 71, Hof.
(Kein Laden.)

Öfen
SEMMLER & BLEYBERG-A.-G.
S. 14, DRESDENERSTR. 98-99
Herde
für Kohle und Gas
Kauf u. Miete

Miet-Flügel Pianos und Harmoniums
auf Lager.
W. Spaethe
W 9, Potsdamer Straße 136/137.

Kunstspiel-Piano
(Hupfeld), erstklass., fast neu, verk. umständehalb. spottbill. an Priv. Händler verbeten. Berlin, Krausenstr. 69, IV, Unglaube.

Qualitätspianos
m. langj. Garantieschein **verkauft** preiswert Herer & Co., Brunnenstr. 191, I. Etage, am Rosenthaler Platz, und Pallasstr. 9, an der Potsdamer Straße.
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

Bitte zu Beachten

Für die Bewerber:
Es wird dringend geraten, den Bewerbungsschreiben Original-Zeugnisse und -Papiere nicht beizufügen. Wir können für Wiedererlangung keine Gewähr übernehmen.

Für die Inserenten:
Wir bitten, bei Nichtverwendung von Angeboten die Beilagen der Bewerbungsschreiben, wie Lichtbild, Zeugnisse, Probearbeiten usw. den Bewerbern so schnell wie möglich (ev. anonym) zurückzusenden. Jeder Bewerber erwartet das!

Phonola
Duo-Tri-
Flügel-Pianos
die Brücke zur Kunst des Klavierspiels
Ludwig Hupfeld A.-G.
Berlin W, Leipzigerstr. 110

ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNG
Lieferung schon nach Einlösung der 1. Rate.
STANDARD-QUALITÄTS-PIANOS

DEMUSIN
PIANO-FABRIK
BERLIN O 27
BLUMENSTRASSE Nr. 70
Verlangen Sie sofort kostenlos „PIANO"-Offerte — Katalog mit Zahlungsbedingungen.

Parkett-Bohnerarbeiten
führt aus Fritz Kuopig, Barbarossastr. 4 Lützow 6108.

Historische
Waffen-Sammlung
aus dem Besitz des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee und anderer
Antike, italienische und deutsche Möbel, flandrische Gobelins des 17. Jahrh., Perser Teppiche, chinesische u. japanische Kleinkunst u. Porzellane, Fayencen von Bayreuth, Nürnberg, Hanau u. a., Holzbildwerke der Gotik u. d. Barock, Miniaturen, ant. Kunstgewerbe etc.
Nachlässe:
Fritz Hölscher, Köln, Prof. Wedever, Wiesbaden
und and. Besitz.
Versteigerung 10.—12. November 1925
Katalog mit 12 Lichtdrucktafeln 2 Mark

KUNSTAUKTIONSHAUS MATH. LEMPERTZ
Inh. P. Hanstein & Söhne
Neumarkt 3 KÖLN a. Rh. Neumarkt 3

Stellenmarkt

Mehl-, Getreide- u. Futtermittel-Fachmann
zurzeit in leitender Stellung bei großem rheinischen Mühlenwerk tätig, sucht nach Möglichkeit schon zum 1. 1. 1926 Stellung in Berlin. — Offerten unter 5425 Ullsteinhaus, Berlin SW 68.

Bei bescheid. Ansprüchen suchen
jg. Dieneranfänger
(Dienerschule bes.) und gut empfohlene
Diener
Stellung. Näheres C. Wulf, Greifswald, Bismarckstr. 4.

Weißnäherin
perf., auch Ausbess., sucht Beschäftigung, Tag 3 M., Fahrg. Runge, Weißensee, Gustav-Adolfstr. 162a

Hausschneiderin
sucht Kunden
Anfertig. vornehm. Damenkleid., Blus.
Paduck
Kurfürstenstr. 142.

Aeltere Kinderschwester
sucht Stelle sofort od. spät. Schwester Grete Herbel, Bad Homburg, Höhenstraße 8, b. Ziller.

Unterrichts-Anzeigen

Französin
unterrichtet
Rheingau 2253.

Vermischte Anzeigen

Kaufe getragene
Herrengarderobe jeder Art zu hohen Preisen.
Schnurmacher, Skalitzer Str. 108. Moritzplatz 10 039.

Lästige Haare,
Warzen, Leberflecke entfernt für immer durch Elektrolyse. Empfehlungen von Prof. Lassar u. and. Ärzt. 20 jähr. Praxis.
Frau Schulzki,
Berlin W, Goltzst. 16

Morgen, Sonnabend, ab 10 Uhr vorm.:
Mobiliar-Auktion
aus Schloß- u. and. Besitz komplette
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Garnituren, Fußbodenbelag, Wirtschaftsgegenstände u. a. m.
Besichtigung: ***Nur heute*** *von 11 bis 1 Uhr.*
Jac. Hecht *Tauentzienstraße 18 hp.*
Tel. Steinpl. 8245 u. 8669

Blüthner
FLÜGEL-PIANINOS
ALLEINVERTRIEB
für Groß-Berlin u. Umg.
B. Neumann
Kurfürstendamm 228
Bismarck 3717
DUCANOLA
Kunstspiel Pianos

Extra billige Preise!
Solange Vorräte reichen:

Kakao rein und gut . . . . Pfd. **45** Pf.
Kakao hochfein 1-Pfd.-Büchse **1.40**
Unsere Spezialität:
Pflaumen neue bosnische, große Frucht Pfd. **40** Pf.
Freitag und Sonnabend:
Rester-Kaffee frisch geröstet ½ Pfd. **1.50**
Nur Qualitätsware mit 30% feinem Guatemala.

Gebr. Müller, Linkstraße 13
Gegründet 1874.
Kurfürstendamm 211, Eingang Uhlandstr. **Königgrätzer Straße 47**
Martin-Luther-Straße 8 **Königin-Augusta-Straße 21**
Augsburger Str. 51 **Hohenstaufenstr. 63,** Zentrale **Turmstr. 78**

Nr. 514 Freitag (Morgen) — Erste Beilage zur Vossischen Zeitung — 1925 30. Oktob[er]

Die Umgestaltung der Reifeprüfung

Von

Professor Dr. Paul Hildebrandt

Die Richtlinien für die höheren Schulen haben sich mit aller Entschiedenheit gegen die sogenannte „allgemeine Bildung" gewandt. Diese allgemeine Bildung im Sinne eines gleichmäßigen Wissens auf allen Gebieten ist ein Unding. Auf einzelnen Gebieten soll der Schüler in seiner Schulzeit durch eigene, eindringliche Arbeit tiefgehende Kenntnisse erwerben und dadurch seine Reife bekunden. Die Folge dieser Akzentverschiebung in unserem Unterricht muß nun auch eine Umgestaltung der Reifeprüfung sein, an der im preußischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung bereits seit längerer Zeit gearbeitet wird. Folgendes etwa ist geplant:

Bis jetzt vollzog sich die Reifeprüfung etwa folgendermaßen: Alle Schüler gingen in die schriftliche Prüfung. Wer hier Genügendes, zum Teil Gutes leistete, wurde von der mündlichen Prüfung freigesprochen. Die übrigen mußten schwache schriftliche Leistung in demselben Fach durch bessere mündliche ausgleichen, oder aber, falls sie auch da nicht genügten, in irgendeinem anderen Fach eine „Kompensation" finden. Das bedeutete also, daß nur die schlechteren Schüler in die mündliche Prüfung hineingelangten und dort zunächst in den Fächern, in denen sie nach dem Urteil ihrer Lehrer nicht Genügendes geleistet hatten, bewiesen, daß sie eigentlich doch Genügendes leisteten, oder aber in einem anderen Fache, in dem ihre Klassenleistungen, wieder nach dem Urteil ihrer Lehrer, gut waren, noch einmal ausdrücklich den Nachweis liefern, daß der Lehrer sich nicht geirrt hatte. Der Druck, unter dem die Prüfung vor sich ging, brachte dann die merkwürdigsten Zufallsleistungen zutage, die nicht nur den Schüler, sondern bisweilen auch den Lehrer bloßstellten. Auf eine kurze Formel gebracht: es handelte sich bei dem früheren Examen um Ausgleichsprüfungen.

Im Gegensatz hierzu soll die künftige Reifeprüfung auf die positiven Kenntnisse des Schülers das größte Gewicht legen. Schon bei der Meldung soll der Schüler verpflichtet werden, neben einem ausführlichen Lebensgange über die Gebiete, auf denen er besondere Kenntnisse zu haben glaubt, Rechenschaft abzulegen. Er soll ein Fach benennen können, in dem er Besonderes zu leisten meint, in diesem wird er dann unter allen Umständen mündlich geprüft werden. Vo der mündlichen Prüfung kann also kein Schüler mehr befreit werden.

Auch auf einem anderen Gebiete soll der Schüler mehr in den Vordergrund treten: Unter den vier schriftlichen Arbeiten werden die deutsche und die mathematische an allen Anstalten vertreten sein. Während aber früher im ganzen drei Aufsatzthemata dem Provinzialschulkollegium eingereicht wurden, unter denen dieses wählt, ohne die Schüler zu kennen, werden nunmehr vier vorgeschlagen, die der Behörde lediglich zur Kenntnis zu geben sind. Diese vier Themata werden den Schülern zur Auswahl vorgelegt werden.

Zu diesen zwei Arbeiten werden an den einzelnen Anstalten je zwei „charakteristische Fächer" mit einer Arbeit hinzutreten: am Realgymnasium je nach seiner Struktur Latein und eine der modernen Fremdsprachen oder beide modernen Fremdsprachen. Der Schüler kann hier Latein wählen oder ausschlagen. An der Oberrealschule werden die grundständige Sprache und die Naturwissenschaften die schriftlichen Arbeiten liefern; an der Deutschen Oberschule die grundständige Sprache und Geschichte oder Erdkunde. Auch hier wird der Schüler zwischen den beiden letzten Fächern wählen dürfen. Am Gymnasium müssen Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen geliefert werden.

Aber damit nicht genug — es soll die Neuerung auch in Preußen eingeführt werden, die in Hamburg und Deutschösterreich bereits mit Glück erprobt wurde: im letzten Jahre darf der Schüler eine besondere Arbeit zu Hause anfertigen, die er einreicht und die als Ersatz für eine der schriftlichen Arbeiten gelten kann. Vorsicht wird selbstverständlich dabei geboten sein, aber gerade wenn der Lehrer des betreffenden Faches dem Schüler selber Quellenmaterial zur Verfügung stellt, wird er in der Lage sein, nachzuprüfen, ob die Arbeit aus eigenem tieferem Eindringen in den Stoff selbständig entstanden ist.

Der Ueberzeugung, daß der Schüler am besten von seinen Lehrern gekannt wird, und daß die Behörde, die gegebenenfalls den Vorsitzenden entsendet, weniger gut informiert ist, entspricht es durchaus, daß künftighin das Lehrerkollegium oder die aus ihm zusammengesetzte Prüfungskommission selbständig über die Zulassung zur Prüfung entscheidet; bis jetzt tat dies die Behörde auf Vorschlag des Lehrerkollegiums. Zur Kommission gehören aber nicht nur die regelmäßig in der Klasse unterrichtenden Lehrer, sondern auch diejenigen, die nur Arbeitsgemeinschaften in der Oberprima gegründet haben. Bevor die Entscheidung über die Zulassung fällt, wird der Ordinarius im Verein mit den übrigen Lehrern eine eingehende Charakteristik des Schülers abfassen müssen, aus der ein genaues Bild der Persönlichkeit des Schülers sich ergibt. Inwiefern hierbei Unterlagen, etwa durch einen psychographischen Bogen, mitgeliefert werden, wird dem Ermessen des Direktors und des Lehrerkollegiums anheimgestellt werden können.

Bei solcher Struktur des Examens wird es nicht weiter überraschen, wenn auch die Kommission von vornherein die Fächer bestimmt, in denen die Schüler geprüft werden sollen. Bis jetzt geschah dies im letzten Augenblick durch den vorsitzenden Direktor oder Dezernenten. Es wäre unserer Meinung nach das Beste, wenn diese Bestimmung schon soweit im voraus erfolgte, daß die Schüler von einzelnen Fächern entlastet würden. Die Besorgnis, daß dann zuviel „eingepaukt" würde, entfällt in dem Augenblick, wo die Prüfung richtig gehandhabt wird und nicht Kenntnisse, sondern Zusammenhänge und Uebersichten gefordert und vom Schüler dargelegt werden.

Soweit durch Anordnungen die Prüfung im Sinne einer wirklichen Erforschung der Persönlichkeit gewährleistet werden kann, scheint in diesen Bestimmungen der neuen Reifeprüfung alles gegeben zu sein, was man billigerweise verlangen kann. Die Krönung soll das Ganze dadurch erfahren, daß an Stelle der bisherigen Zensuren für die Einzelfächer eine Charakterisierung des Schülers tritt, die alle seine guten Eigenschaften aufzählt, also etwa seine Handgeschicklichkeit, seine Leistungen auf besonderen geistigen Gebieten, gegebenenfalls auch seine Führereigenschaften; das Zeugnis verlangt somit aufmerksame Leser, die auch die verschwiegenen Schwächen herauserkennen.

Es ist zu hoffen, daß diese Pläne sich möglichst bald verwirklichen: für das Jahr 1926 werden Uebergangsbestimmungen getroffen werden müssen, während die feste Ordnung erst zu Ostern 1926 in Kraft treten soll. Mit der Reifeprüfung wird auch das Extraneer-Examen neugeordnet werden, das den jungen Leuten gleiche Freiheit geben wird wie den Schülern, und für dieses Eamen wird eine feste Kommission geschaffen, die nur alle drei Jahre wechselt.

Wer trägt die Kosten?

Meineidsprozeß Loeb

Von

Sling

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✱ **Weimar**, 29. Oktober

Was sich hier in Weimar abspielt, ist vielleicht wirklich nichts als ein Prozeß um die Kosten. Aeußerlich macht es jedenfalls den Eindruck. Landgerichtsdirektor Schaller, ein älterer Herr mit sanfter, oft kaum vernehmbarer Stimme, leitet die Verhandlung sachlich, höflich, trocken, als ein Mann, dessen politische Ansichten nicht eben die des Angeklagten sind, der sich im übrigen aber lediglich an das Beweisthema halten will.

Tatsächlich spielt die Kostenfrage bei der Sache eine innere Rolle. Als die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen wollte, verlangte der jetzige Angeklagte Erstattung seiner in der Voruntersuchung gehabten Auslagen. Nun werden aber solche Erstattungen nur gegenüber einem Unschuldigen geleistet, nicht aber einem Angeklagten, demgegenüber auch in der Begründung des Einstellungsantrages immer noch der Verdacht der Täterschaft ausgesprochen wird. Was konnte das Gericht tun? Es beschloß die Durchführung des Verfahrens, das nun allerdings noch mehr Kosten macht — das aber doch materiell die Entscheidung darüber bringen wird, wer diese Kosten zu tragen hat.

Dem Angeklagten selbst, einem klugen und temperamentvollen Menschen, der äußerlich mehr einem jungen Kapellmeister als einem Staatsbankpräsidenten a. D. gleicht, kommt es sichtbar mehr auf die politischen Hintergründe an. Aber auch die Verteidigung versucht — wenigstens zum Teil — eher den Wünschen des Vorsitzenden in der Beschränkung des Beweisthemas entgegenzukommen, namentlich da das Gericht bereits nach der Vernehmung des Angeklagten einige unwesentliche Anklagepunkte ausgeschieden hat — nicht ohne den Gegensatz zwischen den beiden amtierenden Staatsanwälten offenbar werden zu lassen.

Einen solchen Gegensatz hat wohl ein deutsches Gericht überhaupt noch nicht erlebt. Statsanwaltschaftsrat Flöl, als eigentlicher Sachbearbeiter, ist ganz vom Geiste der Anklage beseelt. Der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders erklärt ganz ostentativ, daß er nur auf ausdrückliche Anordnung seiner vorgesetzten Behörde an der Untersuchung teilnehme. Nur an der Replik werde er sich beteiligen! Und tatsächlich ist er bisher nur einmal hervorgetreten mit der Versicherung, daß der Staatsanwaltschaft lediglich an der objektiven Ermittlung des Sachverhalts gelegen sei — mit demselben Atemzuge stimmte er der Verlesung des Frankfurter Urteils gegen den damaligen Angeklagten Franke zu, wogegen sein Amtsbruder eben Einspruch eingelegt hatte.

Nach Ausschaltung der unwesentlichen Punkte handelt es sich nur noch um die Frage: Hat Loeb von dem damaligen Regierungsrat Meißner im Reichswirtschaftsrat für Privatversicherung eine Auskunft eingeholt, hat er eine falsche Auskunft erhalten oder eine richtige falsch wiedergegeben oder eine richtige mißverstanden? Loeb hat seine Darstellung zweimal gegeben, zuerst vor dem Frankfurter Gericht erster Instanz, später vor dem Berufungsrichter. Nur die zweite Aussage wird ihm zum Vorwurf gemacht; trotzdem vernimmt man Beteiligte des Frankfurter Prozesses als Zeugen. Die zwei ersten dieser Art sind gegen Loeb eingestellt und dennoch gezwungen, zuzugeben, daß man in jenem Prozeß der Aussage Loebs gar keine große Wichtigkeit beigemessen habe. Loebs Bemerkung, daß man ihm nach seiner Aussage keinerlei Vorhalte gemacht habe, kann nicht widersprochen werden. Herr Rudloff, der Frankfurter Staatsanwalt, hat damals gegen die Vereidigung zweier Zeugen protestiert, die seinerzeit unter Verdacht der Mittäterschaft standen — nicht aber gegen die Loebs, der im Sinne der Anklage mindestens unter dem Verdacht der Begünstigung stand.

Rudloff selbst gibt zu, daß er die Aussage Loebs für objektiv unrichtig gehalten, aber nicht an einen Meineid geglaubt habe, und ein damaliger Sachverständiger, der Versicherungsdirektor Labes, erklärt, er habe die Aussage Loebs deshalb für falsch gehalten, weil er sich nicht denken könne, daß man im Aufsichtsamte für Privatversicherung imstande sei, falsche Auskünfte zu geben — auch nicht von seiten eines Beamten, der den Referenten nur in den Ferien vertrat.

In der Tat ist die Möglichkeit des Mißverständnisses sehr leicht gegeben und läßt sich vielfach konstruieren. Es handelte sich damals um die Frage, ob das Risiko für Aufruhrschäden in die Transportversicherungen ohne Genehmigung aufgenommen werden dürfte. Rechtsanwalt Dr. Alsberg stellt die Möglichkeit des Mißverständnisses folgendermaßen dar:

Vielleicht hat der Regierungsrat Meißner gesagt: Ob gegen Firmen, die ohne Genehmigung Aufruhrversicherungen abgeschlossen haben, eingeschritten werden wird oder nicht, darüber werde sich der Senat erst entscheiden. Nach der eidlichen Aussage Loebs soll Meißner gesagt haben: Der Senat werde noch entscheiden, ob die Aufruhrversicherung genehmigungspflichtig sei. In der Tat kein sehr großer Unterschied und ein begreifliches Mißverständnis, wenn man bedenkt, daß Loeb kein Versicherungsfachmann ist, und daß der ganze Vorgang zur Zeit der Eidesleistung jahrelang zurücklag.

Aber wie die Wahrheit finden, wenn man bedenkt, daß Meißner sich überhaupt des Besuches nicht erinnert — wie soll er sich dann seiner Auskunft entsinnen?

Und wegen dieses Gedächtnisexperimentes wird man zwei oder drei Tage hier verhandeln, während eine warme Herbstsonne und Erinnerungen das empfängliche Herz an ganz andere Stätten Weimars rufen, als gerade in diesen Gerichtssaal! Schade!

Annahme der Elektrizitätsanleihe

Die letzte Stadtverordnetensitzung

In der gestrigen letzten Tagung der alten Stadtverordneten-Versammlung wurde die Vorlage betreffs Uebernahme der Bürgschaft für die Auslandanleihe von 30 Millionen Schweizer Franken mit großer Mehrheit angenommen.

Die Beratung, die der Abstimmung vorausging, zog sich vier Stunden hin. Augenscheinlich zitterten noch die Leidenschaften des Wahlkampfes nach; denn die verschiedenen Fraktionen fühlten sich verpflichtet, grundsätzlich ihre Stellung zu der wichtigen Vorlage zu begründen, und schonten dabei gegnerische Fraktionen durchaus nicht.

Die Deutschnationalen ließen durch den Mund des Stadtverordneten Kirchner erklären, daß ein großer Teil von ihnen für die Vorlage stimmen würde. Für die Deutsche Volkspartei erklärte Dr. Caspari, daß sie im ganzen die Vorlage annehmen werde. Das gleiche taten die Demokraten, Zentrum und Wirtschaftspartei, und auch die Sozialdemokraten haben für die Vorlage gestimmt. Schließlich blieben als Gegner nur die Kommunisten und ein Teil der Deutschnationalen übrig. Von den Kommunisten sprach der Stadtverordnete Dörr eine volle Stunde, ohne daß deshalb die diesmal außerordentlich seßhaften Stadtverordneten das Rathaus verließen. Es wurden 160 Stimmzettel abgegeben, von denen 123 mit ja beschrieben waren.

In der Schlußaussprache betonte der Stadtverordnetenvorsteher Haß, daß die letzte Sitzung auch eine Jubiläumssitzung sei. Die Stadtverordnetenversammlung, die vom 17. November 1921 bis gestern getagt habe, habe es auf 200 Sitzungen gebracht. Bei 1056 Ausschußsitzungen wurden 2390 Vorlagen seitens des Magistrats der Versammlung zur Beratung zugeleitet. 384 selbständige Anträge wurden aus der Versammlung gestellt. Die Einheitsgemeinde gehe festgefügt aus dem Parteikampf hervor. Das städtische Besitztum habe sich stark vergrößert. Die Nord-Süd-Bahn stehe vor ihrer Fertigstellung. Für die Sozialpolitik seien reiche Mittel aufgebracht. Trotzdem werde die folgende Stadtverordnetenversammlung vor schwerwiegenden Beschlüssen stehen. Während der Schlußansprache des Stadtverordnetenvorstehers ließen es sich die Kommunisten nicht nehmen, durch allerhand Zurufe zu stören: eine schlechte Vorbedeutung für ihre Zusammmenarbeit mit der Sozialdemokratie, der ja der Stadtverordnetenvorsteher angehört.

Abwinker für die Straßenbahn!

Gleiche Behandlung aller Fuhrwerke

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns:

Ich ersehe aus der Lektüre Ihrer Zeitung, daß Sie sich intensiv um den Verkehr und die Verkehrsordnung in Berlin kümmern. Darf ich Ihnen da einmal einige Wahrnehmungen und Wünsche sagen, die ich, der ich täglich ziemlich viel in der Stadt herumfahre, gemacht habe.

Ich bitte, der Polizei doch einmal die Frage vorzulegen, ob sie es nicht endlich für angebracht hält, daß die Straßenbahnen beim Rechts- oder Linkseinbiegen ebenso eine Abwinkvorrichtung erhalten, wie sie jedes Automobil heute hat. — Dann — das haben Sie selbst schon angeregt — muß immer und immer wieder verlangt werden, daß die neuerdings angelegten Inseln auf der Fahrstraße beleuchtet oder markiert werden. Darf ich mir hier die Frage erlauben, was Publikum und Automobile im Winter bei Schneefall tun sollen? Da sind die Inseln überhaupt nicht zu entdecken. Die Fußgänger werden darüber stolpern und die Automobile anecken oder darüber wegfahren.

Dann ist doch wohl einmal zu bedenken, ob man nicht die Radfahrer anhält, alle diejenigen Lasten fortzulassen, die sie bei der Handhabung eines Rades in irgendeiner Form behindern. Man sieht z. B. auf einem Rade zwei Personen, die eine im Damenreitsitz auf dem Rahmen balancierend, man sieht Radfahrer, die lange Röhren oder Latten, die hinten weit herausstehen, auf ihren Rädern befördern; Radfahrer, die mit der einen Hand irgendein Paket, Körbe oder dergleichen auf der Schulter festhalten. Das sollte doch bei dem heutigen Verkehr nicht mehr erlaubt sein.

Den Polizisten müßte eingeschärft werden, daß sie nicht nur den Verkehr der Fuhrwerke zu regeln haben, sondern daß sie auch die Wünsche des Publikums bei Straßenkreuzungen beachten müssen. Aber das Publikum sollte sich doch etwas mehr nach den Sperrungen oder Freigaben der Verkehrsposten richten. Man sieht allzu häufig noch gerade im Moment des Anfahrens der Wagen namentlich Frauen sich zwischen den Wagen durchquetschen.

Sie haben auch selber schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Behandlung der Automobile ungleich schärfer ist als die der übrigen Fuhrwerke. Die Polizei soll doch nun auch endlich einmal dafür sorgen, daß die Pferdefuhrwerke richtig fahren und sich ebenso nach den Sperren richten wie die Automobile, die ja bequem der Nummer wegen aufgeschrieben werden können. — Ich sah erst kürzlich wieder, wie ein Lastfuhrwerk sich um die von dem Verkehrsposten angegebene Absperrung der Straße gar nicht kümmerte. Der Posten aber sah darüber hinweg. Hätte das ein Automobil gewagt!

Aber noch eins: Wie eine gleichmäßige Behandlung verlangt wird, so soll doch auch der Polizei nahegelegt werden, dort keine Strafmandate zu verhängen, wo offensichtlich eine Uebertretung gar nicht beabsichtigt war. In der Voßstraße erlaubte sich ein Droschkenchauffeur umzudrehen. Sofort schritt mit langen Schritten ein Schutzmann auf ihn zu, um ihm zuzurufen: „Sie bekommen ein Strafmandat." Der Droschkenchauffeur hatte gewiß nicht die Absicht der Uebertretung gehabt. — Ein anderer Fall. Bei einer abgemessenen Strecke wird festgestellt, daß ein Wagen

42 Kilometer gefahren ist. Aus der errechneten Geschwindigkeit geht doch ganz klar hervor, daß der Fahrer das vorgeschriebene Tempo hat einhalten wollen. Wozu das Strafmandat?!

Vielleicht geben diese Zeilen der Verkehrspolizei eine Anregung, ihre Beamten in diesem Sinne zum Nutzen beider Parteien zu belehren. U. R.

Karlshorster Ausklang

Das Parforce-Jagdrennen

Das Parforce-Jagdrennen, das den Abschluß des Karlshorster Rennjahres zu bilden pflegt, war schon zuweilen kaum unter Dach und Fach zu bringen. Diesmal jedoch schien der Sommer zurückgekehrt zu sein und strafte die frühe Kälte ansagenden Wetterpropheten gründlich Lügen. So war, zumal die Pferdewoche schon viele Gäste nach Berlin geführt hatte, ein verhältnismäßig starker Besuch zu verzeichnen.

Wie ehedem, wird Parforce-Jagdrennen im roten Rock geritten. Das Publikum vermag den Verlauf daher nicht so genau zu verfolgen, aber die Schwierigkeit des zurückzulegenden Kurses und die höchste Anforderungen an Pferd und Reiter stellende Meilenstrecke hat dieser Prüfung doch ihre Popularität bewahrt. Als sich gestern zum Schluß des äußerst flott gelaufenen Rennens Don II und Narr gar noch ein heißes Finish lieferten, schlug die Begeisterung hohe Wogen. Wieder war es ein Vertreter der alten Reitergarde, dessen Kraft und Ausdauer die Entscheidung für sich erzwang. Herr v. Keller mußte all seine Kunst aufbieten, um den Franzosen Don II vor dem von dem diesjährigen Champion v. Metzsch gesteuerten Gegner durchs Ziel zu bugsieren. Der Stall- und Heimatsgefährte des Siegers, Daim II, hatte vom Start weg für ein so schnelles Tempo gesorgt, daß den meisten seiner Gegner die Luft ausging. Er selbst verschwand auf dem Nachhausewege in der Versenkung. Mit ihm Rappelkopf, während der alte brave Eichwald schwer niedergebrochen angehalten, Cid gefallen und Otavi schon frühzeitig ausgebrochen war. Am flottesten ging Herzog als dritter durchs Ziel, nachdem er bei seinen letzten Versuchen ganz versagt hatte.

Eine etwas plötzliche Formverbesserung bewies auch sein Stallgefährte Perikles, als er unter dem Lehrling W. Wolff das Kickemal-Hürdenrennen leicht nach Hause brachte. Trainer und Reiter wurden befragt, ihre Aussagen genügten der Rennleitung. Sonst brachte das Finale noch allerhand Kämpfe und Ueberraschungen. Sturm kam im Kinder-Jagdrennen zu einem unerwarteten Siege, und als noch krassere Außenseiterin holte sich Oddrun den Trost-Ausgleich, nachdem sie vor dem letzten Sprung schon in eine falsche Bahn geraten war. Den Vogel jedoch schoß Kinderfreund im Herero-Jagdrennen ab. Der Sieg des Halbblüters wurde mit 1028:10 am Toto honoriert. — Die Ergebnisse:

Herero-Jagd-Rennen. (2500 M. 3500 Meter.) 1. B. Hagens Kinderfreund (Gilde). 2. Fibula (Frhr. Gehr-T.). 3. Föhn II (Bef.). Tot.: **1028.** Pl.: **133, 133, 44.** Ferner: Heimatsang, Napoleon II, Arbeitsbiene, Ibicus, Haeseler, Puppe II, Streiterin, Couci le Chateau, Isermann, Ilja, Hagen, Choral, Sonntagskind, Malachit. Hals—Hals. — Kickemal-Hürden-Rennen. (3000 M. 3000 Meter.) 1. D. Ehrenfrieds Perikles (Wolff). 2. Teifi (Klose). 3. Felseurose (Schrodt). Tot.: 23. Pl.: 17, 17, 31. Ferner: Penelope, Laon, Fechterin, Cambutta, Schirmherr. 4—5 Lg. — Jagd-Rennen. (4500 M. 4000 Meter.) 1. Gestüt Grabigs Cardinal II (Staudinger). 2. Palamon (v. Keller). 3. Leander (v. Borcke). Tot.: 14. Pl.: 12, 12. Ferner: Mundschenk, Stummer Teufel. 6—Weile. — Kinder-Jagd-Rennen. (3000 M. 3400 Meter.) 1. H. Weiß' Sturm (Wolff). 2. Erdferkel (Bruno Müller). 3. Allotria (Franzke). Tot.: **167.** Pl.: 42, 22, 26. Ferner: Eulalia, Kurfürst, Toga, Blümlisalp, Rheinsage, Lebedame, Maas, 4—2 Lg. — Parforce-Jagd-Rennen. (18 000 M. 7500 Meter.) 1. Lt. M. Gerteis' Don II (v. Keller). 2. Narr (Oberlt. v. Metzsch). 3. Herzog (Gülcher). Tot.: 54. Pl.: 22, 17, 19. Ferner: Daim II, Eichwald, Rappelkopf, Blautopaz, Otavi, Old, Sanos, Mirakel. ¾—7 Lg. — Winter-Preis-Hürden-Rennen. (4500 M. 2800 Meter.) 1. Graf E. Henckels Prometheus (Moritz). 2. Maiming (Hauser). 3. Luna (Willi Heuer). Tot.: 23. Pl.: 16, 19, 63. Ferner: Hohe Sonne, Idol, Formint, Aviator, Atlantic, Antoinette, Lancade, Depression, Vielliebchen. Kopf—1 Lg. — Trost-Ausgleich-Jagd-Rennen. (3000 M. 3400 Meter.) 1. Dr. R. und Dr. Th. Kaselowskys Oddrun (Müschen.). 2. Belladone (Stys). 3. Quellnymphe (Kurzawa). Tot.: **306.** Pl.: 45, 15, 24. Ferner: Donese, Udine, Kiß me quick, Daubenton, Solo, Karraram, Hazard, Rotbart. 1¼—Kopf. — Ultimatum-Verkaufs-Rennen. (3000 M. 1200 Meter.) 1. Oberstlt. H. v. Mackensens Eigensinn (Varga). 2. Mandarine (Huguenin). 3. Proklamation (Aschenbr.). Tot.: 36. Pl.: 16, 28, 20. Ferner: Prospero, Poesie, Baltin, Spekulant, Lord Clifden, Rektar, Immer Vorwärts, Titus. Kopf—Hals.

Aussetzung von Belohnungen. In einem Runderlaß des Innenministers werden die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident Berlin im Einvernehmen mit dem Finanzminister ermächtigt, für die Ermittlung von Verbrechen künftig selbständig Belohnungen bis zur Höhe von 1000 R.-M. auszusetzen. Der Minister verweist jedoch hierbei auf die Finanzlage des Staates, die auch weiterhin Sparsamkeit geboten erscheinen läßt.

Neuorientierung der Reichsbahnbeamten. Nachdem am 4. Oktober die Gewerkschaft technischer Eisenbahnbeamten einstimmig aus dem Deutschen Beamtenbund ausgeschieden ist und sich dem Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften angeschlossen hat, trat am 25. Oktober eine weitere Gewerkschaft aus dem Deutschen Beamtenbund aus. Es handelt sich um die seit 25 Jahren bestehende, etwa 8000 Beamte umfassende Gewerkschaft deutscher Ladeaufsichtsbeamten, die einstimmig den Anschluß an die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner im Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften beschloß. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner ist die stärkste Reichsbahnbeamten-Organisation. Der von ihr vertretene Grundsatz des Berufsbeamtentums für die Reichsbahn hat damit aufs neue seine werbende Kraft bewiesen.

Der aufgeklärte Raubüberfall in Steglitz. Wie wir bereits im gestrigen Abendblatt mitteilen konnten, ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Raubüberfall auf die Kirchnerin Elisabeth Werner in der Küsterei der Matthäuskirche in Steglitz aufzuklären. Der mutmaßliche Täter, der 31 Jahre alte Dekorationsmaler Willy Lange aus der Rugestraße 1 in Steglitz, wurde dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt. Nach anfänglichem Leugnen legte er ein Teilgeständnis ab. Lange ist identisch mit jenem Manne, der am Sonnabend voriger Woche mehrere Male in der Küsterei erschienen war. Wie die Ermittlungen weiter ergaben, ist er starker Morphinist. Es konnte festgestellt werden, daß er am Donnerstag abend mehrere Ampullen Morphium „unter der Hand" gekauft hatte und Lange gibt die Möglichkeit zu, im Morphiumrausch die Tat begangen zu haben. Er hatte sich bereits dadurch verdächtig gemacht, daß er, obwohl er an ständigem Geldmangel litt, am Tage nach dem Raubüberfall plötzlich seine Gläubiger befriedigen konnte.

Die Opfer des Reinickendorfer Explosionsunglücks. Von den bei dem gestrigen Explosionsunglück in Reinickendorf verletzten Angestellten der Chemischen Fabrik Borchers befinden sich, wie wir erfahren, die Brüder Rosenberger und Nickel außer Lebensgefahr, während der Zustand des Arbeiters Kolberg und des Kutschers Siebert zu ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt.

Verunglückte Reichswehrleute. Gestern vormittag fuhr auf der Chaussee Gollnow—Naugard ein von Kolberg kommendes Sanitätsauto der Reichswehr gegen einen Baum. Sechs Reichswehrsoldaten erlitten leichte und schwere Verletzungen.

Sechs Jubilare. Nachdem erst vor wenigen Wochen vier Angestellte der Ullstein A.-G. ihr 25jähriges Jubiläum hatten feiern können, begingen gestern sechs Meister der Firma diesen Ehrentag: Max Braun, Otto Feister, Willy Schade, Hermann Gossow, Hermann Hirsch und Gustav Lüdemann. Im festlich geschmückten Kasinosaal versammelten sich die Jubilare mit den Vertretern der Firma, ihren engeren Kollegen und den Delegierten der einzelnen Abteilungen des Verlages. Für die Firma sprach Herr Rudolf Ullstein herzliche Worte des Dankes und überreichte den sechs Meistern das Festgeschenk der Firma. Im Namen der Kollegen feierte Oberfaktor Werra den Arbeitseifer und die Pflichttreue der Jubilare, in deren Namen Metteur Max Braun der Firma und den Abgesandten der Angestellten herzlichsten Dank sagte. Musikalische Darbietungen umrahmten die Feier.

Wer ist der Täter?

Das Lemberger Attentat

Von

Dr. Hermann Badt,

Mitglied des Preußischen Landtags

In der Abendausgabe vom 28. Oktober bringt die „Vossische Zeitung" in dankenswerter Weise einen eingehenden Bericht ihres Warschauer Korrespondenten über den bisherigen Verlauf des Lemberger Attentatsprozesses. Am Schlusse wird in wenigen Zeilen auch auf den Fall Olszanski hingewiesen, der besonders in Berlin viel erörtert wird. Da meines Erachtens gerade dieser Fall den Schlüssel zur Aufklärung der reichlich verschlungenen, von gewissen Stellen scheinbar mit Absicht in ein mystisches Dunkel gehüllten Begebenheiten liefert, verlohnt es sich vielleicht, kurz darauf zurückzukommen.

Am 12. Oktober, also dem Tage des Beginns des Lemberger Prozesses, suchten mich im Preußischen Landtag zwei Herren auf, die mir wichtige Mitteilungen über die Person des wirklichen Bombenattentäters machen wollten. Ich bekenne offen: diese Mitteilungen erschienen mir im ersten Augenblick so romanhaft, ja phantastisch, daß ich geneigt war, sie mit äußerster Skepsis aufzunehmen. Eine nähere Untersuchung des Materials ergab jedoch, daß es allem Anschein nach durchaus hieb- und stichfest war, auch bürgte mir die Persönlichkeit der beiden Herren dafür, daß sie selbst es bereits gewissenhaft geprüft hatten. Ich leitete es daher unverzüglich an die zur Aufklärung zuständigen Dienststellen weiter.

Der weitere Verlauf des Lemberger Prozesses nötigte mich dann — nachdem bereits einige Zeitungen sich mit dem Fall Olszanski beschäftigt hatten — zur Stellung einer „Kleinen Anfrage" im preußischen Landtage, weil mir das als der schnellste Weg erschien, um das Ergebnis der behördlichen Nachprüfung des Materials in authentischer Form zur Kenntnis des Lemberger Gerichts zu bringen, und um zu verhindern, daß etwa Unterlassungen preußischer Behörden für den Ausgang des Prozesses mit verantwortlich gemacht würden. Die Antwort der Staatsregierung bewies, daß von der Person des wirklichen Attentäters bereits vor Jahresfrist preußische Dienststellen Kenntnis erhalten hatten, und zwar noch genauere Kenntnis, als ich zunächst angenommen hatte. Es lag nicht nur ein polizeiliches, sondern ein in öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts Beuthen vor dem Richter abgelegtes, vom Gericht selbst als glaubhaft erachtetes Geständnis Olszanskis vor, wonach er im Auftrage einer ukrainischen terroristischen Militärorganisation die Bombe geworfen habe. Daß es sich hier nicht etwa nur um Prahlereien eines jungen Menschen handelte, der sich wichtig machen oder sein Delikt der unerlaubten Grenzüberschreitung bemänteln wollte, ging aus der Antwort der Staatsregierung eindeutig hervor.

Auf eines möchte ich dabei besonders aufmerksam machen: Olszanski hatte vom Beuthener Gericht für die wegen des Grenzdelikts an sich verwirkte Gefängnisstrafe eine Bewährungsfrist bis zum 1. Oktober 1926 erhalten und lebte seitdem hier als politischer Flüchtling; er hatte also ein Interesse daran, seinen Aufenthaltsort stets der Polizeibehörde anzuzeigen, weil ihm sonst der Widerruf der Bewährungsfrist drohte. Er hat sich infolgedessen bis kurz vor Beginn des Steiger-Prozesses stets ordnungsmäßig zur Verfügung der Behörden gehalten. Seit aber bekannt geworden ist, daß sich in den Lemberger Gerichtsakten ein auf seine Täterschaft hindeutender Vermerk befindet, hält er sich anscheinend verborgen. Auch das spricht für sein Schuldbewußtsein.

Meines Erachtens kann das Lemberger Gericht an diesen offenkundigen Tatsachen unmöglich vorbeigehen, es sei denn, daß es der famosen Deduktion des Polizeikommissars Kajdan folgt: „Olszanski war zur Zeit der Tat in Lemberg nicht polizeilich gemeldet, also kann er auch nicht der Täter sein!" Anscheinend pflegen sich in Lemberg Bombenattentäter mit Vorliebe vorher polizeilich anzumelden und vielleicht in besonderer Korrektheit auf die Frage nach ihrem Beruf kurz und schlicht anzugeben: „Attentäter". Man darf hoffen, daß schon die allernächste Zeit eine restlose Aufklärung des Attentats und eine Befreiung des seit vierzehn Monaten in Haft befindlichen, nach meiner festen Ueberzeugung völlig unschuldigen Studenten Steiger bringen wird.

Die Rente des Großherzogs

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Jena,** 29. Oktober

In dem Prozeß des ehemaligen großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach gegen das Land Thüringen hat das Oberlandesgericht Jena auf die Schiedsverhandlungen vom 14. Oktober 1925 über den Rentenanspruch der Kläger folgenden Teilschiedsspruch gefällt: Das Land Thüringen hat an die Schiedskläger für die Zeit nach dem 1. Oktober 1923 eine jährliche Rente von einhunderttausend Reichsmark nach Maßgabe der Bestimmungen des § 17 des Auseinandersetzungsvertrages zu zahlen, unter Aufrechnung der bisher schon für die Zeit nach dem 1. Oktober 1923 bezahlten Renten nach deren Goldwert zur Zeit der Zahlung. Die weitergehenden Rentenansprüche und der Anspruch auf Verzinsung der rückständigen Rentenbeträge werden abgewiesen. Die Entscheidung über die Kosten bleibt dem Endschiedsspruch vorbehalten.

Ein ungetreuer „Frontkrieger". Wie der Stettiner „Volksbote" zu melden weiß, hat der Leiter des Frontkriegerbundes in Stettin, der 40 Jahre alte Karl Preuße, als Angestellter des Pommerschen Landbundes die Summe von über 18 000 Mark unterschlagen. Preuße war Leiter des Verbandes der Guts- und Forstbeamten und Angestellten Bezirksgruppe Pommern und außerdem Kreisleiter des pommerschen Landbundes.

Der Prozeß gegen den Freiherrn von Lützow. Wie wir erfahren, wird in der zweiten Hälfte des nächsten Monats die Verhandlung gegen den Leiter des Lützowschen Landerziehungsheimes in Zossen, Freiherrn von Lützow, stattfinden. Er wurde Ende vorigen Jahres unter dem schweren Verdacht verhaftet, sich an zahlreichen Schülern vergangen zu haben. Die Polizei verhaftete ihn und vernahm damals einige hundert Zeugen, von denen der größte Teil auch im Prozeß vernommen werden wird.

Der Lohnkampf in der Chemischen Industrie. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, beläuft sich die Zahl der streikenden und der ausgesperrten Arbeiter in der chemischen und der Gummi-Industrie zurzeit in 26 Betrieben auf 15 413. Davon entfallen allein auf die Höchster Farbwerke etwa 9000 Arbeiter. Es kann damit gerechnet werden, daß in der nächsten Zeit weitere Aussperrungen erfolgen, wodurch die Zahl auf etwa 26 000 steigen dürfte. Besonders schwer sind von der Aussperrung die Stadt Höchst und die angrenzenden Orte betroffen, wo der Konflikt sich bereits stark in dem gewerblichen Leben bemerkbar macht. Alle Tanzvergnügungen in den Gemeinden sind verboten.

Ein Oesterreicher bei Konstantinopel ermordet. Der österreichische Gelehrte Dr. h. c. Georg Beith ist, wie die amtliche Untersuchung aus Konstantinopel ergab, bei einem Ausflug in die Gegend von Zile, den er ohne Begleitung unternommen hatte, ermordet worden. Zwei der Tat Verdächtigte wurden verhaftet. Der türkische Gesandte in Wien drückte dem Minister des Aeußern die Teilnahme seiner Regierung aus und versprach schwerste Bestrafung der Schuldigen.

Unter Eisenbahnschwellen begraben. Auf der Eisenbahnstrecke Bütow-Lauenburg in Pommern gerieten, wie der „Vossischen Zeitung" gedrahtet wird, in der Nähe des Bahnhofes Jerskewitz beim Abtransport ausgewechselter Eisenbahnschwellen etwa 50 Schwellen ins Gleiten. Die Schwellen begruben vier Bahnarbeiter unter sich. Rottenführer Witt wurde getötet. Die übrigen drei mußten schwer verletzt ins Krankenhaus nach Bütow übergeführt werden.

Die November-Ruhegehälter, Wartegelder usw. der von den Versorgungsämtern I—IV Berlin zu versorgenden Empfänger werden am Sonnabend, dem 31. Oktober bei den Versorgungsämtern und der Reichsversorgungskasse in der Königgrätzer Straße 122 gezahlt. Kontoinhaber und Postempfänger erhalten bis dahin ihre Bezüge überwiesen.

Erhöhung der Hundesteuer

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres die Hundesteuer auf den Jahressatz von 70 Mark für den ersten Hund zu erhöhen. Bekanntlich hatte bereits bei der Vorberatung des städtischen Haushalts der Stadtverordnetenausschuß eine Erhöhung der Hundesteuer beschlossen und den Einnahmeposten aus Hundesteuer im Haushalt entsprechend erhöht. Die Stadtverordnetenversammlung hat dem durch die Annahme des Haushalts zugestimmt; jedoch konnte der formelle Beschluß über die Abänderung der Hundesteuerordnung vor den Ferien nicht mehr gefaßt werden, weil die Versammlung durch Beschlußunfähigkeit ein vorzeitiges Ende fand. Infolgedessen konnte die Steuerverwaltung im ersten, zweiten und dritten Vierteljahr die Steuer nur mit dem bisherigen Jahressatz von 30 Mark, also 7,50 Mark vierteljährlich, einziehen. Die jetzt vorgeschlagene Erhöhung hat lediglich den Zweck, den früheren Beschluß der städtischen Körperschaften endlich zu verwirklichen und die in den letzten dreiviertel Jahren zu wenig erhobenen je 2,50 Mark im letzten Vierteljahr nachzuerheben. Das bedeutet, daß die Steuer im letzten Vierteljahr mit 17,50 Mark erhoben werden muß. Diese Erhöhung gilt aber nur für das eine Vierteljahr. Vom 1. April ab wird der Jahressatz neu festzusetzen sein. Die Erhöhung dient also nicht zur Deckung neuer Ausgaben, sie steht auch mit den Lohnerhöhungen nicht im Zusammenhang. Sie dient ausschließlich dazu, die von den Stadtverordneten bereits im Frühjahr für den Haushalt beschlossenen Einnahmen nun auch wirklich einzuziehen. Bei der Behandlung im Magistrat wurde übrigens festgestellt, daß die Zahl der Hunde in Berlin in den letzten Jahren überraschend zugenommen hat. Es betrug die Zahl der besteuerten Hunde in Alt-Berlin 1914: 29 000, 1918: 22 000, 1921: 64 000, 1925: 99 000. Der Steuersatz war bisher mit 30 Mark nicht höher als 1914. In Groß-Berlin hat sich die Zahl von 132 000 im Jahre 1921 auf jetzt 205 000 erhöht.

Frau Roberts Gewerbe. In der Voruntersuchung gegen den Millionär Morris und seine ihm jetzt angetraute Wirtschafterin wurden gestern wiederum zahlreiche jugendliche Opfer des Wüstlings vernommen. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß Morris, um Hilferufe und Klagen der Mädchen zu verhindern, der Telephonzentrale im nächsten Dorf ein für allemal untersagt hatte, Verbindungen mit der Außenwelt herzustellen, wenn diese von weiblichen Stimmen angefordert wurden. Von seiner Nummer sollten nur Anschlüsse hergestellt werden, wenn sie von einer männlichen Stimme verlangt wurden. — Der ehemalige englische Postminister Lord Illingworth hat sich von seiner Frau scheiden lassen, weil sie ein Jahr lang ein Verhältnis mit ihrem Diener unterhalten und sich der chronischen Trunksucht ergeben hatte.

Mord an einem Leipziger Schupowachtmeister. In dem Leipziger Vorort Dölitz wurde am Mittwoch der Polizeiobermachtmeister Otto Voelkel von seiner kurz vorher von ihm geschiedenen Frau und deren Bruder, einem Polen namens Ilski, ermordet. Der Wachtmeister, der schon jahrelang seine Scheidung betrieb, war von seiner geschiedenen Frau in ein ihm zugesprochenes Haus, das diese bewohnte, gelockt worden und dort mit stumpfen Waffen von seinem Schwager und dessen Schwester erschlagen. Die beiden Polen wurden von der Polizei, die nur Minuten nach der begangenen Tat bereits in dem Mordhause eintraf, sie hatte die Hilferufe des Erschlagenen gehört, neben der Leiche des Ermordeten verhaftet.

„Bankier" Bruß haftentlassen. Der völkische Bankier Bruß, durch dessen schwindelhaftes Unternehmen über 20 000 Personen um Hab und Gut geprellt worden sind, ist — gegen eine Kaution von 1000 M. gestern aus der Haft entlassen worden.

Wien I Am Franz-Josefs-Kai Hotel Metropole
300 Zimmer mit fließendem Wasser und Telephon / 60 Bäder / Küche und Keller von Ruf / Beste Lage im Zentrum
Neue Direktion: M. FRIEDIGER, Hotelbesitzer

Bruß war mit zahlreichen Empfehlungsschreiben rechtsradikaler Kreise ausgerüstet und galt als würdiger Vertreter „völkischer Belange“. Als schließlich in der Bank eine Haussuchung vorgenommen wurde, entdeckte man, daß der Geldschrank des Hauses aus mehreren Zigarrenkisten bestand. Seltsamerweise ist bisher noch nicht Anklage gegen ihn erhoben worden.

Erfolgreicher Raubzug in einer Stationskasse. Einbrecher statteten nachts dem Stationsgebäude des Hauptgüterbahnhofes in Stettin einen Besuch ab und erbrachen den eingemauerten Wandschrank. Sie stahlen etwa 10 500 Mark. Die Reichsbahndirektion hat eine hohe Belohnung auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

„Graf Walges“ auf freiem Fuß. Der Raubmörder Eugen Jänicke ist nach Verbüßung einer kurzen Gefängnisstrafe wegen Falschmeldung wieder in Freiheit gesetzt worden. Jänicke hat im Jahre 1900 die Näherin Bergner am Teufelssee vergiftet und ihre Wohnung ausgeplündert. Er wurde damals zum Tode verurteilt, dann aber als gemeingefährlicher Irrer interniert. Er entfloh 1918 aus der Irrenanstalt, führte ein abenteuerliches Leben, war u. a. Sicherheitspolizist, um dann als ein aus dem Elsaß ausgewiesener Graf Walges in Oesterreich von der Unterstützung seiner „Standesgenossen“ zu leben. Im September ist er in Lüneburg festgenommen und als Jänicke identifiziert worden. Es war aber unmöglich, ihn wieder ins Zuchthaus zu sperren, denn er war ja als unheilbar irrsinnig erklärt worden. Ebenso unmöglich war es aber auch, ihn wieder in einer Irrenanstalt zu internieren, denn man hatte inzwischen seine vollkommene geistige Gesundheit erkannt, und Jänicke besaß auch ein gerichtsärztliches Zeugnis über seine Zurechnungsfähigkeit. So kam es, daß Jänicke nur wegen Falschmeldung zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Freundschaftsspiel der Tennislehrer. Am Sonnabend, dem 31. d. M., findet ab 2 Uhr nachmittags auf Platzanlagen des Sportvereins Zehlendorf 1911 in Zehlendorf-West, Flensburger, Ecke Roonstr., ein Wettspiel der besten Tennislehrer statt.

Der Verein der Württemberger zu Berlin veranstaltet am Sonntag, dem 1. November, abends 5.30 Uhr, im großen Festsaal der Loge, Splittgerbergasse 3, sein 56. Stiftungsfest, an dem auch der Württembergische Gesandte in Berlin, Staatsrat Dr. Boßler, teilnehmen wird. Auskünfte erteilt der Vorsitzende Otto Butsch, Friedrichstr. 4.

Gottesdienste der Jüdischen Gemeinde

Freitag, den 30. Oktober 1925, abends in allen Synagogen: 4.45 Uhr. Sonnabend, den 31. Oktober 1925, morgens: Synagogen nach altem Ritus: Uhr; Synagogen nach neuem Ritus: Frühgottesdienst: 7.30 Uhr, Hauptgottesdienst: 10 Uhr.

Predigten für die Jugend: Alte Syn.: Dr. Petuchowski; Syn. Kaiserstraße: Dr. Löwenthal; Syn. Rykestr.: Dr. Weyl; Syn. Pestalozzistr.: Dr. Emil Levy; Syn. Kottb. Ufer: Dr. Bleichrode; Syn. Münchener Str.: Dr. Arthur Levy; Neue Syn.: Dr. Warschauer; Syn. Lindenstr.: Dr. Blumenthal; Syn. Lützowstr.: Dr. Lewkowitz; Syn. Fasanenstr.: Dr. Baeck; Syn. Levetzowstr.: Dr. Bergmann.

Sabbat-Ausgang: 5.24 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen abends in allen Synagogen bis 5. November: 4.30 Uhr, vom 8. November ab 4 Uhr; morg. Syn. nach altem Ritus, außer Syn. Pestalozzistr.: 7 Uhr; Syn. Pestalozzistr. und Syn. nach neuem Ritus: 7.30 Uhr.

*

Synagoge „Der Friedenstempel“, Berlin-Halensee, Markgraf-Albrecht-Straße 11-12. Freitag abends: 1. Gottesdienst: 4.45 Uhr (Wochentagssynagoge), 2. Gottesdienst: 6.30 Uhr (Hauptsynagoge). Sonnabend vormittags: 10 Uhr (Schrifterklärung). Jugendgottesdienst: 3.45 Uhr (Wochentagssynagoge). Mincha: 5 Uhr. Ausgang: 5.24 Uhr. Wochentagsgottesdienst: täglich morgens 7.30 Uhr, abends 4.30 Uhr.

Synagoge „Adaß Jeschurun“, Clausewitzstr. 4, am Kurfürstendamm. Beginn des Gottesdienstes am Schabboß Lech l'cho: Freitag abends: 4.45 Uhr, Sonnabend morgens: 9.15 Uhr, Sonnabend abends: (Mincha) 4.54 Uhr; Sabbat-Ausgang: 5.24 Uhr.

Liberale Synagoge Norden, Schönhauser Allee 162 (Auerbachsches Waisenhaus). Der Gottesdienst beginnt am Freitag, dem 30. Oktober, abends um 7.15 Uhr, Predigt Rabb. Dr. Salomonski. Am Sonnabend, dem 31. Oktober, beginnt der Gottesdienst vormittags um 10 Uhr.

Jüdische Religionsgemeinde Charlottenburg, e. V., Schulstr. 7. Freitag, den 30. Oktober, abends 4.45 Uhr: Gottesdienst. Sonnabend, den 31. Oktober, vormittags 9.30 Uhr: Gottesdienst. Sabbat-Ausgang: 5.24 Uhr.

Tiergarten-Synagoge, e. V., an der Potsdamer Brücke. Gottesdienst am Freitag abend, Sonnabend und den Wochentagen zu den Zeiten der Gemeinde-Synagogen nach altem Ritus.

Jüdische Reform-Gemeinde, e. V, Johannisstr. 16. Sonntag, 1. Nov., vorm. 10½ Uhr, Gottesdienst. Prediat Dr. Lehmann.

Synagogen-Verein „Osten“, Rigaer Straße 3. Freitag, den 30. Okt., ab., und Sonnabend, den 31. Oktober, vorm., Gottesdienst. Zeit und Ritus Kaiserstr.-Synagoge.

Synagoge Grunewald, Franzensbader Str. 7. Gottesdienst: Freitag, den 30. Oktober, abends 4.45 Uhr; Sonnabend, den 31. Oktober, vorm. 9.30 Uhr (Lehrvortrag). Jugendgottesdienst mit Predigt: nachm. 4 Uhr. Sabbat-Ausgang: 5.24 Uhr.

Verein „Machsike-Thauroh“. Sabbat nachmittag 3¼ Uhr anschließend an das Minchagebet, Midraschvortrag zum Wochenabschnitt Dr. Elie Munk, im Beth-Hanidrasch, Heidereutergasse 4, II. Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Prenzlauer Berg: Freitag, abends 8 Uhr, 1. Zug bei Rößner, Immanuelkirchstr. 25, auch Passive. 8. Zug, Schivelbeiner Str. 10, Vortrag Kamerad Schröter. — Charlottenburg (Kameradschaft Westend): Sonnabend, abends 7 Uhr, Versammlung bei Schellack, Königin-Elisabeth-Straße. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. — Ober-, Niederschöneweide-Johannisthal: Sonnabend, abends 7 Uhr, Antreten Hauptportal Bahnhof Niederschöneweide-Johannisthal zum Marsch nach dem „Bürgergarten“. — Pankow mit Untergruppen: Sonnabend, abends 6.20 Uhr, Tambourkorps mit Begleitung Bahnhof Pankow-Schönhausen zur Fahrt nach Bernau. Sonntag, mittags 12 Uhr, zur Fahrt nach Bernau am Bahnhof Pankow-Schönhausen. — Wedding: Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, zur Fahrt nach Bernau. Fahrgeld 1 M., Festbeitrag 50 Pf. — Friedrichshain: Sonntag, vorm. 11 Uhr, Baltenplatz zur Fahrt nach Bernau. — Adlershof: Sonntag, Pflichtfahrt nach Königswusterhausen. Abfahrt 1.45 Uhr, Bahnhof Adlershof. — Köpenick und Untergruppen: Sonntag, nachmittags 1.15 Uhr, Köllnischer Platz mit Tambourkorps und Fahnen zur Fahrt nach Königswusterhausen. — Lichtenberg nebst Untergruppen. Sonntag, vormittags 8.30 Uhr, mit Spielmannszug am Ringbahnhof Frankfurter Allee. Fahrt nach Bernau. Fahrgeld 1.20 M. — Neuenhagen-Hoppegarten-Birkenstein: Sonntag, vormittags 10 Uhr, Friedrich-Ebert-Platz zur Autofahrt nach Bernau.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Freitag: Vereinigung für Schul- und Erziehungsfragen. Zeichensaal der 6. Gemeindeschule, Wildenbruchstr. 53, III., 8 Uhr, „Der Erziehungszweck im Strafvollzug“, Oberstrafanstaltsdirektor Polenz. — Die Jungkirchliche Gemeinde, Berlin. Reformationsgottesdienst, 8 Uhr, in der Dorotheenstädtischen Kirche (Dorotheenstr.). — Deutscher Esperanto-Bund. 8 Uhr, Konditorei Dobrin, Hackescher Markt. — Cercle français. 8.30 Uhr, Mr. Dubray: „La France et les Français“, Ansbacher Straße 46, Café „Malepartus“. — English Conversational Club. 8 Uhr, Bismarck-Säle, Neue Grünstraße 28, Part.-Saal. — Reichskurzschriftverein „Gabelsberger“, Charlottenburg. 7.30 Uhr, Restaurant Lorenz, Gervinusstr. 25.

Jubiläum. Samuel Plocki und Frau Zerline, geb. Hauer, Alexanderstraße 53, feiern am 30. Oktober das Fest der Silbernen Hochzeit.

Familiennachrichten

Ueber die in der Vossischen Zeitung veröffentlichten Familien-Nachrichten wird nach Möglichkeit im redaktionellen Teil der B. Z. am Mittag berichtet.

Die Verlobung unserer Tochter Hilde mit dem Privatdozenten Herrn Dr. med. Bruno O. Pribram zeigen wir hierdurch ergebenst an

Rudolf Ullstein und Frau

Berlin, den 31. Oktober 1925

Meine Verlobung mit Fräulein Hilde Ullstein zeige ich hierdurch ergebenst an

Dr. med. Bruno O. Pribram

Berlin, den 31. Oktober 1925

Nach kurzem Leiden verschied am 24. Oktober unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Weinbaum

geb. Benjamin.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alexander Weinbaum.

Berlin, im Oktober 1925.

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden. Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Eine Blutvergiftung hat mir meinen über alles geliebten Mann, meinen beiden Söhnchen den Vater und seinen Geschwistern den treuen Bruder

Dr. phil. Ernst Wassermann

entrissen. Er verschied heute nachmittag im 45. Lebensjahre und wird Sonntag, den 1. November, mittags 12 Uhr, in Weißensee (Alte Halle) zur Ruhe bestattet werden.

Berlin-Charlottenburg, 28. Oktober 1925.
Hardenbergstr. 1a.

Ilse Wassermann
geb. Frenkel.

Ursula

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Erich Pfuhl u Frau
Margarethe, geb. Langwagen.

Seebad Heringsdorf,
z. Z. Klinik San.-Rat Dr. Berthold,
Berchtesgadener Straße 25.

Tief erschüttert hat uns heute die Nachricht von dem plötzlichen Tode unseres Kameraden und Freundes

Dr. med. Max Willner

Mitglied des Bundesvorstandes.

Der Verstorbene war uns der treueste Kamerad. Mit dem ganzen Enthusiasmus seines Herzens arbeitete er mit uns an dem Gedanken der körperlichen Ertüchtigung unserer jüdischen Jugend. Er selbst bot ihr als ein von frühester Zeit bis zum letzten Tage seines Lebens aktiv gebliebener Sportsmann ein begeisterndes Beispiel.

Im Kampf gegen den Antisemitismus war sein aus klugem und reichem Wissen geschöpfter Rat oft von entscheidender Bedeutung.

In unseren Reihen wird der Name des im Felde wie in der Heimat gleich bewährten Kameraden unvergessen bleiben.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.
Der Bundesvorsitzende
Dr. Leo Löwenstein, Hauptmann d. R. a. D.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 30. cr., um 2½ Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101/103 statt.

Statt persönlichen Dankes!

Für die überaus herzlichste Anteilnahme beim Heimgang meines geliebten Mannes, unseres herzensguten Vaters, Sohnes und Bruders, des Großkaufmanns

Otto Rauch

Mitinhaber der Firma F. O. Rauch,
Berlin O 27, Andreasstr. 40

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Im besonderen auch dem Herrn Pfarrer Beck für die trostreichen Worte am Sarge.

Frau Margarete Rauch, geb. Redlich
Ottomar Rauch als Sohn
Frau Wilhelmine Rauch als Mutter
Hermann Rauch als Bruder
Frau Anna Jung, geb. Rauch, als Schwester.

Wir betrauern den so plötzlichen Heimgang des Herrn

Dr. Ernst Wassermann.

Der Entschlafene gehörte von Dezember 1920 bis Dezember 1924 unserem Vorstande an und wurde alsdann in den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft gewählt.

Das Andenken des zu frühzeitig Verstorbenen wird in unseren Kreisen unvergessen bleiben. Er wird uns als warmer, treuer Freund fehlen, denn er war von einer Freundschaft, wie man sie selten findet.

Berlin, den 29. Oktober 1925.

Aufsichtsrat und Vorstand der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke Aktiengesellschaft.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Freitag, dem 23. Oktober 1925, abends 10 Uhr, verschied zu Lugano nach langem schweren Leiden im 58. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater

Dr. med.
Stephan Kelen
Kurarzt in Karlsbad.

In tiefstem Schmerz

Anna Kelen, geb. Adlon,
Alice Droppa, geb. Kelen,
Irene Koenyves, geb. Kelen.

Lugano, den 27. Oktober 1925.
Palace-Hotel.

Die Beerdigung hat in Lugano am 27. Oktober stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verschied am 26. Oktober meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Margot Kurnik
geb. Schwalbe

im 49. Lebensjahre.

Neubabelsberg, den 30. Oktober 1925
Kaiserstraße 6.

Im Namen der Hinterbliebenen

Paul Kurnik,
Dr. Olga-Elisabet Heymann,
geb. Kurnik,
Horst Kurnik
Dr. Ernst Heymann,

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Bechstein-Flügel
Ibachflügel, Königschflügel, Duysenflügel sehr günstige Gelegenheitskäufe. Neue Pianos, Flügel in kleinsten Raten.
Porth, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichst. 20

Winter-Tafeläpfel
Boskop, Baumannsrenetten, Lieferung fr. Haus, Zentn. 25 M. Auf Wunsch Vertreterbesuch mit Muster. Anfr. unt. N. S. 19 097 Ullstein-Fil. Neue Schönhauser Straße 9.

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Fräulein **Alice Cohn** mit Herrn Dr. med. **Georg Werner**, Hindenburg. — Fräulein **Risa Brauer** mit Herrn **Julius Kupfer**, Berlin. — Fräulein **Ilse Hahn** mit Herrn **Friedrich Siebert**, Berlin—Regensburg. — Fräulein **Gertraud Kaßschmann** mit Herrn **Max Kunter**, Leipzig. — Fräulein **Berta Schultheiß** mit Herrn **Heinz Gutberlett**, Barmen. — Fräulein **Betti Epstein** mit Herrn **Hermann Raß**, München. — Fräulein **Ada Post** mit Herrn **Wilhelm Berkenhoff**, Bielefeld.

Vermählt: Herr Dr. jur. **Richard Holbach** und Frau Gerta, geb. Becker, Köln. — Herr **Georg Hönich** und Frau Edith, geb. Davidsohn. — Herr **Heinz Reber** und Frau Marianne, geb. Hupfer, Crimmitschau. — Herr Dr.-Ing. **Klemens Fischer** und Frau Irmingard, geb. Zeilhofer, München. — Herr **Adolf Dübrock** und Frau Maria, geb. Wisgickl, München.

Geboren: Ein Sohn: Herrn **Hugo Meyer** und Frau Elly, geb. Samuel, Berlin. — Herrn **Erich Wolf** und Frau Ella, geb. Friedrich, **Groß-Miltitz**.

Eine Tochter: Herrn Dr. **E. Lölhöffel von Löwensprung** und Frau Dr. med. **Edith**, geb. Unterberger, Berlin. — Herrn **Erich Schwer** und Frau Martha, geb. Hoffmann, Plauen.

Gestorben: Herr **A. Loszynski**, Hamburg. — Herr **Wilhelm Kohl**, Berlin. — Herr **Heinrich von Schemm**, Beelitz. — Herr **Paul Jaffé**, Aachen. — Herr **Rudolph Bienengräber**, Berlin. — Herr **Hermann Lewinski**, Berlin. — Herr Abteilungsdirektor **Johannes Eppen**, Berlin. — Herr **Max Cohn**, Glogau. — Herr **Leo Baß**, Breslau. — Herr Amtsgerichtspräsident **Otto Holzapfel**, Dresden. — Herr **Sigmund Lindauer**, München. — Herr **Isidor Pürner**, Reit. — Herr **August Graf von Pocci**, München. — Herr **Martin Haller**, Hamburg. — Herr **Herz Herzberg**, Koblenz. — Frau Oberjustizrat Dr. **Peter**, Leipzig. — Frau **Pauline Levi**, geb. Chotzke, Hirschberg. — Frau **Lotte Geist**, geb. Cohn, Berlin. — Frau **Dorothea Immels**, geb. Rappaport, Berlin.

Elektr. Staubsauger
bei monatlicher Teilzahlung M. 10.—
die besten Fabrikate Verkaufspreis 120 M.
1 Jahr Garantie
Vorführung und Vertreterbesuch kostenlos.
Sherlock-Gesellschaft m. b. H.
(Abteilung Staubsauger)
Alexanderstraße 27a
Königst. 9610, 9611, 9612.

3—4 leere
Büroräume
evtl. Bürogemeinschaft, Gegend Potsdamer Platz bis Friedrichstr., oder Zoo, sofort gesucht. **Westend 712.**

Eckladen
Nebenraum, umständehalber abstandslos, vermiet.
Blitz, Dresdener Str. 2.

A. WERTHEIM

Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Billige Lebensmittel

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat. Leicht verderbliche Artikel können nicht zugesandt werden

Frisches Fleisch

- **Hammel-** u. Vorderfleisch, Pfd. 75 Pf.
- **Hammelrücken** Pfund 80 Pf.
- **Kalbskamm** und Brust Pfund 75 Pf.
- **Kalbskeule** u. Rücken, ganz u. geteilt, Pfd. 90 Pf.
- **Schweinebauch** Rücken u. Blatt, m. Blg. 1 20
- **Schweineschinken** Pfund 1 25
- **Kaßler Rippspeer** u. Kamm Pfund 1 30
- **Gehacktes** . . . . . Pfund 80 Pf.

Prima Gefrierfleisch

- **Rinderkamm** und Brust Pfund 60 Pf.

- Landleberwurst und Fleischwurst, Pfund 1 20
- Grobe Mettwurst u. Gefüllter Schinken, Pfund 1 40
- Feine Leberwurst und Fleischwurst, Pfund 1 70
- Schinkenspeck ca. 1-Pfund-Stücke, Pfund 1 95
- Zervelatwurst und Salamiwurst, Holstein., Pfd. 1 95
- Nußschinken ca. 2 Pfund schwer, Pfund 2 10

- Java-Reis (Bruch) Pfund 24 Pf.
- Graupen mittel, Pfd. 24 Pf.
- Makkaroni (Bruch) Pfund 40 Pf.
- Nudeln (Eier-Schnitt) Pfund 42 Pf.

- Kuchen (Streußel) Stück 30 Pf.
- Bienenstich Stück 45 Pf.
- Käsekuchen Stck. 50 Pf.
- Marzipanstang. Stück 65 Pf.
- Pfannkuchen Dtzd. 1 20

Tafelbutter ½-Pfund-Paket 1 15 und 1 08
Dänische Butter . . . . . ½-Pfund-Paket 1 28

- Kochäpfel 3 Pfd. 25 Pf.
- Eßäpfel rote 2 Pfund 25 Pf.
- Bismarckäpfel, Edeläpfel, Hasenköpfe Pfund 20 Pf.
- Weintrauben Pfd. 22 Pf.
- Rot,- Wirsing- u. Weißkohl (Holl.), Pfd. 4 Pf.
- Kürbis . . . . . Pfund 4 Pf.
- Mohrrüben gewasch. Pfund 5 Pf.
- Zwiebeln . . . Pfund 6 Pf.
- Blumenkohl Kopf von 10 Pf. an
- Rosenkohl Pfund 18 Pf.

Winterkartoffeln Zentner 2 75
(Verpackung u. Zusendung in Groß-Berlin pro Zentner 70 Pf. mehr)

- Schellfische geräuchert, Pfund 38 Pf.
- Fettbücklinge Pfund 50 Pf. u. 40 Pf.
- Flundern geräuchert feine, Pfd. 48 Pf.
- Rotbarse i. Stücken Pfund 62 Pf.
- Seelachs i. Stücken Pfund 62 Pf.

- Suppenhähne Pfund 1 15
- Brathühner junge Pfund 1 35
- Junge Gänse Pfund 1.35 u. 1 10
- Gänse-Stückenfleisch Pfund 1.10 u. 90 Pf.
- Gänsekeulen Pfund 1 70
- Gänseklein mit Magen 1 75
- Camembert vollfett, Schachtel 32 Pf.
- Goudakäse dän. Pfund 80 Pf.
- Limburger Allg. Pfund 90 Pf.
- Holländer . . . Pfund 1 15
- Tilsiterkäse Pfund 1.10, 90 Pf. u. 65 Pf.
- Schweizerkäse bayr. 1.60, finn. 1.40, dän. 1 25

Konserven

Dose ½

- Karotten geschnitten . . 42 Pf.
- Kohlrabi I in Scheiben 62 Pf.
- Spinat . . . . 55 Pf.
- Pfefferlinge 1 50
- Schneide- u Brechbohn. junge 70 Pf.
- Prinzeßbohnen fein . . . 1 60
- Junge Schoten mittelfein 90 Pf.
- Junge Schoten fein . . . 1 55
- Junge Schoten sehr fein 2 10
- Gemischtes Gemüse 83 Pf.
- Gemischt. Gemüse mittell. 1 15
- Bruchspargel ohne Köpfe 1 85, dünn 2 M, extra stark 3 15
- Stangen-Spargel 50/60 er 2 90, sehr stark 3 75, extra stark 3 95
- Pfirsiche halbe Frucht geschält 1 70
- Pflaumen mit Stein . . 75 Pf.
- Preiselbeeren 1 20

Fische

- **Schollen** Pfd. 12, 22, 28 Pf.
- **Dorsche** Kolberger . . Pfund 15 Pf.
- **Grüne Heringe** feinste Pfund 25 Pf.
- **Frische Karpfen** Pfund 35 Pf.
- **Leb. Aaländer** . . Pfund 85 Pf.
- **Lebende Hechte** Pfd. 1 10 1 25
- **Leb. Karpfen** . . Pfund 1 10 1 30
- **Leb. Schleie u. Aale** billigst

Wein

Preise für ½ Flasche einschließl. Steuer ohne Glas

- Renetten-Apfelwein naturrein . . . . 58 Pf.
- Frankf. Apfelwein „Rackles Urquell" 75 Pf.
- 1923 Hainfelder milder Pfalzwein 90 Pf.
- 1923 Mesenicher Brünnchen süffiger Mosel 1 M
- 1922 Deidesheimer fein-blumig 1 25
- 1922 Aldegunder Palmbg. Mosel, kernig 1 25
- 1921 Niersteiner gehaltvoll 1 80
- 1921 Neumagener Engelgrube (Wachstum Jakoby) reifer, milder Mosel 1 80
- 1922 Kirchheimer milder Rotwein 1 M
- 1922 Domaine de Novéant französischer Rotwein 1 45
- 1922 Château La Grolet Propr. Lacroix, Bordeaux 1 90
- 1918 Château Courtillac Bordeaux 2 50
- 1918 Beaujolais Burgund. voll . . 2 M
- Lagrimas Christi Gold-Malaga, edelsüß 2 10
- Weinbrand-Verschnitt „Extra" * * * m. Flasche 3 10
- Jamaica-Rum-Verschnitt * 40 Vol. Prz., m. Flasche 3 20

Kaffee frisch gebrannt 6 Sorten, von 2 60 bis 4 60
Spezial-Mischung mit 20 Proz. Bohnenkaffee 76 mit 40 % 1 40

Gerichtl. Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 5. Januar 1926, mittags 12 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin, Neue Friedrichstr. 13/14, drittes Stockwerk, Zimmer 119/120 versteigert werden der in Berlin, Leipziger Straße 83 belegene, im Grundbuche von der Friedrichstadt Band 16, Blatt Nr. 1142 (eingetragene Eigentümerin am 7. April 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Springflut Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin) eingetragene Grundstückanteil von einem Drittel. Das ganze Grundstück ist in der Grundsteuermutterrolle nicht nachgewiesen und besteht aus einem Vorderwohn- und Geschäftshause mit rechtem und linkem Seitenflügel, Doppelquergebäude mit rechtem und linkem Seitenflügel und zwei unterkellerten Höfen, wovon der zweite mit Kronenstraße 31 gemeinschaftlich, Nutzungswert des ganzen Grundstücks 76 990 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1084.

— 85. K. 28. 25. —

Berlin, den 24. Oktober 1925.

Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 85.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 5. Januar 1926, vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin, Neue Friedrichstr. 13/14, drittes Stockwerk, Zimmer 119/120 versteigert werden, der zu Berlin, Kronenstraße 30 und 31 belegene, im Grundbuche von der Friedrichstadt, Band 15, Blatt Nr. 1096 (eingetragene Eigentümerin am 7. April 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Springflut Grundstücksgesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin) eingetragene Grundstücksanteil von einem Drittel. Das ganze Grundstück besteht aus: Vordergeschäftshaus mit linkem und rechtem Seitenflügel, unterkellertem, teilweise mit Glas überdecktem Hofe und Lichthof, Nutzungswert des ganzen Grundstücks 80 000 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 946, in der Grundsteuermutterrolle nicht nachgewiesen.

— 85. K. 27. 25. —

Berlin, den 24. Oktober 1925.

Amtsgericht Berlin-Mitte, Abteilung 85.

Handelsregister.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Bei Nr. 12 655 **Luna-Film-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Die Firma lautet jetzt: **Sascha Filmindustrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Das Stammkapital ist auf 1000 Reichsmark umgestellt. Die Prokura der Hedwig Kurzke ist erloschen. Laut Beschluß vom 15. September 1925 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Firma, des Stammkapitals und der Geschäftsanteile abgeändert. ● Bei Nr. 12 712 **Lombard und Lagerspeicherei des Westens Gesellschaft mit beschränkter Haftung**: Georg Kleist und Paul Trötschel sind nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Hugo Rohkämper in Berlin-Charlottenburg ist zum Geschäftsführer bestellt.

Berlin, den 26. Oktober 1925.

Amtsgericht Berlin Mitte, Abteilung 122.

Große Provinzdruckerei sucht Aufträge auf **Massenauflagen in Rotationsdruck** bei prompter, preiswerter Lieferung. Anfragen unter Nr. „Br. D. 260" an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Briefmarken-Samml., Altdeutschland, für 2000 M. z. verk., Katalogw. 5000 M. Off. unt. 5424 Ullsteinhaus, Berlin SW 68.

Klavierstimmen (Flügel) Hirte, Bromberger St. 3

Sanatorium Schloß Fürstenberg in Mecklenburg den ganzen Winter geöffnet. Prospekte durch die Verwaltung.

Grundstücks-Verkehr

Villa-Bauplatz zu verkf. Angewachs. Obstgarten, **schönste Lage Dahlem,** 1500 qm, nahe U-Bahn, M. 55 000.—, Anzahl. nach Vereinbarung. Off. unt. M. J. 156 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.

Einfamilienhaus zu verkauf., beschlagnahmefreier Neubau, in Freiburg i. Baden (auch für ärztliche Praxis geeignet), im Waldseegebiet gelegen, enthaltend: 10 Zimmer, Küche, Bad u. Klosett, 2 große Liegeterrassen, Balkon, Zentralheizung und Warmwasserbereitungsanlage, elektr. Licht, 7,75 Ar Garten. Das Objekt ist innerhalb 2 Monaten beziehbar; beim Innenausbau können noch Spezialwünsche berücksichtigt werden. Erforderliches Barkapital 25 000,— M.; Rest ist durch billige Hypothek gedeckt. Freiburger Eigenheimbaugesellschaft, Freiburg in Baden, Hansjakobstraße 31. Fernsprecher 4895.

Streuen Sie etwas VIM auf einen feuchten Lappen und scheuern Sie die Gegenstände nur ganz leicht. VIM kratzt nicht.

V1

Die Bauwelt lesen

Architekten, Baumeister, Baubeamte, Bauschüler, Baustofflieferer, Bauhandwerker und

alle, die bauen wollen.

Die „Bauwelt" erscheint an jedem Donnerstag. Bezugspreis 1.80 R.-M. im Monat (hierfür 4—5 Hefte, jedes in 80—100 Seiten Umfang) mit je einer achtseitigen Kunstdruckbeilage.

Bauten-Nachweis (ca. 4000 Bauvorhaben im Monat)

Baustoff-Preise • Lohn-Tabellen

„Bauwelt-Verlag", Berlin SW 68, Kochstraße 23.

Bekanntmachung.

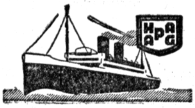
Gemäß Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. 10. 1925 ist die **Wolter & Klein G. m. b. H.** in Berlin aufgelöst worden.

Zu Liquidatoren sind bestellt: **Kaufmann Carl Wolter, Potsdam,** Neue Königstraße 89, **Kaufmann Albert Blumenthal, Berlin,** Wilmsstr. 13, **Kaufmann Fritz Sauerbrey, Berlin-Marienfelde,** Fritz-Werner-Straße 65. Die Gläubiger der Firma werd. hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Berlin SW 47, Kreuzbergstr. 36.

Wolter & Klein G. m. b. H. in Liqu.

Förster-Piano Bechstein-Flügel erstklassige Gelegenheit, Teilzahlung. Bahrt, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstr.



SCHNELLDIENST

für Passagiere und Fracht mit den Dampfern

HOLSATIA und TOLEDO

HAMBURG CUBA-MEXICO

HAVANA / VERA CRUZ / TAMPICO PUERTO MEXICO

Vorzügliche Einrichtungen erster Klasse (auch Staatszimmerfluchten), zweiter Klasse (Mittel-Klasse) und dritter Klasse, großer Speisesaal, Rauchzimmer, Damenzimmer

Regelmäßiger Passagier- und Frachtdienst mit den Dampfern

GALICIA / RUGIA / TEUTONIA

HAMBURG WESTINDIEN

NACH PORT OF SPAIN (TRINIDAD) LA GUAYRA / PTO. CABELLO / CURAÇAO / PTO. COLOMBIA / CARTAGENA CRISTOBAL / PORT LIMON / PTO. BARRIOS / LIVINGSTON

Vorzügliche Einrichtungen erster Klasse (Staatszimmerfluchten), moderne dritte Klasse mit Schlafkammern von 2 bis 8 Betten, großer Speisesaal, Rauchzimmer, Damenzimmer

Nähere Auskunft über Fahrpreise und alle Einzelheiten erteilt

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg Alsterdamm 25 und deren Vertreter in:

BADEN-BADEN, Am Leopoldsplatz
BRESLAU, Schweidnitzer Stadtgraben 13
DRESDEN, Prager Strasse 41
FRANKFURT a. M., Kaiserstrasse 14
KÖLN, Reisebüro der H. A. L., Wallrafplatz 3
KÖNIGSBERG, Vordere Vorstadt 35
LEIPZIG, Augustusplatz 2
MAGDEBURG, Alte Ulrichstrasse 7
MAINZ, Reiche Klarastrasse 10
MÜNCHEN, Theatiner Strasse 38
STUTTGART, Schlossstrasse 6
WIESBADEN, Kranzplatz 5
BERLIN W 8, Unter den Linden 8, Königgrätzer St. 123, Leipziger Strasse (Kaufhaus Tietz) und Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237.

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 8. Fernsprecher Zentrum 6448—49, 9197—99.

Vaillants Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustr. Katalog Ausgabe W 17 kostenlos

Joh. Vaillant, Remscheid

0285

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

mit Kurszettel der Berliner Börse.

Beilage zu Nummer 514 — Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf - Friedenau. — Freitag, 30. Oktober 1925, morgens

„Pengö"

Von

Bruno Heilig,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

Budapest, im Oktober

Ungarn hat, wie wir kürzlich wiederholt mitgeteilt haben, seine neue Geldeinheit: Pengö heißt sie, was soviel bedeutet wie „klingend" und seinerzeit, als es noch Doppelwährung gab, den Silbergulden bedeutete zum Unterschied vom Papiergulden. Im internationalen Verkehr wird das neue ungarische Geld demnach den Namen „Gulden" zu führen haben.

Lange dauerte es, ehe die Regierung sich zur Entscheidung über die Vereinfachung des Geldwesens entschloß, obwohl es sich durchaus nicht um eine weittragende Reform, sondern bloß um die Reduzierung der inflationistischen Millionen auf bürgerliche Ziffern handelte. Als Grundlage der ungarischen Valuta war schon im Genfer Sanierungsprogramm das Gold festgelegt worden, und zwar nicht erst für die „neue Valuta", sondern schon für die stabilisierte Papierkrone. Der Pengö stellt also bloß eine Zusammenfassung einer gewissen Papierkronensumme zu einer Einheit dar, sonst bleibt alles beim alten. Auch an die Aufnahme der Barzahlungen wird begreiflicherweise nicht gedacht, es erfolgt also auch in diesem Sinne durchaus keine Valutareform.

Der Pengö repräsentiert 12 500 Papierkronen. Groß war die Ueberraschung in Ungarn, als der Entschluß der Regierung bekannt wurde, und man wollte an diese Lösung gar nicht glauben, so lange sie nicht in einem amtlichen Communiqué des Ministerrates bestätigt wurde, ja auch heute werden noch starke Zweifel an der Verwirklichung des schon fertiggestellten Gesetzentwurfes gehegt. Der Umrechnungsschlüssel von 12 500 wird in der Praxis ungeheure Schwierigkeiten ergeben, da das neue Geld ein Jahr lang parallel mit den alten Papierkronennoten in Umlauf sein wird und das Wechseln von Inflationsgeld in Pengö und Kreuzer oder das Zurückgeben neuen Geldes auf altes und umgekehrt nicht ohne schriftliche Berechnungen gehen wird. Man stelle sich ein flottgehendes Geschäft vor, wie das wohl den Verkehr während der zwölf Uebergangsmonate abwickeln wird! Finanzminister Bud hat für die Umrechnung wohl ein einfaches Rezept gegeben: man habe einfach drei Nullen der alten Geldsummen wegzulassen und dann mit acht zu multiplizieren, dieses Rezept stimmt aber erstens gar nicht, denn man muß fünf Nullen weglassen, zweitens ist es nur für die Umrechnung von Kronen in Pengö anwendbar, während man bei der Umrechnung von Pengö in Kronen doch Bleistift und Papier vornehmen und schön mit 12 500 multiplizieren muß; ja, selbst bei der Umrechnung von Kronen in Pengö wird sich das korrigierte Budsche Rezept nur dort anwenden lassen, wo man mit runden Zahlen zu tun hat, während Summen, wie z. B. 375 800, doch zu kompliziert sein werden für die Kopfrechnung.

Es ist übrigens bezeichnend für die Verwirrung, die der Pengö schon angestellt hat, daß selbst sein Schöpfer sich mit den Nullen nicht mehr auskennt und in wiederholten Presseerklärungen seine Dreinullen-Theorie empfohlen hat. Die Regierung will dem Publikum durch Umrechnungstabellen zu Hilfe kommen, doch auch dies werden versagen, wo — was in Ungarn gar keine Seltenheit ist — das Publikum nicht lesen und schreiben kann. Ueberhaupt ist es eine gewagte Idee, dem Bauern zuzumuten, mit Tabellen, Papier und Bleistift zu operieren. Wie er wohl 100 Kronen verrechnen wird, die 0,8 Kreuzern entsprechen werden? Und der Minister prophezeit eine einjährige Uebergangsperiode von der Krone zum Gulden! Am 1. Januar 1926 soll der Gulden fakultativ in Geltung treten, aber erst am 1. Januar 1927 die Krone endgültig verdrängt haben.

Warum die Regierung diese komplizierte Art der Geld-„Vereinfachung" gewählt hat, ist noch nicht klar. Keine der von ihr zu Rate gezogenen Interessenvertretungen hat diese Lösung empfohlen, von der bis in die allerletzten Tage überhaupt nie die Rede war. Ursprünglich dachte man an die Einführung des Franken als der verbreitetsten Geldeinheit, dann tauchte der englische Schilling auf, für den der Umstand sprach, daß die ungarische Krone an die englische Währung gebunden ist; doch scheint die englische Regierung für die Ehre gedankt zu haben, denn nach der jüngsten Londoner Reise des Leiters der ungarischen Nationalbank Popovics wurde vom englischen Schilling nicht mehr gesprochen. Die Banken sprachen sich aus finanztechnischen und wirtschaftlichen Gründen für die Weglassung von vier Nullen, also die Angleichung der ungarischen Währung an den österreichischen Schilling aus, dagegen protestierten aber die Patrioten, die für Ungarns wirtschaftliche und politische Selbständigkeit fürchteten.

Die Kaufmannschaft war für die Goldkrone, die aber von der Regierung abgelehnt wurde, weil durch ihre Einführung eitle Hoffnungen auf die Valorisierung alter Forderungen erweckt worden wären. Schließlich tauchte der Gedanke der Zusammenziehung von 20 000 Papierkronen in eine neue Einheit auf, die die Vorteile der österreichischen Schillingrechnung ohne die „Abhängigkeit" von Oesterreich gebracht hätte. Schon glaubte man, daß diese Lösung durchdringen werde, als die Regierung und die Arbeitgeber-Interessenvertretungen darauf aufmerksam machten, daß das eigentlich die Einführung der Indexkrone bedeuten würde, denn das durchschnittliche Preisniveau bewegt sich um 20 000 gegenüber der Vorkriegszeit. Nach einigen Wochen der Ratlosigkeit kam dann die große Sensation: die Regierung hat sich für 12 500 entschieden! Einen Tag vorher hatte sie noch den Rat des Sanierungs-Kontrollausschusses der Nationalversammlung eingeholt, der sich trotz aller politischen Bedenken doch für 10 000 aussprach. Dieser Rat wurde aber über Bord geworfen, wie alle anderen Fachgutachten.

Die Wahl des Namens „Pengö" wird, besonders in der Provinz, nicht weniger Verwirrung anrichten als der Umrechnungsschlüssel selbst. Der Bauer hat sich eigentlich bis heute noch nicht an die Krone gewöhnt, sondern spricht noch immer von Gulden, ja, er lebt, genau genommen, noch in der Zeit der Doppelwährung, denn er sagt nicht „forint", wie der nach der Einführung der einheitlichen Goldwährung herausgegebene Gulden amtlich hieß, sondern für ihn gibt es noch immer bloß „Pengö". Kommt man ihm jetzt wieder mit einem „Pengö", wird er darin instinktiv den hohen Wert seines Vorfahrens suchen — und da er ihn nicht findet, wird er dem neuen Geld gegenüber mißtrauisch sein. Früher bekam er für zehn „Pengö" ein Paar Röhrenstiefel, in Zukunft wird er vierzig „Pengö" dafür bezahlen müssen, er wird also dem neuen „Pengö" einfach nicht glauben, daß er wirklich einer ist.

Einigung in den Vergleichsverhandlungen bei Max Meerbothe u. Co. K.-G. a. A. Die zweite Gläubigerversammlung hat beschlossen, dem vom Gläubigerauschuß vorgeschlagenen Vergleich, nach dem die Kleingläubiger bis zu 1000 Rm. zu mindestens 50 pCt. in 3 Monaten, spätestens bis zum 1. April 1926, und die übrigen Gläubiger ebenfalls mit mindestens 50 pCt. bei zinsloser Stundung bis spätestens 1. Januar 1928 befriedigt werden sollen, anzustreben, und den Gläubigerausschuß erneut beauftragt, insbesondere zu prüfen, ob evtl. Haftung dritter Personen vorhanden ist. Außerdem hat die Versammlung sich damit einverstanden erklärt, die Effekten auszuliefern 1. bei Vorliegen eines Nummernverzeichnisses, 2. wenn bei einem nicht vorhandenen Nummernverzeichnis nur eine Sorte und ein Gläubiger vorliegt. Ferner wurde nach Entlastung des Gläubigerausschusses dem Vorschlag zugestimmt, eine Geschäftsaufsicht zwecks Durchführung des Vergleichs, falls sich dies als notwendig herausstellen sollte, zu erwirken. Zu Beginn der Versammlung machte ein Mitglied davon Mitteilung, daß es dem Ausschuß in erster Linie darauf ankam, alle vorhandenen Werte sicherzustellen. Diese Werte seien einem Treuhänder übergeben und einem Bücherrevisor die Aufstellung eines Status aufgegeben worden. In diesem Status sind zweifelhafte Forderungen, wie z. B. ein Prozeß vor dem Kammergericht über ein Objekt von 60 000 Rm., der mit großer Wahrscheinlichkeit von der Fa. Meerbothe gewonnen werden dürfte, nicht enthalten. Im übrigen ergibt sich aus der Bilanz, daß Verbindlichkeiten in Höhe von 631 338 Rm. Bestände mit 104 776 Rm. gegenüberstehen, so daß sich eine Verlustdifferenz von 526 516 Rm. ergibt. Hiernach käme also eine Quote von 16 pCt. in Frage. Die Ehefrau des Kommanditisten Hermann ist bereit, von sich aus Zuschüsse zu leisten, und A.-R.-Mitglied Fabrikant Brill-Eschwege ist ebenfalls gewillt, evtl. über 30 000 Rm. hinaus Garantie zu übernehmen. Nach lebhafter Debatte wurde dem Vergleich gegen drei Gläubiger zugestimmt.

Die Deckung der Rentenbankanleihe-Tranchen. Wie wir erfahren, hat gestern eine Verwaltungsratssitzung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt stattgefunden, in der in erster Linie einige technische Fragen bezüglich der Amerika-Anleihe auf der Tagesordnung standen. Es ist, wie wir hören, beschlossen worden, eine Gesetzesänderung zu beantragen, dahingehend, daß die Hypotheken, die die erste Tranche der amerikanischen Rentenbankanleihe decken, wirklich nur zur Deckung dieser ersten Tranche herangezogen werden können, so daß nicht, wie es das Gesetz bisher vorsieht, eine gemeinsame Deckung sämtlicher Hypotheken für alle späteren Tranchen, die noch aufgelegt werden könnten, besteht. Es handelt sich hier also lediglich um eine formale Frage, die, wie erinnerlich, auch auf dem Bankiertag eingehend erörtert worden ist. Von der Aufbringung der ersten Rate des Abwicklungskredites an die Landwirtschaft, die am 1. Dezember mit 190 Mill. M. fällig ist, ist in dieser Sitzung nicht gesprochen worden. Die Zahlung dieser Rate steht außer jedem Zweifel. Allerdings dürfte der Erlös der Rentenbankanleihe bei besonderen Härten zur Rückzahlung herangezogen werden, da die Rentenbank bereits am 5. November den ersten Teil des Anleiheerlöses an die Realkreditinstitute überweist; in den Besitz des zweiten Teiles gelangen diese am 5. Dezember d. J.

Der Absatz der Goldpfandbriefe der Hypothekenbanken hat, wie wir hören, zum Oktobertermin und auch im Verlauf des Oktobers selbst nicht den Erwartungen entsprochen, die man nach Maßgabe der vorherigen Entwicklung hegen durfte. An der Quartalswende hatte die Geldverknappung nachteilig gewirkt, während letzthin die ungünstigen Vorgänge auf dem Markte der landschaftlichen Goldpfandbriefe auch auf den Hypothekenpfandbriefmarkt einen Schatten warfen. Die Hypothekenbanken, die den Markt ihrer Pfandbriefe, wie bekannt, systematisch kontrollieren und regulieren, tragen im übrigen der augenblicklichen Situation auch insofern Rechnung, als sie mit dem Abschluß neuer Beleihungen bis zur Ansammlung neuer eigener Mittel und zur Besserung des Pfandbriefabsatzes zurückhalten.

Halbjahrergebnis der Deutschen Bank. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats gelangte der Abschluß für das erste Halbjahr zur Vorlage. Die Bilanzziffern sind aus den Zweimonatsveröffentlichungen im wesentlichen bereits bekannt; das Gewinnergebnis war befriedigend. Im dritten Quartal sind die Gewinne in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Wirtschaftslage naturgemäß etwas zurückgegangen; für das vierte Quartal dürfte die Ermäßigung der Kreditprovision ins Gewicht fallen. Die Kreditoren haben sich auch in den letzten Monaten weiter vermehrt, während eine Zunahme der Debitoren auf jederzeit rasch abzuwickelnde Warenvorschüsse beschränkt werden konnte. — Das Vorstandsmitglied Kommerzienrat Schröter gedenkt, Ende dieses Jahres nach 50jähriger erfolgreicher Tätigkeit bei der Deutschen Bank sich ins Privatleben zurückzuziehen. Der nächstjährigen G.-V. soll seine Wahl in den Aufsichtsrat der Bank vorgeschlagen werden.

Effektenterminhandel auch in Köln. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Köln gedrahtet wird, wird voraussichtlich am 15. November der Zeithandel an der Kölner Börse aufgenommen. Auf jeden Fall ist aber damit zu rechnen, daß der Verkehr so rechtzeitig in Gang kommt, daß per Ultimo November gehandelt werden kann. Auf Montag nachmittag ist eine Sitzung des Börsenvorstandes anberaumt worden, die sich mit der Festlegung der Bedingungen beschäftigen wird.

Weitere Betriebseinschränkungen bei Daimler. Angesichts der weiteren Verschlechterung der Marktlage sieht sich die Daimler-Motorengesellschaft in gleicher Weise wie die übrigen Automobilfabrikanten genötigt, für die Werke in Untertürkheim und in Sindelfingen eine weitere Betriebseinschränkung dergestalt vorzunehmen, daß in nächster Zeit die Entlassung von einigen 100 Mann erfolgt.

Sanierung der Sudenburger Maschinenfabrik. In der in Oschersleben abgehaltenen o. G.-V. der Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Magdeburg-Sudenburg legte die Verwaltung einen neuen finanziellen Status der Gesellschaft vor, der einige Abweichungen von dem bekannten, in dem Rundschreiben an die Gläubiger aufgestellten enthielt. Der Antrag auf Zusammenlegung des Aktienkapitals im Verhältnis von 7:1 von 8,4 Millionen auf 1,2 Mill. M. wurde genehmigt. Die Zusammenlegung soll so erfolgen, daß die Anzahl der Aktien auf 4200 verringert und ihr Wert von bisher 700 auf 500 M. herabgesetzt wird. Das Aktienkapital soll dann um 1,2 Mill. auf bis 2,4 Mill. M. wieder erhöht werden. Die neuen Aktien sind Vorzugsaktien mit Vorzugsdividende von 8 pCt. Der Aufsichtsrat, der insgesamt sein Amt niedergelegt hatte, wurde wiedergewählt. Justizrat Gutmann, Magdeburg, wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Geschäftsaufsicht machte die Mitteilung, daß die Gesellschaft beabsichtige, einen Zwangsvergleich auf der Grundlage herbeizuführen, daß eine Quote von 100 Prozent gezahlt werde, und zwar ab Januar nächsten Jahres in Raten. Laut Erklärung der Verwaltung hat sich der Absatz, der seit März sehr schlecht gewesen sei, seit August wieder merklich gehoben. Im Geschäftsjahr 1924, das außerordentlich schlecht gewesen sei, werden die Verluste auf etwa 300 000 bis 400 000 M. geschätzt.

Deutsche libbey Owens-Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung. Wie die „Vossische Zeitung" schon vor einiger Zeit berichten konnte, trug sich die „Compagnie internationale pour la fabrikation du verre (Provédés libbey Owens)" mit dem Plane, eine deutsche Tochtergesellschaft zu gründen. Dieser Plan wurde nunmehr durch die Gründung der Tochtergesellschaft mit einem Kapital von 6 Mill. M. verwirklicht. Das neue Unternehmen „Deutsche libbey Owens Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung (Delag)" wird in Gelsenkirchen Fabrik-Anlagen errichten. Besonderen Anteil an der neuen Gründung nahm die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch.

24,87 pCt. Liquidationsquote bei der Oberrheinischen Elektrizitätswerke A.-G. i. Liqu. Nachdem in der G.-V. vom 20. September 1924 der Verkauf des gesamten Vermögens dieser Gesellschaft an die Kraftwerke Rheinau A.-G. und zugleich Auflösung und Liquidation beschlossen war, hatte die gestrige o. G.-V. die Abschlußbilanz, die Liquidations-Eröffnungsbilanz und die Liquidations-Schlußbilanz zu genehmigen. In der letzteren hat sich der Schuldnerposten von 149 578 Rm. um den erzielten Liquidationsgewinn von 14 560 Rm. auf 164 139 Rm. erhöht. Es stehen demnach für die Durchführung der Liquidation 24,87 pCt. des Aktienkapitals von 660 000 Rm. zur Verfügung. Antragsgemäß beschloß die G.-V., in der die Kraftwerke Rheinau A.-G. als einzige Aktionärin mit 627 Aktien vertreten war, diesen Satz als Liquidationsrate zu verteilen.

Zunahme des Notenumlaufs in England. Der Wochenausweis der Bank von England weist, nach einer Londoner Meldung der „Vossischen Zeitung", eine Zunahme des Notenumlaufs um 438 000 Pfund und eine Abnahme des Goldvorrats um annähernd 2½ Mill. Pfund auf. Die Staatsguthaben nahmen um 1½ Mill. Pfund zu, die Privatguthaben wiesen eine Verminderung um 6¼ Mill. Pfund auf. Das Verhältnis der Reserve zu den Verpflichtungen der Bank beträgt nur noch 23,7 pCt.

Amerikanischer Funkdienst

New York, 29. Oktober. Effekten-Schlußkurse. (W.T.B.)

	29. 10.	28. 10.		29. 10	28. 10.
Dt. Rep.-Anl. (Dawes)	101,13	100,88	Norfolk and Western	139,75	140,38
4¼ proz. Liberty Loan	100,00	100 1/32	New York, Ontario and Western	26,50	26,50
St. Louis & San Franciscobahn:			Pennsylvania	49,25	49,38
4 proz. Prior Lien Mortgage Bonds Serie A	76,75	76,63	Reading	85,25	85,63
			Southern Railway	114,25	113,88
6 proz. Cumulative Adjustment Mortgage Bonds Serie A	91,63	91,50	Union Pacific	141,25	141,50
			Wabash pref.	69,75	70,50
			American Can	251,00	253,50
6 proz. Income Mortgage Bonds Serie A	87,50	87,75	Americ. Car & Foundry	108,25	108,38
			Amer. Hide & Leather	10,75	10,50
Atchison Topeka and Santa Fé	123,38	123,38	do. do. pref.	62,50	62,13
			do. Smelting & Co.	117,25	115,50
do. do. preferred	95,00	94,63	Anaconda Copper Co.	45,88	45,75
Baltimore	85,63	86,63	Baldwin Locomotive	122,88	122,50
Canada Pacific	148,75	147,75	Bethlehem Steel Corp.	47,50	47,88
Chesapeake	107,75	107,63	Central Leather	20,00	20,25
Chicago Milwaukee	7,75	7,75	Corn Prod. Refin. Co.	36,75	37,13
Chicago Rock Island	46,25	47,50	General Electric	314,75	317,75
Erie	35,50	35,75	General Motors	136,25	138,88
Great Northern Pref.	73,25	73,50	National Lead	168,50	160,00
Illinois Central	117,00	117,00	Royal Dutch	51,38	51,50
Louisville & Nashville	125,50	125,00	Studebaker	65,25	63,38
Missouri, Kansas and Texas	40,50	40,63	United Fruit	234,00	230,00
			U. S. Steel Corp.	127,88	128,25
Missouri Pacific	35,00	35,25	do. do. pref.	126,00	125,75
do. do. preferred	82,00	83,25	Utah Copper	101,00	101,00
National Ry of Mex. and pref.	2,75	2,75	Vacum Oil Co.	81,75	81,75
New York Central	125,63	126,00	Intern. Mercantile Marine Co.	9,13	9,50
Northern Pacific	70,63	71,13	do. do. pref.	35,75	36,75

Bankakzept 90 Tage 3,38 G., 3,50 B. Aktienumsatz: 2 550 000 (2 310 000.)

Die Börse eröffnete wieder in fester Haltung. Das größte Interesse fanden die Meldungen über die Erhöhung der Anzahl der Börsensitze um 25 Stück auf im ganzen 1125. Die neuen Börsensitze werden für insgesamt 3½ Mill. Doll. verkauft werden, und zwar in der Art und Weise, daß der Verkauf in Gruppen zu fünf Sitzen, und zwar zu einem Preise von 135 000 bis 145 000 Doll. für jeden Sitz erfolgen soll. Bevorzugt waren Automobilpapiere. General Motors zogen im Kurse an, da man bei dieser Gesellschaft mit großen Einnahmen rechnen zu können glaubt. Chrysler Motor stiegen sogar um 10 Dollars, da nach Angabe der Verwaltung dieses Unternehmens die Reineinnahmen im dritten Quartal auf 9 078 000 Dollars gegen nur 1 831 000 Dollars im Vorjahre gestiegen sind. Außerdem waren noch Industrie-, Eisenbahn-, Zucker- und Warenhaus-Shares lebhaft gesucht und gewannen bis zu zehn Dollars, eine Folge des andauernd lebhaften Frachtverkehrs, günstiger Einnahmeaussichten und des Anziehens der Zuckerpreise am hiesigen Terminmarkte.

New York, 29. Oktober. (W. T. B.) Tägliches Geld 4¾ pCt. (Vortag 3¾ pCt.). Devisenkurse v. 3 Uhr nachm.: London (Cable Transf.) 4,84,68 (4,84,75), London (60 Tage) 4,80,50 (4,80,87), Paris 4,23,50 (4,16,50) Brüssel 4,54 (4,54), Rom 3,98,50 (3,95), Madrid 14,32½ (14,33), Bern 19,27 (19,28), Amsterdam 40,19 (40,18), Stockholm 26,76 (26,75), Oslo 20,39 (20,32), Kopenhagen 24,90 (24,74), Prag 2,96 (2,96), Wien 0,00,14⅛ (0,00,14⅛), Budapest 0,00,14¼ (0,00,14⅛) Belgrad 1,77,50 (1,77), Athen 1,32 (1,33), Japan 41,25 (41,25), Buenos Aires 41,25 c. (41,25 c.), Rio de Janeiro 15,06 c. (15,18 c.), Berlin 23,80—23,82 (23,80—23,82). Bezahlt.

Silber, ausländisches 71 (71⅛).

Kaffee, Santos, Nr. 4, loko 23¾ (23¾), do. Rio Nr. 7, loko 20 7/16 (20 7/16); Tendenz willig; per Dezember 18,39 (18,45), März 17,40 (17,53), Mai 16,93 (17,12), Juli 16,48 (16,55), September 16,00 (16,16).

Baumwolle. Tendenz: kaum stetig. Loko 20,25 (20,60), Dez. 19,72—19,74 (20,06—20,08), Jan. 19,13—19,14 (19,49—19,51), März 19,38 bis 19,41 (19,74—19,75), April 19,44—19,44 (19,81—19,81), Mai 19,50 bis 19,54 (19,88—19,89), Juli 19,17—19,20 (19,54—19,54), Aug. 19,15 bis 19,15 (19,52—19,52), Sept. 19,15—19,15 (19,52—19,52). — Baumwollzuf. i. Atl. u. Golf-Häfen 54 000 (64 000).

Metalle: Elektrolytkupfer loko 14⅝—14¾ (14⅝—14¾), auf Lieferung 14⅝—14¾ (14⅝—14¾), Zinn loko 63,87 (63,00), Blei 9,55 (9,55), Zink 8,65 (8,60), Eisen 20,75 (20,75), Weißblech 5,50 (5,50), Bessemer Stahl 38,50 (38,50). — Schmalz prime Western 16,15 (16,15). — Talg extra loose 10⅜ (10⅜). — Baumwollsaatöl loko 9,50 (9,42), Dez. 9,65 (9,52), Jan. 9,68 (9,56). — Petroleum in Cases 16,90 (16,90), in Tanks 6,50 (6,50), Standard white 13,50 (13,50), Pennsylvania Rohöl 2,75—3,15 (2,75—3,15). — Zucker Zentrifugal. Tendenz: stetig. Dez. 2,08 (2,01), Jan. 2,15 (2,08), März 2,26 (2,20), Mai 2,37 (2,30). — Kautschuk latex crepe loko 102¼ (100¾), smoked sheet 101½ (99¾). — Terpentin 111½ (111½), Savannah-Terpentin 104½ (104½). — New-Orleans-Baumw. loko 19,07 (19,50).

New York, 29. Oktober. (W. T. B.) Weizen Rotwinter loko 170⅞ (Vortag 172⅝), Hartwinter loko 172¾ (174½). Mais 96¾ (96). Mehl spring wheat clears 7,50—7,75 (7,50—7,75). Getreidefracht nach England 2 sh bis 3 sh (2 sh 9 d bis 3 sh), nach dem Kontinent 15—16 c (15—16 c).

Chicago, 29. Oktober. (W. T. B.) Weizen. Tendenz: willig. Dezember 147¾ (Vortag 149½), Mai 144½ (146⅜), Juli 127⅛ (129). Mais: Tendenz stetig. Dezember 74¾ (74), Mai 78¾ (78⅜), Juli 79¾ (79¾). Hafer: Tendenz ruhig. Dezember 39 (39), Mai 43⅝ (43½). Roggen: Tendenz willig. Dezember 82 (83⅛), Mai 87½ (88⅝). Schmalz: Tendenz unregelmäßig. Oktober 15,30 (15,30), Dezember 14,05 (13,87½), Jan. 13,85 (13,70). Rippen: Oktober 16,95 (16,00). Speck: 16,95 (16,00). Leichte Schweine: niedr. Preis 10,70 (10,70), höchst. Preis 11,25 (11,15). Schwere Schweine: niedrig. Preis 10,75 (10,70), höchst. Preis 11,20 (11,15). Schweinezufuhr in Chicago 30 000 (20 000), im Westen 98 000 (111 000).

Winnipeg, 29. Oktober. Getreide. Schlußkurse. Weizen: Dezember 126¼ (Vorschluß: 128⅝), Mai 129⅝ (131⅞). — Roggen: Dezember 77½ (78), Mai 82¼ (83). — Gerste: Dezember 61⅝ (62⅝), Mai 65 (66). — Hafer: Oktober 47⅛ (48⅜), Dezember 48 (48⅝). — Leinsamen: Dezember 222¼ (225½), Mai 227⅞ (231⅛).

Buenos Aires, 29. Oktober. Getreide. Anfangskurse. Weizen: November 12,27½ (Vor. Notierung: 12,35), Februar 11,50 (11,55). — Mais: November 7,95 (7,95), Dezember 8,10 (8,10). — Hafer: Februar — (4,25). — Leinsaat: November 18,15 (18,10), Dezember — (17,95), Februar 17,65 (17,60).

*

Markparität: 23,80 Cts. per 1 Rm. gleich 4,20 Rm. per Dollar.

Die Dawes-Anleihe als Basis für französische Valutaoperationen. Wie der „Vossischen Zeitung" aus London gemeldet wird, weist „Evening Standard" darauf hin, daß die Deutsche Reparationsanleihe an der Pariser Börse mit 103 höher notiert sei als in London mit 102½ und in New York mit 101, obwohl seinerzeit bei der Zeichnung gar kein Interesse für die Anleihe in Paris vorhanden war und die Emissionshäuser genötigt waren, fast ¾ des französischen Anteils von 3 Mill. Pfund im Portefeuille zu behalten. Der höhere Kurs sei dadurch zu erklären, daß die Deutsche Reparationsanleihe wie manche anderen Werte in New York und London als leicht realisierbare Unterlage für französische Valutatransaktionen benutzt werde. Der französische Kurs von 103 sei einem englischen Kurs von 105 gleichzurechnen, da, sobald die französischen Stücke nach England geschickt würden, sie in England einen Stempel von 2 sh. tragen müssen, bevor sie zur Unterlage von Geschäften gemacht werden könnten.

Das russische Budget für 1925/26. Nach einer amtlichen Meldung beträgt das russische Budget für das Finanzjahr 1925/26: 3788 Mill. Rubel und überschreitet damit den vorjährigen Haushalt um 900 Mill. Rubel. Der Ertrag aus Verkehr, Industrie und Handel wird mit 1926 Mill. Rubel eingesetzt, d. h. 600 Mill. Rubel mehr als in den vergangenen 12 Monaten. Für die Förderung der Landwirtschaft sind 550 Mill. Rubel bestimmt, also das Doppelte des Vorjahres. Das Heeresbudget beläuft sich auf 624 Mill. Rubel oder 16½ des Gesamtbudgets.

Eine Erfurter Bank in Zahlungsschwierigkeiten. Das Bankgeschäft Thilo von Westernhagen, Kommanditgesellschaft in Erfurt, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten.

Berliner Nachbörse

Ohne Anregung

Die Lustlosigkeit und Geschäftsstille blieb auch an der Nachbörse bestehen, so daß das Kursniveau keinerlei Veränderungen mehr erfuhr. Am Montanmarkt bewegten sich die Kurse, die zu hören waren, etwa auf der Basis der Anfangsnotierungen. Phönix 71, Gelsenkirchen 77½, Harpener 105¼, Rheinstahl 56⅛. Am Markt der chemischen Werte gingen Baden mit 120 und Höchster und Elberfelder mit 119 in nur geringen Posten um. Erdöl 74½, Baltimore 64. Nicht einmal für Schiffahrtswerte bestand großes Interesse, lediglich für Lloyd (72½) und Hapag (69) waren Kurse zu hören. Recht schwach lagen weiter Ufa bei 48. Schutzgebiete gleichfalls wenig verändert. Kriegsanleihe 0,225, Schutzgebiete 0,05. Nach Festsetzung der amtlichen Kurse zeigte sich für landschaftliche Pfandbriefe bemerkenswerte Kaufneigung auf der gesunkenen Basis.

Weiternotierung der Oskar-Skaller-Aktien. Der Börsenvorstand gibt bekannt: Die Bekanntmachung vom 15. Oktober d. J. betr. Einstellung der Notiz für Oskar-Skaller-Aktien wird hiermit zurückgezogen.

Dividendenabschläge ab 30. Oktober d. J.: Concordia, Kölnische Lebensversicherung, Hildebrand Mühlenwerke (0 pCt.), Pöge Electricität (0 pCt.), Pöge Electr.-Vorzugsaktien.

*

An der Frankfurter Abendbörse zeigten sich deutsche Vorkriegsanleihen und Länderanleihen etwas befestigt. 3½proz. Reichsanleihe 280 (+20), 3proz. Reichsanleihe 430 (+30), 3½proz. preuß. Consols 280 (+40 Milliarden Prozent). Auf den Aktienmärkten war das Geschäft sehr still, nur Harpener zogen per ultimo ¾ pCt. an. Chemische Werte gaben dagegen etwa ¼—½ pCt. nach. Holzmann waren auf den Auslandsauftrag zu dem unveränderten Kurse von 50 gesucht. Von fremden Werten erlitten Mexikaner einen leichten Rückschlag. Goldmexikaner 43⅝, Bewässerungsanleihe 28⅞ (—¾). Gut behauptet waren Russen: 1902er Russen 2,08, russische Handelsprioritäten 1,8. — Ultimokurse: Darmstädter Bank 105¾, Harpener 105¾. — Schwankungskurse: Commerzbank 94, Deutsche Bank 106½, Disconto-Gesellschaft 102¾, Dresdner Bank 100, Mitteldeutsche Kreditbank 90, Reichsbank 134¾, Oesterr. Kredit 7, Phönix 70½, Laurahütte 35¾, Scheideanstalt 89, Goldschmidt 66, Hansa-Lloyd 47, Höchster Farben 118⅞, Holzmann 50, Weiß u. Freitag 66, Badische Zuckerfabrik 61½.

Ausländische Fondsbörsen

Wien, 29. Oktober. Fonds. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
Juli-Süd	647,00	642,00	A. E. G.	65,50	68,50	Salgo	441,00	439,50
Bankverein	87,50	87,50	Siemens	80,50	81,00	Trifailer	430,00	434,00
Oesterr. Kred.	120,50	120,00	Alpine	286,00	287,50	Daimler	7,10	7,20
Ungar. Kredit	305,00	307,00	Koburg	474,00	480,00	Oest. Hofherr	28,31	28,00
Länderbank	170,00	170,00	Felten	303,00	305,00	Ung. Hofherr	121,00	120,00
Unionbank	119,00	120,00	Krupp	200,50	201,00	Wagner	—	166,60
Zivnostenska	798,00	—	Poldihütte	1000½	1051	Timbre	270,00	260,00
Staatsbahn	355,50	356,00	Rima	110,00	—	Karpathen	101,00	103,00
Lombarden	53,50	53,10	Skoda	—	1595	Semperit	142,50	143,00

Zentralbodenkredit —. Brünner Maschinen 1000,00, Zentralboden 5,5.
Tendenz: Sehr ruhig.

Prag, 29. Oktober. **Fonds.** (Sonderkursdienst der Voss. Zeitung.)

	29.10.	27.10.		29.10.	27.10
Böhm. Eskomptebank	372,00	371,00	Prager Eisen	960,00	952,50
Böhm. Union	374,00	373,00	Poldihütte	508,00	506,25
Zivnostenska	385,00	385,00	Skoda	755,00	753,50
Böhm. Industrial	381,50	382,25	Aussiger Chemische	722,50	711,00
Mähr. Eskomptebank	—	—			

Zürich, 29. Oktober. Fonds. 7proz. Reparationsanleihe Schweizer Frankenstücke 103,50; Engl. Pfund 103,25; 6½proz. Oesterreicher 100; 7½proz. Ungarn 175; Elektrobank 895; Hispano-Americana A. und B. 1325, C. 1358; Hispano-Argentina 329½; Licht und Kraft 69; Ges. f. el. Untern. 141; Wiener Bankverein 6½; Aluminium Neuhausen 2685; AEG 118; Becker Kohle 46; Steama Romana 71.

Paris, 29. Oktober. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	29.10.	27.10.		29.10.	27.10.			
						De Beers	1611	1584
5 proz. Anl.	53,50	53,50	Créd. Lyon	1372	1360	do. Vorzugs	—	—
4 proz. Anl.	42,20	42,50	Suez-Kanal	12105	12250	Tanganyika	336,00	326,00
3proz. Rente	46,15	46,50	Baku	2330	2300	Randmines	348,00	347,00
4p. Petrsb. 08	—	—	Lianosoff	560	560	Eastrand	54,75	54,70
4pr. Spn. Anl.	—	—	Maltzeff	254,00	450	Jagersfont.	464,00	471,05
4pr. un. Türk	66,00	67,30	La Naphta	257	260	Modderfont.	130,50	128,5
Ch. Anl. v. 08	1560,00	1500,00	Tula	—	—	UtahCopper	2900	—
Jap. Anl. v. 10	275,00	272,00	Platine	1028,0	1035,0	Royal Dutch	38600	38300
B. de France	8411	8985	Goldfields	160,50	144,50	Padang	1317	1265
Bq. de Paris	1140,00	1142	Rio Tinto	4979	4950	Monte Catini	233,00	226,50

Die Lösung der Ministerkrise hat eine Entspannung an der Börse verursacht. Die Devisen gingen scharf zurück und zogen die Arbitragewerte nach sich. Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Französische Renten lagen höher, auch russische Staatspapiere befestigt. Ottomanische Staatspapiere unregelmäßig. Petroleumwerte leicht abgeschwächt. In der Kulisse besserten sich Phosphate und Kautschukwerte auf. Südafrikanische Werte dagegen angeboten.

London, 29. Oktober. (Sonderdienst der Vossischen Zeitung.)

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.			
						South Pacific	101	100⅞
3% Engl. Kons.	55⅝	55⅝	3% dtsch. R.-A.	9,60	10	United Steels	117⅞	117⅞
4% Argentin. 86	99⅝	99⅜	Portugiesen	32¾	32¾	Rio Tinto	42⅝	42 9/16
Brasilian. 89	49⅞	50⅛	5% Russen 1906	7¼	7⅜	De Beers	13⅝	13⅝
Japaner	63¾	63¾	4½% Russ. 1909	6	5¾	Goldfields	1 11/32	1 11/32
Mex. Gold 99	46½	46⅝	Canada Pacific	153¾	153⅞	Randmines	2 21/32	3 31/32

Utah Copper 20¼, Royal Dutch 31⅞, Crown Mines 2 15/16, Autria 99⅞, Tschecho 102⅞, Skoda 90, Prag 98⅛, United Steels 10,0⅝, do. Vorz. 6, Ungarn 99½, Deutsche 102⅞, Anaconda Copper 9⅝, American Locomotiven 120.

An der Effektenbörse war die Tendenz bei eingeschränktem Geschäft auf den meisten Marktgebieten infolge Gewinnmitnahmen leicht abgeschwächt. Tägliches Geld 3½—3¾ pCt., Geld auf eine Woche wurde zu 3 pCt. erneuert.

Devisen und Noten

Amtliche Notierungen ausländischer Geldsorten und Banknoten an der Berliner Börse vom 29. Oktober

Geldsorten und Banknoten	29. 10. Geld	29. 10. Brief	28. 10. Geld	28. 10. Brief	Geldsorten und Banknoten	29. 10. Geld	29. 10. Brief	28. 10. Geld	28. 10. Brief
Sovereigns	20,495	20,595	20,495	20,595	Holländische	168,48	169,27	168,40	169,24
20 Frcs.-Stücke	16,16	16,24	—	—	Italien. üb. 10 L.	16,55	16,63	16,51	16,59
Gold-Dollars	4,22	4,24	4,22	4,24	Jugoslawische	7,38	7,42	7,37	7,41
Amer. 1000-5 $	4,178	4,198	4,177	4,197	Norwegische	85,44	85,86	85,16	85,58
do. 2 u. 1 $	4,164	4,184	4,162	4,182	Rumän. 1000 Lei	—	—	—	—
Argentinische	1,702	1,722	1,705	1,725	do. unt. 500 Lei	—	—	—	—
Brasilianische	—	—	0,632	0,652	Schwedische	111,99	112,55	112,04	112,60
Engl. große	20,29	20,39	20,30	20,40	Schweizer	80,60	81,00	80,62	81,02
do 1 £ u. darunt.	20,28	20,38	20,292	20,392	Spanische	59,80	60,10	59,82	60,12
Belgische	18,97	19,07	18,92	19,02	Tschecho-slov. 5000 Kr.	12,38	12,44	12,385	12,445
Bulgarische	3,005	3,025	3,005	3,025					
Dänische	104,14	104,66	103,44	103,96	do. 1000 Kr. u. darunter	12,38	12,44	12,40	12,46
Danziger	80,42	80,82	80,48	80,88					
Finnische	10,505	10,565	10,51	10,57	Oesterr. 100 sh.	58,95	59,25	58,94	59,24
Französische	17,55	17,64	17,41	17,49	Ungarische	5,84	5,88	5,84	5,88

Türkische 2,33, 2,37.

Prag, 29. Oktober. (Sonderkursdienst der Voss. Zeitung.)

	29.10.	27.10.		29.10.	27.10.		29.10.	27.10.
Berlin	806,75	807,00	Budapest	0,0476½	0,0477	Paris	142,12	143,38
D. Marknot.	808,12	809,13	New York	33,90	33,90	Rom	134,50	135,00
Wien	479,12	479,38	London	164,25	164,35	Bukarest	16,20	16,15

Wien, 29. Oktober.

	29.10.	28.10.		29.10.	28.10.		29.10.	28.10.
						Marknoten	168,30	168,50
Amsterdam	284,75	285,00	London	34,31½	34,35½	Lirenoten	27,80	27,88
Berlin	168,60	168,70	Paris	29,60	29,50	Jugoslaw.	12,53	12,80
Kopenhagen	175,15	174,55	Zürich	136,45	136,65	Tschechos	20,96	20,97½

Poln. Noten 116,85 (116,85), Dollar 707,50 (707,75), Ungarn 99,22 (99,28), Schweden —,— (187,50), Budapest 99,18 (99,25).

Zürich, 29. Oktober. Devisenkurse.

	29. 10.	28. 10.		29.10.	28.10.			
						Kopenhagen	128,50	128,20
Berlin	1,23,55	1,23,50	New York	5,18¾	5,18⅜	Stockholm	138,85	139,05
Wien	73,10	73,15	London	25,15	25,14½	Oslo	105,50	105,75
Prag	15,37½	15,37½	Paris	21,67½	21,65	Madrid	74,35	74,50
Budapest	0,00,72,60	0,00,72,75	Italien	20,50	20,45	Buen. Aires	214,00	214,00
Holland	208,80	208,70	Brüssel	23,60	23,30	Bukarest	2,46	2,47½

Belgrad 9,21 (9,20), Warschau 85,50 (85,90), Sofia 3,77 (3,80), Athen 6,90 (6,85), Konstantinopel 2,92½ (2,90), Helsingfors 13,05 (13,10).

Amsterdam, 29. Oktober.

	29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10
London	12,04⅜	12,04⅜	Wien	0,35,05	0,35,50	New York	248,50	248,50
Berlin	0,59,18	0,59,16	Kopenhagen	61,90	61,50	Brüssel	11,28	11,22
Paris	10,45	10,25½	Stockholm	66,55	66,52½	Madrid	35,60	35,6
Schweiz	47,92½	47,92½	Oslo	50,80	50,60	Italien	9,83	9,78

Paris, 29. Oktober.

	29. 10	28. 10.		29. 10.	28. 10.		29. 10	28. 10.
Deutschland	—	—	Amerika	23,47	24,14	Italien	93,50	94,90
Bukarest	11,30	11,50	Belgien	107,45	109,30	Schweiz	459,25	467,00
Prag	70,55	—	England	114,65	117,35	Spanien	338,75	347,00
Wien	—	—	Holland	953,00	971,00	Stockholm	637,50	649,00

London, 29. Oktober.

	29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10.		29. 10.	28. 10
Paris	114,37	116,62	Holland	12,04,37	12,04,50	Deutschland	20,36	20,37
Belgien	106,87	106,90	New York	482,62	484,81	Wien	34,40	34,40
Schweiz	25,14	25,16	Spanien	33,85	33,83	Bukarest	—	—
			Italien	121,87	122,75			

* **Kopenhagen,** 29. Oktober.

	29. 10.	28. 10						
			Paris	16,90	17,00	Stockholm	107,60	108,30
London	19,45	19,58	Antwerpen	18,40	18,35	Oslo	82,00	82,45
New York	4,02½	4,05	Zürich	77,60	78,10	Helsingfors	10,14	10,20
Berlin	95,70	96,25	Amsterdam	161,90	163,00	Prag	11,95	12,01

Rom 16,10 (16,45), Wien 0,56,75 (0,57,10).

Stockholm, 29. Oktober

	29. 10.	28. 10.						
			Brüssel	17,05	16,95	Oslo	76,50	76,25
London	18,11	18,11	Schweiz	72,10	72,10	Washington	3,73½	3,73½
Berlin	0,8910	0,8910	Amsterdam	150,40	150,40	Helsingfors	9,44	9,44
Paris	15,70	15,65	Kopenhagen	93,25	92,60	Prag	11,11	11,15

Rom 14,95 (14,95), Wien 0,53,00 (0,53,00).

Oslo, 29. Oktober

	29. 10.	28. 10.						
			New York	4,92	4,92	Antwerpen	22,50	22,50
London	23,85	23,85	Amsterdam	198,25	198,25	Stockholm	132,00	132,00
Hamburg	117,50	117,50	Zürich	95,00	95,00	Kopenhagen	122,50	121,75
Paris	20,80	21,00	Helsingfors	12,50	12,50	Prag	14,65	14,65

Rom 19,50 (19,70). Wien 0,69,75 (0,69,75)

Internationale Handelsbank, Berlin. Auf der Tagesordnung der auf Ende November einberufenen G.-V. stehen außer der Verlegung des Geschäftsjahres auf das Kalenderjahr auch Zuwahlen zum Aufsichtsrat, der, wie verlautet, um zwei bis drei neue Mitglieder erweitert werden soll. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich bei den Aufsichtsratswahlen nicht um den Eintritt neuer Interessengruppen, sondern um reine personelle Angelegenheiten.

4 Mill. Betriebsverlust bei Rheinmetall. Die Rheinmetall A.-G. wird das Geschäftsjahr 1924/25 mit einem Verlust von rund 4 Mill. Rm. abschließen. Es ist, lt. „F. Z.", beabsichtigt, bei der jetzigen Reorganisation die beiden Aktienkategorien vollständig zu vereinheitlichen.

Berliner Handels-Register. Neueintragungen. Abt. A: Voigt u. Faerber, Berlin, Große Frankfurter Str. 44 (Automobile, mechan. Werkstatt). — Joseph Stock Söhne Bauausführungen, Berlin, Ratiborstr. 14. — Kiwe Windholz Mech. Herren-Kleiderfabrik, Berlin, Christinenstr. 41. — Abt. B: Allgemeine Deutsche Revisions- und Treuhandgesellschaft m. b. H., Berlin, Jüdenstr. 14. Stammk.: 20 000 Rm. Geschäftsf.: Dipl.-Kfm. Hans Lubowski u. a. — Erdheil, G. m. b. H., Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 14 (Erdheilprodukte, Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege). Stammk.: 5000 Rm. Geschäftsf.: Frau Martha Dietz. — Goltzstr. 40, Hausverwertungs-G. m. b. H., Berlin, Eislebener Str. 8 bei Haack. Stammk.: 5000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Erich Haack. — Bergmannstr. 92, Grundstücksgesellschaft m. b. H., Berlin, Bergmannstr. 92. Stammk.: 10 000 Rm. Geschäftsf.: Kfm. Moritz Schwarzschild u. a. — Deutsche Industrie-Werke A.-G., Spandau, Freiheit 4-7. Grundk.: 8 Mill. Rm. Vorstand: Dipl.-Ing. Dr. Phil Immo Zitzlaff u. a.

Zusammenbruch im Rauchwarenhandel. Die Kölner Rauchwarenfirma Ernst Grosse ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiven betragen 610 000 Rm., die Aktiven 455 000 Rm. Von diesen entfallen rund 300 000 Rm. auf Außenstände, abzüglich etwa 20 pCt. Abschreibungen, und 199 000 Rm. auf das Warenlager, das angeblich zum Einkaufspreis eingesetzt ist. Beteiligt sind ca. 70 Gläubiger, in der Hauptsache Leipziger Firmen. Unter den Forderungen figurieren als größter Posten ein solcher von 99 000 Rm. Die Kölner Bankverbindung des Hauses ist für ihre Forderungen von 27 000 Rm. gedeckt. Ein Treuhänder soll die Firma liquidieren, und zwar soll er Waren und Außenstände zedieren, um dann den Erlös gleichmäßig zu verteilen.

Geschäftsaufsichten. Neu angeordnet: Firma Frau Franz Rehling, Inh. Frau Franz Rehling, Gertrud, geb. Agethemeier, Bochum; Kaufmann Karl Ziegenlaub, Buer i. W.; Möbelfabrik Gg. Ehrhardt u. Söhne, G. m. b. H., Darmstadt; Kaufmann Horst Bernhardt, Dresden; C. Schmidt u. Cie., Nachfg., Inh. Kaufmann Leo Häusler, Duisburg-Ruhrort; Böhmann u. Rennebohm, Duisburg-Ruhrort; Kaufmann Valentin Barth, Duisburg-Ruhrort; Veerbeck u. Ott, Elberfeld; Brögger u. Günther, Eisengroßhandlung G. m. m. H., Finnentrop i. W.; Schuhfabrikant Josef Langer, Glauchau; Kaufmann Hermann de Vries, Hamborn; Volta Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., Hannover; Kommanditgesellschaft Eduard Gärtner, Hannover; Erste Kieler Gummimantelfabrik G. m. b. H., Kiel; Alfred Dyroff, Koblenz; Deutsche Handelsgesellschaft m. b. H., Königsberg i. Pr.; Gebrüder Voswinkel, Vollme; Ehefrau Paul Schulz, Oberhausen (Rheinland); Pensionatsbesitzerin Freifrau Helene von Amerongen, geb. Brinkmann, Graal, Haus Wenden; Peka-Aluminiumwarenfabrik Pfister u. Kräker G. m. b. H. in Liqu., Saalfeld; Richard Fein, Selters; Johann Kiendl, Straubing; Kaufmann Wilhelm Hagemeier jun., Unna; Ingenieur Konrad Louis Eduard Schwaegermann, Wandsbek; „Lischu" A.-G., Wiesbaden; Audi-Werke A.-G., Zwickau. — Aufgehoben: Kaufmann Georg Fensky, Sorau; Kaufmann Siegfried Cohn, Recklinghausen; Friedrich Grote, Gronau (Hann.); Adolf Basset u. Co., Beuthen O.-S.; Schlesische Lederwerke, Verkaufssstelle Berlin, G. m. b. H., Berlin, Neue Friedrichstr. 48.

Neueröffnete Konkurse	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	Gläub.-Vers.	Prüf.-Termin
Probst, Bachmann & Co.	Ansbach	Ansbach	24.10.	5.12.	19.11.	19.12.
Süddeutsches Eisen- und Blechwarenwerk G. m. b. H.	Bensheim	Bensheim	24.10.	14.11.	24.11.	24.11.
Kauffrau Erna Bergmann geb. Dick in Firma Anna Bergmann	Berlin-Tempelhof	Berlin-Tempelhof	20.10.	16.11.	17.11.	9.12.
Brehm & Co.	Berlin	Berlin-Mitte	24.10.	1.12.	23.11.	25. 1.
Schreibwarengroßhandlung Heinrich Varenhorst	Bochum	Bochum	22.10.	12.11.	20.11.	20.11.
Kolonialwarenhändler Johann Hildebrandt	Buer-Erle	Buer	24.10.	20.11.	14.11.	28.11.
Uhrmacher Hugo Israel	Castrop	Castrop	19.10.	6.11.	17.11.	17.11.
Kfm. Julius Hein	Düsseldorf	Düsseldorf	23.10.	1.12	21.11.	19.12.
Kfm. Georg Steiner	Elberfeld	Elberfeld	15.10.	28.11	13.11.	15.12.
Ehefrau Arnold Ferda, Berta geb. Haas	Elberfeld	Elberfeld	22.10.	28.11	20.11.	16.12.
Kfm. Gustav Rieck	Essen	Essen	24.10.	26.11.	20.11.	4.12.
Deutscher Volksbote für die Ostmark G. m. b. H.	Frankfurt a. O.	Frankfurt a. O.	20.10.	1.12.	17.11.	15.12.
Schuhmacher Johann Mühring	Barsseler-moor	Friesoythe	21.10.	20.11.	30.11.	30.11.
Marie Krause, verw. gew. Meinel, geb. Bräutigam	Gera	Gera	27.10.	14.11.	19.11.	3.12.
Maschinenfabrikant Robert Artus	Gera	Gera	27.10.	14.11.	19.11.	3.12.
Fabrikant Robert Albert Klotz	Glauchau	Glauchau	26.10.	1.12.	24.11.	22.12.
Holter Eisenhütte Dr. Harald Tenge und Gesellschafter: A. E. Großkopf, Essen, Kfm. Harald Tenge	Schloß Holte	Gütersloh	26.10.	17.12.	17.11.	17.12.
Fabrikant Robert Barenberg, Alleininhaber der Firma Metallwerk Hansa Gebr. Barenberg	Hagen	Hagen	23.10.	25.11.	13.11.	17.12.
Fierl & Streithoff	Wehrstedt	Halberstadt	24.10.	30.11.	9.12.	9.12.
Kfm. Karl Johannes Thürmer	Hamburg	Hamburg	24.10.	24.12.	25.11.	20. 1.
Kfm. Robert Grün	Heiligenbeil	Heiligenbeil	24.10.	25.11.	17.11.	15.12.
Bäcker- und Konditor-Einkaufsgenossenschaft für Herne und Umgebung e. G. m. b. H. in Liqu.	Herne	Herne	24.10.	13.11.	20.11.	20.11.
Kfm. Gottfried Menhorn	Bechhofen	Herrieden	26.10.	16.11.	24.11.	24.11.
Kfm. Erich Jung	Hirschberg	Hirschberg	24.10.	23.11	23.11.	30.11.
Kfm. Carl Leichhauer	Kiel-Hassee	Kiel	23.10.	28.11.	16.11.	21.12.
Walter Stöcker G. m. b. H	Köln-Mülheim	Köln-Mülheim	23.10.	22.12.	19.11.	13. 1.
Siegmund & Co., Nordostdeutsche Elektrizitätsges.	Königsberg	Königsberg	21.10.	21.11.	19.11.	4.12.
Kfm. Fritz Ecker i. Fa. Oel- u. Fettvertriebsges. Ecker & Matzkeit	Königsberg i. Pr.	Königsberg i. Pr.	23.10.	21.11.	23.11.	4.12.
† Kfm. Gustav Willy Ebelt	Leipzig	Leipzig	24.10.	16.11.	25.11.	25.11.
Kfm. Alfred Beer	Leipzig	Leipzig	26.10.	5.12.	1.12.	16.12.
Metzgermstr. Michael Kalteis	Wemding	Monheim	26.10.	19.11.	19.11.	19.11.
Kunst-Keramik München G. m. b. H.	München	München	26.10.	16.11.	26.11.	26.11.
Jorzey Piano und Flügel A.G.	Bln.-Baumschulenweg	Neukölln	23.10.	30.11.	17.11.	15.12.
Gustav Brzezinski	Friedrichshof	Ortelsburg	22.10.	14.11.	9.11.	25.11.
Westfälisches Kreditversandhaus	Lippspringe	Paderborn	27.10.	1.12.	19.11.	18.12.
Kfm. Paul Schmidt	Plauen	Plauen	24.10.	23.11.	23.11.	10.12.
Kfm. Wilhelm Schumann u. Kfm. Walter Schumann	Schönewerda	Querfurt	23.10.	4.11.	13.11.	13.11.
Zigarrenfabrik Eugen Wick	Ketsch	Schwetzing.	24.10.	14.11	27.11.	27.11.
Buchhändler Paul Krüger	Stralsund	Stralsund	21.10.	14.11.	17.11.	17.11.
Kfm. Arthur Pick	Stuttgart	Stuttgart	24.10.	27.11.	21.11.	5.12.
Specht & Schumacher	Fröndenbg.	Unna	24.10.	10.12.	21.11.	17.12.

Warenmärkte

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse (Lokonotierungen für Getreide gelten ab Station). Weizen, loko, märk. 215—218; Dezember 232—234—233,5; März 237—238,5; befestigt. — Roggen, loko märk. 145—149; Lieferung im laufenden Monat 164—165½; Dezember 166—165½—166½; März 175½ bis 176½; befestigt. — Sommergerste 198—218. Winter- und Futtergerste 155—165; stetig. — Hafer, loko, märk. 166 bis 176; Dezember 181 und G; März 187 und Br; still. — Mais, loko Berlin —. Weizenmehl 26,75—30,75; feinste Marken über Notiz bezahlt; stetig. — Roggenmehl 21,50—23,25; stetig.

Weizenkleie 11,30—40, Roggenkleie 9—9,30, stetig, Viktoriaerbsen 26—32, kleine Speiseerbsen 25—27, Futtererbsen 20—23, Peluschken 18—19, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—25, Lupinen 12—12,50, Rapskuchen 14,80, Leinkuchen 21,80—21,90, Trockenschnitzel 8,30—8,60, Soja 20,25—35, Torfmelasse (30/70 9,40—60, Kartoffelflocken 13,40—80.

Magdeburg, 29. Oktober. Zucker. (Termine.) Okt. 12 B, 11,80 G; Nov. 12,10 B, 11,90 G; Dez. 12,25 B, 12,50 G, Januar 12,40 B, 12,30 G; Februar 12,65 B, 12,50 G; März 12,80 B, 12,75 G; April 13 B, 12,90 G; Mai 13,20 B, 13,15 G. — Melasse 2,85 B, 2,30 G. — Gemahlene Melis. November 14½ B, 15 G; Januar/März 15½ B.

Hamburg, 29. Oktober. Zucker. Oktober 12,20 B, 12 G; Nov. 12,25 B, 12,20 G, 12,20 bez.; Dez. 12,40 B, 12,30 G; Jan. 12,55 B, 12,45 G; Febr. 12,70 B, 12,50 G; März 12,90 B, 12,80 G; April 13,10 B, 12,95 G; Mai 13,30 B, 13,25 G, 13,30 bez.

Hamburg, 29. Oktober. Kaffee-Terminnotierungen. Dez. 98½ B 98 G, März 92¾ B 92½ G, Mai 90¾ B 90½ G, Juli 89½ B 88¼ G.

Butternotierung vom 29. Oktober. Ia Qualität 205; do. II. 180; abfallende 160 M.; Tendenz ruhig.

Hamburg, 29. Oktober. Oele: Leinöl war weiter weichend. Harburg prompt notierte 83,75, November 83,25, Januar-Februar 82,75 M. Die holländischen Forderungen waren etwas fester. Prompt stellte sich auf 47½ Gulden. Leinöl loko verzollt wurde mit 82 M. gehandelt. Leinölfirnis 84 M., Rizinusöl loko verzollt erste Pressung 53, do. zweite Pressung 51 Pfd. Sterl. Hammeltalg 44 bis 48 Pfd. Sterl.

Hamburg, 29. Oktober. Schmalz: fest. Amerik. Steamlard notierte 37¾, transito, raff. in Tierces 38½ bis 39¼, transito, Hamburger Schmalz in Dritteltonnen 42¼, verzollt.

London, 28. Oktober. Leinsaat: Kalkutta, Oktober-November 19¾ Verk.; La Plata, loko (Hull) 17½; November-Dezember 17½; Januar-Februar 17. — Rapssaat: Toria, Oktober-November 20¼ Verk. — Rüböl: raffin. loko 50⅛; roh loko 47½; Soyaöl extracted 41. — Leinsaatöl: loko 36⅝; November-Dezember 36¼; Januar-April 36⅜.

London, 28. Oktober. Talgauktion. Angeboten 1143 Faß; verkauft 444 Faß; Preise 2 pCt. niedriger.

Hamburg, 29. Oktober. Kautschuk: stetig. Loko notierte 48, Januar/März 42½, April/Juni 39½ d.

Hamburg, 29. Oktober. Kautschuk. November 7,30 B, 7,70 G; Dez. 7,80 B, 7,60 G; Jan. 7,60 B, 7,30 G; Febr. 7,50 B, 7,20 G; März 7,25 B, 7,15 G, 7,20 bez.; April 7,25 B, 7 G; Mai 7,20 B, 7,10 G.

Bremen, 29. Oktober. Baumwolle loko 22,20. — Terminnotierungen: 11 Uhr: Dezember 21,34 B, 21,20 G; Januar 21,27 B, 21,20 G, 21,20 bz; März 21,39 B, 21,34 G, 1 × 21,34, 3 × 21,35 bz; Mai 21,49 B, 21,41 G, 21,43 bz; Juli 21,40 B, 21,32 G; September 21,30 B. — Amtliche Notierungen von 1 Uhr: Dezember 21,34 B, 21,20 G; Januar 21,23 B, 21,16 G; März 21,36 B, 21,31 G; Mai 21,45 B, 21,44 G, 21,45 bz; Juli 21,40 B, 21,29 G; Oktober 21,28 B, 21,15 G. — 1-Uhr-Abrechnungspreise: Oktober 21,35; Dezember 21,27; Januar 21,19; März 21,33; Mai 21,45; Juli 21,34; September 21,21.

Bremen, 29. Oktober. Baumwolle. (Schlußnotierungen von 6 Uhr): Dezember 21,15 B; Januar 21,05 B, 20,92 G; März 21,12 B, 21,08 G, 21,10 bz; Mai 21,27 B, 21,18 G; Juli 21,19 B, 21,10 G; September 21,10 B. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 29. Oktober. Baumwolle. (Schlußnotierungen.) Loko: American middl. 10,68 (10,68), Aegypt. Sakellaridss F. G. F. 22,85 (22,85), Ostind. M. G. Surtee F. G. 9,95 (9,95); Tendenz: stetig.

Alexandrien, 29. Oktober. Aegyptische Baumwolle. Schlußpreis Sakelleridis per Januar 37,30, März 37,35; oberägyptisches Ashmuni per Dezember 27,80, Februar 27,85.

Berliner Metallterminhandel vom 29. Oktober. Kupfer: Oktober 123¼ B, 121¾ G; November 123¼ B, 122½ G; Dezember 124¼ B, 123½ G; Januar 125 B, 124 G; Februar 125½ B, 124¾ G; März 126 B, 125¼ G; schwächer. — Blei: Oktober 78¾ B, 77¼ G; November 77¾ B, 77 G; Dezember 76¾ bz, 77 B, 76¾ G; Januar 76¼ B, 75¾ G; Februar 75½ B, 75 G; März 74¾ bz, 75 B, 74¾ G; ruhig.

Hamburg, 29. Oktober. Metalle. Kupfer: Nov. 122,75 B, 122,75 G, 124,75 bz; Dezember 124,75 B, 123,75 G; Januar 125,50 B, 124,75 G; Februar 126,25 B, 125,50 G; März 126,75 B, 126,25 G. — Zinn: November 574 B, 566 G; Dezember 575 B, 570 G; Januar 576 B, 571 G; Februar 576 B, 572 G; März 574 B, 573 G. — Nicht amtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen in Hamburg. Silber, prompt 99½ B, 98½ G; Hüttenrohzink, prompt 82¼ B, 81¼ G.

London, 29. Oktober. Metalle. (Schlußkurse.) Kupfer per Kasse 62—62⅛, do. per 3 Monate 62⅞—63, Kupfer Electrolytic per Kasse 67¾, do. per 3 Mon. 68¼, Kupfer Best Selected 64½ bis 65¾, Kupfer Strong Sheets 92, Zinn per Kasse 285¼—285⅜, do. per 3 Monate 284¼—284⅜, Blei nahe Sichten 38⅝, do. entfernte Sichten 37¼, Zink nahe Sichten 39⅞, do. entfernte Sichten 38 13/16, Aluminium für Inland 120, do. für Ausland 125, Antimon Regulus 80—85, Weißblech loko 19⅞, Quecksilber 14¼—14½, Nickel für Inland 170—175, do. für Ausfuhr 170—175, Wolfram-Erz 20⅜, Platin 500/—, Gold 84/0½.

Der Fortbestand der Düsseldorfer Schrottbörse gesichert. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, fand dort gestern auf Anregung aus Mitgliederkreisen eine ao. Mitgliederversammlung der Schrottbörse statt, die sich mit der Frage des Fortbestandes der Börse befaßte. Von den Gegnern der Börse wurde darauf hingewiesen, daß die bei ihrer Gründung gehegten Erwartungen sich nicht erfüllt haben und der Schrotthandel infolge der ungünstigen Wirtschaftslage eine Minderung seiner Unkosten eintreten lassen müsse. Dagegen wurde von den Freunden der Börse betont, daß die ungünstige wirtschaftliche Lage kein Grund zum Eingehen der Börse sei und daß man die weitere Entwicklung abwarten müsse. Schließlich erklärten sich von den anwesenden 47 Firmen in geheimer Abstimmung 23 für den Fortbestand der Börse und 22 dagegen, wogegen sich 2 der Stimme enthielten. Nach diesem Beschluß ist der Fortbestand der Börse gesichert.

Die Mühlenindustrie fordert langfristige Kredite. Auf der Generalversammlung des Vereins Deutscher Handelsmüller sprach Direktor Matti über die Notlage der Handelsmüllerei und die Möglichkeiten ihrer Beseitigung. Er betonte, daß die Müllerei am längsten unter der Zwangswirtschaft gestanden habe und in dieser Zeit nicht nur ungenügende Mahllöhne erzielt habe, sondern auch zu übermäßiger Vergrößerung der Speicheranlagen gezwungen worden sei. Beim Uebergang in die freie Wirtschaft mußten zunächst die wichtigsten Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden. Außerdem wird die Lage der Mühlenindustrie noch verschärft durch die Einfuhr ausländischer Mehle und durch den äußerst schlechten Kleieabsatz. Die verhältnismäßig gute Ernte bietet an sich die Voraussetzungen für eine ausreichende Beschäftigung der Mühlen. Jedoch ist die erhoffte Belebung bisher noch nicht eingetreten, da der Konsum sich sehr einschränkt und die Mühlen nicht in der Lage sind, Kredite zu gewähren. Die Handelsmüllerei fordert erheblich größere und längere Kredite und wird diese Forderung bei den maßgebenden Stellen mit größtem Nachdruck vertreten.

Der angebliche Verkauf der Bismarckhütte. Gegenüber der Meldung der „Schlesischen Zeitung" von Verhandlungen mit der Wiener Vertretung der Rothschildgruppe über den Verkauf der Bismarckhütte erfährt W. T. B. auf Anfrage von der Direktion der Bismarckhütte, daß der Verwaltung von der ganzen Angelegenheit nichts bekannt sei.

Neuer Beitritt zur Bandeisenvereinigung. Der Bandeisenvereinigung ist nunmehr auch die Firma Friedrich Thomée A.-G. in Werdohl als Mitglied beigetreten. Damit sind alle für ihren Bestand in Betracht kommenden Bandeisenwalzwerke in der Bandeisenvereinigung zusammengeschlossen.

Eine Amerika-Anleihe dänischer Provinzstädte. Die Vereinigung der Provinzstädte hat mit einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung der Firma Brown Rubber & Co. eine 5½proz. Anleihe von 7 Mill. Doll. abgeschlossen. Die Anleihe wird nach einer tilgungsfreien Periode von fünf Jahren im Laufe von 25 Jahren mit 1/50 halbjährlich zurückgezahlt.

Umschau in Technik und Wirtschaft

Nr. 44 — 3. Beilage zur Vossischen Zeitung vom Freitag, 30. Oktober — 1925

Die Technik der Stadt

Die Städteheizung

Ergebnisse der Tagung

Auf Anregung des Vereins Deutscher Heizungs-Ingenieure e. V. fand — wie gemeldet — am 23. und 24. d. M. in der Technischen Hochschule eine Tagung über Städteheizung statt, welche außer den engeren Fachingenieuren eine größere Anzahl höherer Baubeamte der Stadt- und Provinzialverwaltungen, Bürgermeister und Leiter von Elektrizitätswerken zu einer fruchtbaren Aussprache vereinigte. Im Gegensatz zu den sonst bei Kongressen üblichen Gepflogenheiten wurden bei dieser Tagung keine Vorträge gehalten. Vielmehr hatte der unter dem Vorsitz von Dr. A. Marx tagende Arbeitsausschuß in dankenswerter Vorarbeit die bisher zugänglichen Erfahrungen in Leitsätzen zusammengefaßt, die allen Teilnehmern in Form einer Broschüre vorher zugegangen war. Die gesamte zur Verfügung stehende Zeit konnte daher zum Zwecke des Erfahrungsaustausches der Aussprache gewidmet werden.

Als ein Hauptergebnis der Tagung drängte sich allen Teilnehmern die Ueberzeugung auf: „Der Gedanke der Städteheizung in Deutschland marschiert und ist durch nichts mehr aufzuhalten." Ebenso selbstverständlich wie dem durch die moderne Zivilisation verwöhnten Großstädter in jedem Raum der elektrische Schalter, im Geschäft der Fernsprecher, in seinem Heim der Rundfunkapparat und in der Küche der Gasanschluß ist, ebenso selbstverständlich wird er in kurzem in seinem Hause den Wärmeanschluß, der ihm jede gewünschte Wärmemenge ohne eigene Feuerstätte gewährt, verlangen. Neben den Imponderabilien ist es natürlich eine Reihe wirtschaftlicher Vorteile, welche die Entwickelung der Städteheizungen begünstigen. Das sind vor allem:

1. die rationellere Brennstoffwirtschaft einer großen Zentrale infolge dauernder Ueberwachung, automatischer Vorrichtungen und des Großeinkaufes von Kohlen;
2. die Verringerung der Anlagekosten für den Hausbesitzer, die Verbilligung der Feuerversicherung infolge Wegfalls der Feuerstätte und Verbilligung des Wärmepreises durch Verminderung der Bedienung und Verkürzung der Anheizdauer;
3. die Verringerung der Staub- und Rußplage in den Städten und Entlastung der Straßen vom Kohle- und Aschetransport.

Eine der wichtigsten Fragen, die vorläufig keine allgemeine Entscheidung zulassen, ist diejenige: Reines Heizwerk oder Verbindung von Kraft- und Heizwerk. Wie bekannt, setzen unsere Kraftwerke nur 12 bis 20 v. H. der in den Brennstoffen enthaltenen Wärme in Energie um, während der Rest als Kühlwasser unbenutzt abfließt. So wünschenswert es wäre, den bisher unbenutzten Rest zu Heizzwecken auszubeuten, so zeigt doch die Entwicklung in den Vereinigten Staaten, die der unsrigen um mehrere Jahrzehnte voraus ist, deutlich eine Tendenz zum reinen Heizwerk. Die schnelle Ausdehnung der Elektrizitätswirtschaft führt dazu, alle kleinen, meist technisch veralteten Elektrizitätswerke stillzulegen und den Strom aus immer größeren Maschineneinheiten in wenigen Großwerken zu erzeugen. Diese liegen mit Rücksicht auf den Kohlentransport weit außerhalb oder höchstens am äußeren Umkreis von Großstädten, so daß von ihnen aus ein wirtschaftlicher Wärmetransport, der in Rücksicht auf die Druck- und Wärmeverluste bisher an die Grenze von etwa 6 bis 7 Kilometer gebunden ist, kaum möglich ist. Dagegen bieten die stillgelegten kleinen Elektrizitätswerke, die vielfach als Umformerstationen eingerichtet werden, nach dem Beispiel von Hamburg, Kiel und Braunschweig die Möglichkeit, in wirtschaftlicher Weise Elektrizitätserzeugung mit Heizbetrieb zu vereinigen. Diese Vereinigung dürfte für Deutschland wohl vorläufig die Regel werden, wenn auch die Heizwerke von Barmen und Neukölln beweisen, daß reine Heizwerke in Deutschland unter Umständen auch jetzt schon ihre Berechtigung besitzen.

Aehnlich wie bei Dampfzentralen ist nach dem Vorgang der Stadt Schwerin auch bei Gasmaschinenzentralen die Abwärme für Fernheizwerke benutzbar, die hier im Kühlwasser und in den Auspuffgasen zur Verfügung stehen. Eine weitere sehr beachtenswerte Wärmequelle für Städteheizung bilden die Gaswerke, bei denen bisher an verschiedenen Stellen des Fabrikationsprozesses große Wärmebeträge nutzlos verloren gehen. Als Wärmeträger kommt seltener Warmwasser, in der Mehrzahl der Fälle Dampf in Frage, während eine Gasfernleitung nur eine Versorgung mit Energie nicht mit Wärme bewirken kann, da das Gas erst jedesmal durch örtliche Vorrichtungen verbrannt werden muß.

Nach Erledigung der grundsätzlichen Fragen erstreckte sich die Aussprache programmäßig sowohl auf die nur den Fachmann interessierenden technischen Einzelheiten der Zentrale, der Fernleitungen und der Hausanschlüsse als auch auf die wirtschaftlichen Fragen der Messung von Wärme, der Werbung von Abnehmern, der Wärmelieferungsverträge usw.

Beleuchtung und Verkehrssicherheit

Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft, die unter Vorsitz von Dr. Bloch-Berlin jüngst in München tagte, hat sich hauptsächlich mit den Fragen der Straßenbeleuchtung beschäftigt. In einer Reihe von Vorträgen wurde der heutige Stand der Straßenbeleuchtung mit elektrischem und Gaslicht erörtert. So ist nach den Ausführungen von Ober-Ing. W. Wißmann-Berlin bei der elektrischen Straßenbeleuchtung wohl am zweckmäßigsten die Verwendung der sogenannten Steilstrahler. Bei einer Umfrage unter Kraftfahrern haben diese übereinstimmend erklärt, daß durch diese Art der Beleuchtung die Sicherheit erhöht wird, da die Straßen übersichtlicher werden.

Dr. W. Bertelsmann-Berlin, der die öffentliche Gasbeleuchtung behandelte, legte dar, daß die heutigen Gaslampen allen Anforderungen entsprechen können, die man in einer Großstadt an die Straßenbeleuchtung stellen kann. Insbesondere hebt er die große Betriebssicherheit der Gasbeleuchtung hervor, die von keiner anderen Beleuchtungsart übertroffen werde. So hat, seitdem im Jahre 1826 in Berlin zum ersten Male die Gasbeleuchtung eingeführt wurde, diese in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal versagt. Erwähnt sei, daß die Gasfernzündung, die einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Straßenbeleuchtung brachte, auch verwendet wird zur Zündung der elektrischen Lampen.

Mit Rücksicht darauf, daß mit der Steigerung des Straßenverkehrs und insbesondere mit der stets zunehmenden Zahl der Kraftwagen eine stärkere Beleuchtung der Straßen anzustreben ist, sind auch die in den Leitsätzen der Beleuchtungstechnischen Gesellschaft angegebenen Beleuchtungsstärken von der Kommission für Straßenbeleuchtung erhöht worden, und es ist nach diesen für Straßen mit schwachem Verkehr eine mittlere Beleuchtung von 1—2 Lux, für Straßen mit mittlerem Verkehr 2—5 Lux und für Straßen mit starkem Verkehr 5—20 Lux anzustreben. Erwähnt sei ferner, daß der von der Kommission für Bewertung und Messung der Beleuchtung gemeinsam mit der Kommission für Lichttechnik des Verbandes deutscher Elektrotechniker aufgestellte Entwurf für die Bewertung von Licht auf der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker wie auch auf der Versammlung der Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft angenommen wurde, so daß jetzt an Stelle der Lichtnormalien des Verbandes der deutschen Elektrotechniker gemeinsame Richtlinien treten, die nicht nur für die elektrische Beleuchtung, sondern auch für die gesamte Beleuchtungstechnik Geltung haben.

Magnesiaerzeugnisse aus Dolomit. Wie aus Verwaltungskreisen der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke zu Dornap mitgeteilt wird, sind die seit einer Reihe von Jahren betriebenen Versuche zur Herstellung von Magnesiaprodukten nunmehr so weit gediehen, daß das Problem als gelöst angesehen werden kann. In technischer Hinsicht stehen der wirtschaftlichen Verwendung dieses Verfahrens weiter keine Schwierigkeiten entgegen. Das genannte Unternehmen hat seine Versuchsanlagen schon jetzt soweit ausgebaut, da ßderen Leistungsfähigkeit die Einführung der nach dem bereits patentierten Verfahren gewonnenen Magnesia bei Großabnehmern möglich gewesen ist. Ueber das Verfahren selbst wird aus begreiflichen Gründen nichts gesagt, ebensowenig über die Erzeugungskosten.

Arbeitslosenerziehung

Sonderbericht für die „Vossische Zeitung"

✱ **Birmingham**, Ende Oktober

Der englische Arbeitsminister Sir Arthur Steel Maitland hat hier die erste einer Reihe von Staatsschulen zur Ausbildung jugendlicher Arbeiter eingeweiht. Der neue englische Schultypus, der ursprünglich als Aushilfsmaßnahme aus der Not der englischen Arbeiterjugend hervorgegangen ist, hat sich unter den Händen fähiger Arbeitspsychologen, vor allem der Leiter der Birminghamer Versuchsschule, Thornton und Kennedey, zu einem äußerst interessanten arbeitspsychologischen Experiment entwickelt.

I. Das Problem

Seit 1921, seit dem Einsetzen der Wirtschaftsdepression in England, ist es für Jugendliche fast unmöglich, Lehrstellen in Fabriken und Werkstätten zu erhalten. Jede Einschränkung des Personals richtete sich in erster Linie gegen die „zu Alten" und die „Jüngsten". Lücken, die der Tod in die Reihen der sogenannten Stammarbeiter der großen Werke gerissen hat, neuer Arbeiterbedarf, der vorübergehend oder dauernd in diesem oder jenem Gewerbe, das eine Konjunkturbesserung zu verzeichnen hatte, auftrat, wurde niemals durch die Einstellung von jungen Leuten gedeckt, sondern man zog es vor, arbeitslose, ausgelernte Arbeiter einzustellen. Man ging so weit, es vorzuziehen, einen gelernten Arbeiter aus einem anderen Gewerbe umzuschulen, statt ein bis zwei junge Leute als Lehrlinge einzustellen. Dieser Zustand führte dazu, daß sich in England mehrere hunderttausend Jugendliche, aufeinanderfolgende Generationen Schulentlassener und ohne Fachbildung demobilisierte Soldaten ansammelten, die nie einen Handschlag gelernte Arbeit verrichtet hatten und denen niemals die Gelegenheit gegeben wurde, ein Gewerbe zu lernen. Diese Hunderttausende würden, wenn der Staat auf ein Eingreifen verzichtet hätte, bei Einsetzen einer besseren Konjunktur in die Kategorie der ungelernten Gelegenheitsarbeiter herabsinken.

II. Die grundsätzliche Lösung

Diese Jugendlichen im Alter von vierzehn bis vierundzwanzig Jahren sollen in Zukunft nach drei Gesichtspunkten eingeteilt werden:

a) Jugendliche, die, sei es durch ihr Milieu oder ihre persönlichen Eigenschaften, für industrielle Arbeit besonders befähigt sind. Sie werden in den jetzt errichteten industriellen Werkstättenschulen in zwei Gruppen, die 14—18jährigen und die 19—24jährigen, nach näher unten zu beschreibenden Methoden zu „allgemeinbefähigten Arbeitern" ausgebildet.

b) Jugendliche von 14—20 Jahren, die sich besonders für landwirtschaftliche Arbeit interessieren und eignen, werden unterteilt, je nachdem, ob sie in England oder in den Dominions zu arbeiten wünschen. Die für England bestimmten Jugendlichen werden in einer östlichen Grafschaft auf einem Mustergut vereinigt werden, auf dem sie in den intensiven Methoden der Vieh-, Milch- und Gartenwirtschaft ausgebildet werden. Die andere Gruppe der Jugendlichen, die auswandern möchte, wird den in London tätigen Prüfungsbehörden der Dominions überwiesen. Wenn sie als geeignet befunden werden, die Einwanderungserlaubnis eines Dominions zu erhalten, werden sie in einer besonderen Schule für die extensive Landwirtschaft der großen Flächen ausgebildet.

III. Der industrielle Schultyp

In Birmingham hat man ein modernes Munitionswerk mit elektrischem Antrieb und Zentralschaltung aller Werkzeugmaschinen, einen luftigen und hygienischen Bau aus Eisen, Beton und viel Oberlicht, bereits vor einigen Jahren zwecks Ausbildung von Schwerkriegsbeschädigten in Musterwerkstätten für Holzarbeit, Tischlerei, Bauarbeit und Werkzeugmaschinenkunde umgewandelt. In diesem Gebäude beginnen jetzt alle sechs Monate vierhundert Arbeitslose im Alter von 19—24 Jahren einen Kursus, der aus vier Abschnitten besteht. Nacheinander erlernen sie das Mauern, einfache Holzarbeiten, Tischlerarbeiten

0286

und Eisenverarbeitungstätigkeiten verrichten. Jeder Teil des Kursus dauert etwa sechs Wochen. Während des Kursus erhalten die Arbeitslosen, denen billige Unterkunft nachgewiesen wird, ihre Arbeitslosenunterstützung in vollem Umfange weiter, in der Werkstätteschule täglich ein gutes, warmes Mittagessen, ihre Arbeitskleidung und bei regelmäßiger Teilnahme am Kursus ein Taschengeld von zweieinhalb Schilling pro Woche. Meldeberechtigt ist für diesen Schulkrip und für die landwirtschaftlichen Schulen, die in den nächsten Wochen eröffnet werden, jeder Arbeitslose in der betreffenden Altersgrenze. Sein zuständiges Arbeitsvermittlungsamt sendet ihn unter Bestreitung der Reisekosten zur nächsten Industrie- oder Landwirtschaftsschule. Pädagogisch und technisch vorgebildete, leitende Persönlichkeiten der betreffenden Schulart sehen sich jeden Kandidaten persönlich an und nehmen Geschicklichkeitsprüfungen mit ihm vor. Danach fällt die Entscheidung über den für ihn geeigneten Schultypus und über seine Aufnahme aus. Die vierhundert Jugendliche, die ich in Birmingham sah, waren überaus glücklich ausgewählt. Es waren keine lammfrommen, gefügigen Erzeugnisse der englischen Sonntagsschule, sondern frische, fröhliche, intelligente Menschen, die von der Arbeitslosigkeit anscheinend weder körperlich, noch geistig mitgenommen waren. Sie schreckten nicht danor zurück, den Arbeitsminister während der Eröffnungsrede einige Male durch witzige Zwischenrufe zu unterbrechen. Die Lehrer erklärten mir, daß sie erstaunt gewesen seien, wie rasch sich diese Jugendlichen, die vier bis fünf Jahre lang keine Arbeit verrichtet hatten und der Disziplin der Schule und des Hauses längst entwachsen waren, sich willig in die Schulordnung und in den streng nach Fabrikmethoden eingerichteten „Arbeitsdreß" eingefügt hätten. Alle seien lernbegierig.

IV. Die Lehrziele

Als man dem Gedanken in England nähertrat, die jugendlichen Arbeitslosen nor dem Untergang in der Kategorie der ungelernten Gelegenheitsarbeiter zu bewahren, mußte man sich mit der Frage auseinandersetzen, ob man Fachschulen für einzelne große Gewerbezweige schaffen wollte oder sich dazu entschließen sollte, ganz neue Wege zu beschreiten. Nach eingehenden Beratungen der pädagogischen Fachmänner der meist städtischen englischen Gewerbeschulen und der Arbeitspsychologen des Arbeitsministeriums entschloß man sich, von der Spezialisierung der gewerblichen Ausbildung abzusehen und den Jugendlichen von durchschnittlicher Intelligenz eine technisch-gewerbliche „Allgemeinbildung" zu geben, die ihnen — wir zitieren hier die Worte des Arbeitsministers bei der Eröffnung — „die Fähigkeit verleihen soll, mit den üblichen Werkzeugen der wichtigsten Gewerbezweige geschickt umgehen zu können". Den Jugendlichen soll jene allgemeine Geschicklichkeit beigebracht werden, die es nach englischer Erfahrung den meisten Matrosen, wenn sie in vorgerückterem Alter von der See zu einer Landbeschäftigung übergehen, so leicht ermöglicht, sich in alle möglichen Berufszweige einzuarbeiten. Nicht der Spezialarbeiter, der nur eine Tätigkeit innerhalb eines Gewerbes auszuüben vermag, sondern der manuell geschickte Arbeiter, der leichter von Beruf zu Beruf wechseln kann, ist das Bildungsziel der neuen englischen Schulart. Während den gewerblichen Fortbildungsschulen der Städte die Aufgabe überlassen bleibt, Vorarbeiter, Werkmeister und handwerksmäßig ausgebildete Qualitätsarbeiter hervorzubringen, will die Staatsschule der Industrie und der Landwirtschaft Arbeitskräfte stellen, die fortbildungsfähig sind, aber doch zugleich bereits bei ihrem Eintritt in den Beruf so viel praktisches Können aufweisen, daß eine schwer um ihre Existenz kämpfende Industrie die Leute nicht als technische Analphabeten durchschleppen und monatelang als einen unproduktiven Ballast auf Verlustkonto verbuchen muß.

Dr. W. H. Edwards.

Amerikas chemische Industrie ist, so schreibt Frederik A. Greenbaum in der „Chemiker-Zeitung" anläßlich einer Betrachtung über die Aussichten deutscher Chemiker in Amerika, heute fast unabhängig von Europa und wird von der Regierung durch einen hohen Einfuhrtarif geschützt. Ungeheure Summen werden von den Industrien für Forschungslaboratorien verwendet, und Amerika hat angefangen, die Wichtigkeit der chemischen Forschung einzusehen.

Einheitliche Verdingungsvorschriften

Die „Technischen Vorschriften für Bauleistungen"

Ein großes Werk für das gesamte Baugewerbe Deutschlands ist soeben zu Ende geführt worden. Nach mehr als vierjähriger Arbeit legt der durch Reichstagsbeschluß eingesetzte Reichsverdingungsausschuß seine „Technischen Vorschriften für Bauleistungen"*) vor, deren Aufstellung schon seit längerer Zeit von allen beteiligten Kreisen gefordert wurde. Der Reichsverdingungsausschuß besteht aus Sachverständigen der Reichsministerien und der Länderregierungen, des Deutschen Städtetages, der Fachgruppe Bauindustrie des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, der Verbände der Architekten und Ingenieure und der Gewerkschaften und hat in dieser Zeit eine gewaltige Aufgabe in der Vereinheitlichung der Vorschriften für die Vergebung von Bauarbeiten, in dem Ausgleich der widerstrebenden Interessen von Vertragsgegnern gelöst.

Die Vorschriften sollen Richtlinien für die Veranschlagung von Bauarbeiten und für die Durchführung eines gesunden Wettbewerbs geben; die Art der Ausführung, die Wahl der Bindemittel und ihre Verarbeitung, die Güte der Baustoffe wird genau festgelegt und so die Bauausführung auf einen Stand gebracht, der unerwünschte (aber gewinnbringende) Einsparungen vermeidet. Die Vorschriften gliedern sich in 22 Einzelblätter für jeden einzelnen Handwerkszweig. Sie beginnen mit den Erdarbeiten für das Ausschachten des Baues, geben sehr ausführliche Richtlinien für Maurerarbeiten und führen in jedem einzelnen Falle auf, welche Nebenleistungen durch die Preise des Angebots gleichzeitig abgegolten sind. Durch diese Feststellung werden Streitigkeiten über Nachforderungen verhindert und Veranschlagungs- und Verdingungsangebote lassen sich genau miteinander vergleichen. Besondere Vorschriften bestehen ferner für Zimmerarbeiten, für Eisenbau, für Dachdeckung, Tischlerarbeiten, Baubeschlag, Anstrich, Tapezierung, Ofensetzen, Anlage der Zentralheizung, der Warmwasserbereitung, von Kühlungs- und Lüftungseinrichtungen, für Installation von Gas und Elektrizität, sogar der Blitzschutz ist nicht vergessen.

War auch die Festlegung dieser „Technischen Vorschriften" zunächst nur für die Vergebung von Bauarbeiten durch Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden vorgesehen, so war doch mit Recht zu erwarten, daß sie allgemein im Verkehr mit privaten Bauherren und Architekten sowie den Bauhandwerkern angewendet würden. Tatsächlich sind trotz der wenigen Wochen der Gültigkeit diese Vorschriften bereits zur Grundlage zahlreicher außerbehördlicher Bauaufträge gemacht worden. Das kann um so weniger in Erstaunen sehen, da ja sämtliche beteiligten Kreise an der Aufstellung der Vorschriften mitgewirkt haben und ihre Wünsche und Auffassungen in den Verhandlungen zur Geltung bringen und in der erreichbaren Form durchsetzen konnten. Die gewaltige ehrenamtliche Arbeit, die hier von einem Gewerbe zur Schaffung von brauchbaren, überall anerkannten Arbeitsgrundlagen geleistet worden ist, verdient Anerkennung und bedeutet eine ansehnliche Leistung in der Klarlegung der Rechte und Pflichten aller an Bauausführungen Beteiligten, als Bauherr, als Architekt, als Unternehmer, Handwerker oder Baustofflieferant.

R. W.

*) Soeben als Buch im „Bauwelt"-Verlag, Berlin SW 68, erschienen. 168 Seiten Umfang, 1,60 M.

Radio-Ecke

Tropadhne-Dämmerung. Während noch vor einigen Monaten der Besitz eines Superheterodyns oder Tropadhns mit mehreren (bis zu acht) Röhren als sichtbarer Beweis technischer Höchstleistung des amerikanischen Bastlers gewertet wurde, machen sich in der jüngsten Zeit Bestrebungen geltend, die Empfangstechnik in jeder Hinsicht zu vereinfachen. Man ist in den Vereinigten Staaten zum einfachen rückgekoppelten Audion zurückgekehrt, dessen Leistungen infolge Verwendung nur allerbester Einzelteile außerordentlich gesteigert worden sind. Vor allen Dingen wird streng auf die Ausschaltung jeglicher Verlustquelle gesehen, wie sie schlechte Spulen, fehlerhafte Verbindungen, ungenügende Isolation, verlustreiche Kondensatoren, Siltwiderstände usw. darstellen. Auch auf dem Radiogebiet hat sich wieder einmal das Einfachste in sorgfältiger Ausführung als das Beste erwiesen. Die neue Richtung im amerikanischen Amateurwesen dürfte nicht zuletzt durch die bedeutend verminderten Bau- und Unterhaltungskosten gefördert werden. Wenn man drüben auch mehr Geld für den Radio-Sport zur Verfügung hat, so sind auch bei amerikanischen Amateuren Sparsamkeitsrücksichten mitbestimmend, wenigstens soweit nicht die Qualität der Apparate zu leiden hat. In Deutschland, das sich von der amerikanischen Führung in der Radiotechnik immer noch nicht freimachen kann, ist man schon dabei, der neuen Richtung zu folgen. Es werden jetzt in einzelnen Geschäften schon deutsche Erzeugnisse vorgeführt, die Lautstarken Empfang des Wiklebener Senders mit einem Rahmen von 50 cm Seitenlänge im Lautsprecher ermöglichen. Und das unter Verwendung von nur zwei Sparlampen mit eingebauten Batterien im Erdgeschoß der Berliner Innenstadt, wobei die Rahmenantenne ausgesprochene Richtwirkung zeigte. Dem deutschen Bastler kann diese Entwicklung in finanzieller Hinsicht nur recht sein.

Aus der Welt der Technik.

Baurat Karl Bernhard, der bekannte Berliner Statiker, hat von der Stuttgarter Technischen Hochschule die Würde eines Dr.-Ing. e. h. erhalten. Baurat Bernhard, der auch an der Berliner Technischen Hochschule als Dozent tätig ist, beschäftigt sich mit Industrie- und Brückenbau. Er ist Spezialist auf dem Gebiete der eisernen Brücken. So hat er u. a. die große Heerstraßenbrücke bei Pitzelsdorf und die drei Brücken in Oberschöneweide gebaut.

Geh. Regierungsrat Prof. Hans v. Mangoldt, der, wie gemeldet, am Mittwoch einem Herzschlage erlegen ist, gehörte zu den führenden Mathematikern. Er verstand es, die höhere Mathematik erfolgreich in den Dienst der technischen Probleme zu stellen, ohne der Wissenschaftlichkeit irgendwie Eintrag zu tun. Mangoldt, der am 18. Mai 1854 zu Weimar geboren wurde, hatte sich an der Akademie Neuchatel, den Universitäten Göttingen und Berlin hauptsächlich mathematischen Studien gewidmet. Nachdem er als Privatdozent in Freiburg und Göttingen gewirkt hatte, wurde er auf den Lehrstuhl der höheren Mathematik an die Technische Hochschule in Hannover und später nach Aachen berufen. Sobald die Danziger Technische Hochschule gegründet wurde, erhielt er an diese einen Ruf und war deren erster Rektor. Verdiente Anerkennung fand sein Werk „Einführung in die höhere Mathematik".

Dr. Erich Krause, der Leiter des Hauptlaboratoriums der Holzverkohlungsindustrie A.-G. Konstanz, ist an den Folgen eines Autounfalls am 19. Oktober gestorben.

Der Fabrikant Asmus Diederichsen starb unlängst in Schweden im hohen Alter von 94 Jahren. Vor nahezu einem halben Jahrhundert kam er aus seiner Heimat Schleswig-Holstein nach Skandinavien und gründete dort die Zündhölzerfabrik in Kalmar. Eine Reihe anderer Zündhölzerfabriken in Schweden verdanken ihm ebenfalls ihr Entstehen.

Technisch-wissenschaftliche Veranstaltungen

Elektrotechnischer Verein. 2. November, abends 6½ Uhr, Hörsaal 301 der Berl. Techn. Hochschule. Prof. Wagner: Die kulturellen Aufgaben des Rundfunks.

Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen. 3. November, abends 7½ Uhr, Ingenieur-Haus, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27: Die Normierung und Typisierung im Bauwesen und ihre Einführung in die Praxis.

Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft. 8. November, nachm. 5½ Uhr, physikalischer Hörsaal der Berliner Technischen Hochschule. Direktor K. Thimm: Neuere Anwendungen der Acetylenbeleuchtung. Aussprache über praktische Beleuchtungsfragen.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. 11. November, abends 8½ Uhr, Schloß, gegenüber der Breiten Straße, Staatsminister Sämisch: Die wirtschaftlichen Unternehmungen des Reiches.

Chromerz-Vorkommen. Chrom bildet zur Herstellung von Spezialstahl eines der Hauptbestandteile. Das einzige in der Natur bekannte Chromerz ist das Chromit, das in reinem Zustand 68 v. H. Chromoxyd enthält. Die Chromitlager kommen in Europa in Griechenland vor, das einigermaßen wichtige Vorkommen enthält, ebenso in Deutschland, in Rußland (im Ural) und in Jugoslawien. Doch sind die verschiedenen Lagerstätten, mit Ausnahme der Uralvorkommen, verhältnismäßig arm. Die kleinasiatischen Erzvorkommen konnten während 50 Jahren die Hälfte des Weltbedarfs aufbringen, und erst im Jahre 1903 wurde ihre Förderung von Neu-Kaledonien übertroffen und von 1906 ab von Rhodesien. Neuerdings wird Indien infolge seiner Erzlagerstätten in Beluschistan und Mysore, die jährlich etwa 40 000 To. ausbringen, eines der wichtigsten Erzeuger von Chromit. In Afrika ist Süd-Rhodesien der wichtigste Chromitlieferant. Die hier gefundenen Erze sind verhältnismäßig reich und können ohne vorherige Anreicherung unmittelbar verschifft werden.

D.K.W.

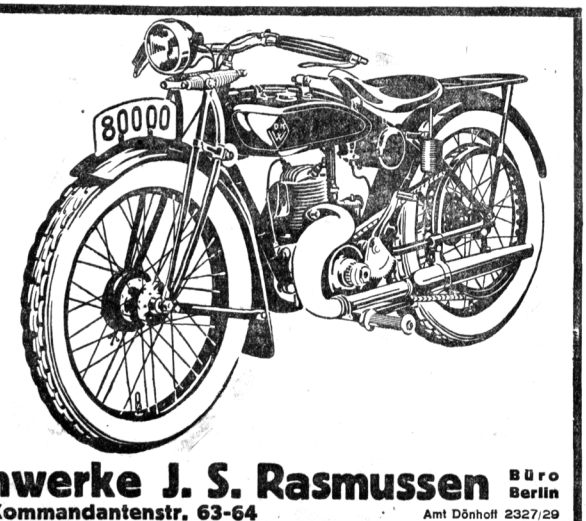
Modell 1926

4 PS Getriebemaschine
Kupplung, Kickstarter, Stoßdämpfer

Winterpreis
nur 835.— ab Werk

Elektrisch Licht M. 60.– extra

Verlangen Sie außerdem unsere Ratenbedingungen bei Abzahlung von M. 12.50 pro Woche



Sämtliche Bestellungen und Anfragen zu richten:

Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen
Amt Dönhoff 2327/29
Berlin S 14, Kommandantenstr. 63-64
Büro Berlin
Amt Dönhoff 2327/29

Sensationelle Aussagen Groeners in München

Krieg und Revolution

Sonderbericht für die „Vossische Zeitung"

em **München,** 29. Oktober

Der heutige neunte Verhandlungstag im Dolchstoßprozeß brachte die Vernehmung des Generals Groener, die sich als von derart ungeahnter Bedeutung erwies, daß sie bis in den Nachmittag hinein fortgesetzt werden mußte. General Groener hat unter seinem Eid — und er betont es immer wieder mit Stoßseufzern, daß er durch seinen Eid ja verpflichtet sei, nichts zu verschweigen — Enthüllungen aus der Geheimgeschichte der Revolution gemacht. Mit dem „Dolchstoß" haben diese Enthüllungen eigentlich nichts zu tun, aber, nachdem der Verteidiger Hirschberg zu diesem Punkt Ergänzungsfragen gestellt hatte, bestand Rechtsanwalt Graf Pestalozza darauf, daß im Interesse des öffentlichen Wohls, das über diese Fragen entweder gar nicht oder nur halb unterrichtet sein dürfe, daß General Groener ganz ausführlich erzählte, wie er im Bunde mit Ebert den Bolschewismus und das Rätesystem planmäßig zu Boden geworfen habe.

Daneben aber verdienen noch zwei andere Dinge ganz besondere Hervorhebung und Unterstreichung. General Groener sagte in seiner zusammenhängenden Aussage, er sei von seiner Stellung als Chef des Kriegsamtes „entfernt" worden. Das nahm der Sachverständige Dr. Eugen Fischer zum Anlaß, an ihn nachher die Frage zu richten, wie dies zu verstehen sei. Groener hatte sich nämlich dadurch mißliebig gemacht, daß er zu einem Manne wie dem Grafen Schwerin gesagt hatte, der Krieg bringe eine demokratische Welle mit sich. Er hatte sich ferner dadurch verdächtig gemacht, daß er einem Manne wie Hugo Stinnes gesagt hatte: „Ludendorff wird nicht siegen." Und er hatte sich dadurch vor allen Dingen ganz und gar unmöglich gemacht, daß er in einer Denkschrift an den Reichskanzler, deren Existenz nachher von der Regierung bestritten wurde, die Notwendigkeit eines staatlichen Eingriffs zur Regelung der Unternehmergewinne und der Arbeiterlöhne entwickelt hatte. Der Sachverständige fragte, ob in diesen Dingen ein Grund zu seiner Entfernung vom Kriegsamt zu erblicken sei. Die Antwort des Generals Groener verdient aus dem Sitzungsbericht herausgehoben und hier wiedergegeben zu werden.

> Meine plötzliche Entfernung vom Kriegsamt kann ich natürlich nicht ausreichend erklären. Am Tage vorher war ich bei General Ludendorff, mit dem ich im allgemeinen ganz ausgezeichnet stand. Ich hatte Ludendorff schon früher mehrmals gesagt, wenn er kein Vertrauen mehr zu mir habe, so solle er das ruhig sagen, ich würde sofort gehen. An jenem Abend haben wir über eine ganze Reihe von Dingen gesprochen, aber Ludendorff hat mir nicht ein Wort davon gesagt, daß ich aus dem Amt solle. Am nächsten Tage las ich es im „Berliner Lokal-Anzeiger". Alle Welt beeilte sich, mir zu versichern, sie sei nicht daran schuld und der damalige Reichskanzler schickte mir den Chef der Reichskanzlei, um mir bedeuten zu lassen, er sei es nicht gewesen.

Hier kommt man an einen springenden Punkt der Geschichte des großen Krieges. Es ist in der „Vossischen Zeitung" unmittelbar nachdem das Werk des Untersuchungs-Ausschusses erschienen war, die Forderung aufgestellt worden, es solle bei der noch in Gang befindlichen Untersuchung der Einwirkung sowohl der pazifistischen, wie der „alldeutschen" Bestrebungen auf die Kriegsstimmung der Front ganz besonderes Augenmerk der Verbindung zwischen der Schwerindustrie und der Obersten Heeresleitung zugewendet werden. Es muß hier erneut diese Forderung erhoben werden, daß darin ganz rücksichtslos vorgegangen wird. Hier ist eine der Wurzeln der Niederlage und des Zusammenbruchs.

Unmittelbar mit dem Prozeßthema zu tun hatten dann die Ausführungen des Generals über die Möglichkeiten für das Heer, weiter zu kämpfen, wenn die Revolution nicht ausgebrochen wäre. General Groener befindet sich in Uebereinstimmung mit General Kuhl, wenn er meint, ohne die Revolution hätte das Heer weiter kämpfen können, aber indem er weiter in die Einzelheiten eindringt und das Bild der Dinge, wie sie sich dann entwickelt hätten, entrollt, zeigte er auf das lebhafteste, daß es sich nur noch um den letzten Verzweiflungskampf bis zum Weißbluten gehandelt hätte, der das Ende nicht abgewendet aber wahrscheinlich nur noch verschlimmert hätte.

Der General führte aus, er hätte das Heer — allerdings unter starker Bedrohung durch die Amerikaner nördlich Verdun — in die Antwerpen-Maas-Stellung zurückführen können. In dieser Stellung hätte sich jedoch das Heer nur kurze Zeit — keinesfalls über drei Wochen — halten können. Die Reichsgrenze hat keine eigentliche verteidigungsfähige Linie, und man hätte dann hinter den Rhein gehen müssen. Der General gab zu, daß die Munitionserzeugung dann, nachdem das Ruhrgebiet unter feindlichen Kanonen lag, nur noch für ganz kurze Zeit möglich gewesen wäre. Er gab auch zu, daß die dann vom Feinde nach Kriegsrecht besetzten Rheinlande auf das schwerste bedroht gewesen wären. Er gab weiter zu, daß, wenn die Italiener über den Brennerpaß nach Norden gegangen wären, man sie dähte nicht aufhalten können und daß man Bayern hätte preisgeben müssen. Dabei war ihm noch nicht bekannt und wurde ihm erst in der Verhandlung vorgehalten, daß der bayerische Ministerpräsident v. Dandl dem Freiherrn v. Stumm vertraulich mitgeteilt hatte, die Leute in Bayern würden nicht standhalten, wenn eine feindliche Invasion käme. Bekannt war dem General nur, das teilte er unter seinem Eide mit, daß die Stimmung in Bayern außerordentlich schlecht war. Wir schickten eine preußische Division durch Bayern nach Tirol. Es wurde uns aber bekundet, daß die Anwesenheit einer preußischen Division in Bayern unerwünscht sei.

Das Zeugnis dieses Generals, der erklärt, zum Kampfe entschlossen gewesen zu sein, zeigte deutlicher als alles andere, daß die Revolution nur den Schlußstrich zog, daß der Krieg verloren war und daß alles Weiterkämpfen damals nur Bolschewismus, Chaos und Reichszerfall hätte herbeiführen können, weit gefährlicher, als das Matrosenabenteuer vom Jahre 1923 es unter schon gefestigten Verhältnissen getan hat. Damit ist das Märchen vom Dolchstoß erledigt.

Der Kampf gegen Spartakus

Die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie

Sonderbericht für die „Vossische Zeitung"

em **München,** 29. Oktober

Nachdem General Gröner eine eingehende Darstellung der Kriegslage 1918 gegeben hatte, fragt ihn Rechtsanwalt Graf Pestalozza: Sie schlugen vor, ein Kabinett der Landesverteidigung zu bilden aus Mitgliedern aller Parteien einschließlich der Mehrheitssozialdemokratie. Weshalb dachten Sie nicht auch an eine Heranziehung der Unabhängigen Sozialdemokratie?

Zeuge Groener: Weil die betreffenden Persönlichkeiten mir nicht geeignet erschienen. Vielleicht wäre Haase in Betracht gekommen, den ich in einer Unterredung nach dem Streik vom Jahre 1917 kennen lernte. Nach meinen Erfahrungen war die U. S. P. nicht so zuverlässig wie die S. P. D. Trotzdem bin ich der Meinung, daß unsere Regierung, wäre sie vorurteilsloser gewesen, selbst mit Leuten wie Haase und Ledebour ersprießlich hätte arbeiten können. Aber ich muß zugeben, daß ich selbst die U. S. P. für unsichere Kantonisten hielt. **Niemals wurde mir übrigens in meinen Besprechungen mit Ludendorff politische Propaganda als ein Grund der Niederlage angegeben. In der Unterredung vom 24. September 1918 nannte Ludendorff drei Gründe: 1. die schwierige Ersatzlage, 2. die Uebermacht an Tanks, 3. daß wir nicht die Spur frischer Reserven mehr hatten. Dabei hat er bei der Ersatzlage sicher nicht daran gedacht, daß wir ihn eigentlich zahlenmäßig hatten und er nur durch seinen Geist nicht verwendbar sei, sondern er hat an das zahlenmäßige Fehlen gedacht.**

Rechtsanwalt Hirschberg: Was verstehen Sie unter dem Kampfe gegen die Revolution, zu welchem Sie sich mit Ebert verbündet hatten?

Das telephonische Bündnis

Zeuge Groener: Ebert und ich hatten uns am 10. 11. abends telephonisch verbündet zum Kampfe gegen Bolschewismus und Rätesystem, für Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, nicht aber zur Wiederherstellung der Monarchie.

Rechtsanwalt Graf Pestalozza fragt nach dem gemeinsamen Ziel Groeners und Eberts und nach den Sonderzielen der beiden.

Zeuge Groener: Am 10. November stand die D.S.P. vor der Entscheidung, was sie tun solle. Ich gab dem Marschall den Rat, nicht mit der Waffe in der Hand die Revolution zu bekämpfen, weil die Truppen nicht in einer entsprechenden Verfassung waren. Ich schlug ihm vielmehr vor, ein Bündnis mit der Mehrheitssozialdemokratie zu schließen. Die Rechtsparteien waren ja vollkommen verschwunden. Das war dem alten Marschall keine sympathische Lösung, aber da er die Notwendigkeit einsah, verstand er sich dazu. Am 8. November 1918 schrieb er ja den bereits im Magdeburger Prozeß verlesenen Brief an Ebert. Unser Ziel war einmal, das Heer aus der Atmosphäre der Revolution herauszuführen. Wir haben jeden Tag zwischen 11 und 1 Uhr nachts zwischen der Reichskanzlei und dem Großen Hauptquartier uns telephonisch besprochen auf einem unmittelbaren Draht, welcher unter der Leitung der Zentrale gelegt war, so daß wir keine Mithörer hatten. **Vom 10. November ab war unser nächstes Ziel, in Berlin den Arbeiter- und Soldatenräten die Gewalt zu entreißen. Deshalb planten wir den militärischen Einzug von zehn Divisionen in Berlin. Die unabhängigen Mitglieder des Volksbeauftragten-Kabinetts und, soweit ich mich erinnere, auch die A.- u. S.-Räte, forderten, daß die Truppen ohne scharfe Munition einrückten. Ebert hat dann durchgesetzt, daß die Truppen mit scharfer Munition einrückten. (Ich unterbreche: ich muß hier unter Eid in Gottes Namen reden. Lange genug habe ich es vermieden!)**

Die Säuberung Berlins

Zeuge fortfahrend: **Wir arbeiteten ein genaues militärisches Programm für die Einzugstage aus, welches die Entwaffnung Berlins durch einzelne Divisionen nach Quartieren Tag für Tag vorsah. Alles war auf das genaueste mit Ebert besprochen. Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen.**

Rechtsanwalt Graf Pestalozza: Es handelt sich hier um die politisch wichtigste Kundgebung des Prozesses. Eine halbe Sache wäre schlimmer als keine.

Zeuge Groener fortfahrend: Das gemeinsame Ziel von Ebert und mir war, eine feste Regierung zu erreichen.

Rechtsanwalt Pestalozza stellt die Frage: Was ist zwischen den beiden führenden Persönlichkeiten, zwischen Ihnen und dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert vereinbart worden?

Groener: **Die Säuberung Berlins nach einem festen Programm. Das Oberkommando Lequis — mir für diesen Zweck besonders empfohlen — war in einem Vorort in Privatgebäuden untergebracht. Der Einmarsch zeigte äußere Würde. Aber die Truppen entwickelten einen unerwarteten Drang nach Hause, so daß unser Programm nicht ausgeführt werden konnte.**

Es kam nun der 23. Dezember. Wir hatten nur noch Reste der 10. Division, etwa 1800—2000 Mann. Am 23. Dezember, etwa um 9 Uhr abends, rief Ebert aus der Reichskanzlei auf dem geheimen Draht bei uns, in Wilhelmshöhe, an: er sei von Matrosen gefangen gesetzt. Glücklicherweise war er in seinem Arbeitszimmer eingeschlossen. Seine Telephonzentrale war besetzt. Aber die Matrosen ahnten natürlich nichts von dem geheimen Draht. Wir alarmierten nun Lequis und ließen Ebert befreien. Darnach hatten wir ein sehr bezeichnendes Telephongespräch darüber. Die Truppen hatten nämlich die Matrosen abmurksen wollen. Ebert aber trat dazwischen und verhinderte das. Er wolle kein Blutvergießen um seinetwillen.

Ich stellte noch in der Nacht Ebert deswegen zur Rede und sagte ihm: „Herr Ebert, wir haben ein Bündnis geschlossen. Die Truppen, die Sie befreiten, müssen die Möglichkeit haben, die Gegner nach Kriegs- und Standrecht zu behandeln. Kommt das noch einmal vor, daß Sie dazwischentreten, so müssen wir uns trennen".

Ebert sagte mir, er wolle keine Schwäche oder Weichherzigkeit, er wolle nur in der Wilhelmstraße kein Blutvergießen. Ich erbat nun sein Einverständnis zum **Angriff gegen die Matrosendivision im Schloß und im Marstall.** Um ½3 Uhr nachts gab Ebert mir sein Einverständnis dazu. Bei Tagesanbruch, am 24. Dezember 1918, ging der Angriff los, leider nicht mit vollem Erfolg.

„Heute ist Weihnachten'.

Am Nachmittag erklärten die Unteroffiziere: Heute ist Weihnachten, wir wollen nach Hause zu Frau und Kind. Es wurde Waffenruhe vereinbart. So etwas ist nur in Deutschland möglich. Glücklicherweise haben wir nun nach unseren Erfahrungen mit den 10 Divisionen begonnen, rings um Berlin freiwillige Truppen aufzustellen, weil mit den aktiven Truppen nichts zu machen war. Als Schlagwort gaben wir aus: Für die Regierung Ebert-Haase. Und natürlich galt diese Firma nur für außen und nur für zeitweilig. Am 24. Dezember abends sagte ich telephonisch zu Ebert: „Vor dem 28. oder 29. können unsere freiwilligen Truppen nicht eintreffen. Bis dahin müssen wir sehen, wie wir durchkommen."

Ebert, den auch in schwierigen Lagen nie der Humor verließ, sagte lachend: Wissen Sie, jetzt gehe ich einfach fort und lege mich drei Tage schlafen. Ich habe das dringend nötig. Außer einem Pförtner an der Tür lasse ich niemand in die Reichskanzlei. Will nun Liebknecht die Regierung an sich reißen, so kann ihn ja sowieso niemand daran hindern. Sind wir aber weg, macht er einen Luftstoß. Wir machen dann unsere Regierung woanders auf, in Potsdam oder in Zossen.

Ich sagte ihm, er solle doch nach Kassel kommen. Aber er meinte, er gehe schlafen.

Es hat mir immer viel Spaß gemacht, daß auch Liebknecht und seine Truppen Weihnachten gefeiert haben, und diese Tage, wo er die Möglichkeit gehabt hätte, durchzudringen, verpaßte. Ebert rief nach Noske, und am 29. kamen die freiwilligen Verbände.

Das politische Ziel, über das Ebert mit mir sprach, war Hinausdrängung der Unabhängigen Sozialdemokratie aus der vorläufigen Regierung und **Sicherung der Nationalversammlung.** Ich muß sagen, die Hinausdrängung der Unabhängigen Sozialdemokraten vollzog Ebert mit einer Geschicklichkeit, die alles, was je ein Kriegsreichskanzler geleistet hatte, in den Schatten stellte und Hochachtung vor seinem politischen Ingenium abnötigte.

Angesichts der vorgerückten Stunde wurde die Vernehmung Scheidemanns auf den nächsten Tag verschoben. Es wurden nur noch zwei Zeugen vernommen, der bekannte Großindustrielle Robert Bosch aus Stuttgart und der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Theodor Leipart. Bezeichnend war bei beiden Zeugen die Bescheidenheit, mit welcher sie ihre Berufsangaben machten. Bosch erklärte, er sei von Hause aus Mechaniker und Inhaber einer elektrotechnischen Fabrik in Stuttgart; Leipart bezeichnete sich als Gewerkschaftsbeamter.

Max Weber an Ludendorff

Robert Bosch hatte zu bekunden über den Brief, den er gemeinsam mit Max Weber im Februar 1918 an General Ludendorff geschickt hatte. Bosch erklärte, er habe bis zum Zusammenbruch nie sich parteipolitisch betätigt und keiner Partei angehört. Nach dem Zusammenbruch habe er sich der deutschdemokratischen Partei angeschlossen. Er hat sich stets gesagt, als Eroberungskrieg könne der Krieg nie gewonnen werden. Dafür wurde man in Deutschland als Flaumacher bezeichnet. Wie falsch unterrichtet selbst obere Kreise wurden, das zeige ihm, wie ein befreundeter Industrieller sich äußerte. Dieser fragte ihn 1916, was er vom U-Boot-Krieg halte. Bosch erwiderte, er könne das nicht beurteilen, da er die Unterlagen nicht kenne. Sein Freund sagte ihm: „Sch kenne sie, und wir müssen diesen U-Boot-Krieg machen!" Im Juni 1917 traf Bosch ihn wieder und sagte: „Nun, wie steht es mit dem U-Boot-Krieg?" Darauf erwiderte ihm der Freund mit vor Wut und Erregung verzerrtem Gesicht: „Wir sind schamlos belogen worden."

Der Brief an Ludendorff legte diesem nahe, es müsse über Belgien eine Freigabe-Erklärung abgegeben werden. Die Stimmung im Lande sei sehr schlecht und ein Verständigungsfrieden unbedingt notwendig. Ludendorffs Antwort kam bald, aber sie ging auf den Brief eigentlich gar nicht ein. Ludendorff führte nur aus: „Der Angriff koste nicht mehr als die Verteidigung, und der Angriff sei immer die Gesichtsweise des Deutschen gewesen." Robert Bosch schloß seine Aussage damit, daß er sagte, wie jemand es wagen könne, dem Volke vorzuwerfen, es habe versagt.

Außenpolitische Umschau

Das zweite Kabinett Painlevé / Der griechisch-bulgarische Konflikt / Balkanfragen / Die Pekinger Konferenz / Mexikos Nationalpolitik

Zwei Krisen sind der Konferenz von Locarno gefolgt, in Deutschland und in Frankreich. Während aber die deutsche unmittelbar mit Locarno in Zusammenhang steht und das Vertragswerk in Frage stellt, entspringt die französische rein innenpolitischen Ursachen und unterstreicht im Gegenteil die Schweizer Atmosphäre. Der äußere Anlaß zur Krise des Kabinetts Painlevé war die Haltung Caillaux' in der Frage der Vermögenssteuer. Aber bereits in dem Kommuniqué, das über den Rücktritt Painlevés ausgegeben wurde, trat Caillaux in den Hintergrund und die notwendig gewordene innere Neuorientierung der Regierung Painlevé wurde als Ursache des Rücktritts angegeben. Der Umweg, den das Kartell der Linken im ersten Kabinett Painlevé gehen mußte und der schließlich fast zu einem offenen Bruch mit den Sozialisten geführt hatte, nähert sich wieder seinem Ausgangspunkt. Das zeitweise Paktieren mit der Rechten, die ihre Stimmen der Regierung in der Finanzfrage und der Marokkoangelegenheit bereitwilligst zur Verfügung stellte, war dazu angetan, die innere Situation zu verwirren und das Linkskartell zu lockern. Wenn Painlevé jetzt die Notwendigkeit einer stabilen Majorität betont, so heißt das: festerer Zusammenschluß des Kartells, scharfe Abgrenzung nach rechts und ein klares Linksprogramm, dessen Mehrheit sich nicht von Fall zu Fall verschiebt. Das wichtigste Problem für die Linksparteien stellt vorläufig die Finanzfrage mit der von den Sozialisten geforderten Kapitalsabgabe dar. Einigt man sich hierin auf eine gemeinsame Formel — und die Verhandlungen haben anscheinend bereits dazu geführt —, so ist das neue Kartell gesichert und die Situation wieder die gleiche wie unter dem Kabinett Herriot. Darüber hinaus erwachsen allerdings noch andere Schwierigkeiten, die bereits unter den Kartellparteien erörtert werden und die Aehnlichkeit mit der deutschen Krise besitzen: Welche Haltung soll das Kartell, das in der Kammer die Mehrheit besitzt, dem Senat gegenüber einnehmen, in dem es nicht die Mehrheit hat? Welche Situation entsteht, wenn der Senat die von der Kammer genehmigten Finanzvorlagen ablehnt und sich gegen eine Kapitalabgabe ausspricht? Der Senat war es, der den Sturz Herriots besiegelte. Seine Haltung ist heute dank des französischen Wahlrechts, das ihn nur alle drei Jahre um ein Drittel seines Bestandes erneuert und die Dauer des Mandates auf neun Jahre festlegt, nicht wesentlich von der Poincaréära verschieden. Der Linksruck bei den Gemeinde- und Generalratswahlen, aus denen sich das Wahlmännerkollegium für den Senat rekrutiert, wird sich erst bei der nächsten Erneuerung im Jahre 1927 geltend machen können. Tritt der Senat in Opposition, so rückt auch für Frankreich die Möglichkeit einer Kammerauflösung und Neuwahlen heran, wobei es ebenfalls zweifelhaft ist, ob es die Rechte dazu kommen lassen wird, denn das Kartell hat augenblicklich zu gute Wahlparolen in der Hand. Der außenpolitische Kurs Frankreichs wird von der augenblicklichen Krise nicht berührt, dafür bürgt die Person Briands, die einzige, die von der Krise nicht betroffen würde.

*

Briand hat, seitdem er die äußere Politik Frankreichs leitet, nicht nur in die französische Politik Format gebracht. Zur gleichen Zeit, wo die Kartellfraktionen über die zukünftige Regierungsbildung verhandeln, tagt in Paris der Völkerbundrat, um über den griechisch-bulgarischen Zwischenfall zu entscheiden. Dieser Konflikt ist ein Musterbeispiel dafür, wie Kriege entstehen. An der griechisch-bulgarischen Grenze entsteht eine Schießerei zwischen zwei Grenzposten — „aus persönlicher Feindschaft", lautet die Version einer Balkanzeitung —, es gibt einen Toten und Verwundete. Der Draht trägt das Echo der Schüsse, weil es nun einmal politische sind, in die Welt. Die beteiligten Kabinette treten zusammen, die Zeitungen bringen Extraausgaben und alle Beteiligten glauben plötzlich jenes eigenartige Gefühl zu verspüren, das die Dichter den Flügelschlag des Schicksals genannt haben und bei dem die Menschen glauben, größer zu werden. Am nächsten Morgen bereits gibt es auf den Kasernenhöfen einen schneidigen Appell, und Divisionen setzen sich in Bewegung. Unabänderlich! — Ob die Ursachen des Zusammenstoßes tatsächlich aus heiterem Himmel gefallen sind oder ob sie inszeniert wurden, ist dem Problem gegenüber gleichgültig. Die Bereitschaft der griechischen Regierung jedoch, die über die nötigen Truppen sofort verfügte, der Einmarsch auf bulgarisches Gebiet sowie das Bombardement der Stadt Petritsch werfen kein günstiges Licht auf die Haltung Griechenlands, einem noch dazu entwaffneten Volke gegenüber. Dieser ungünstige Eindruck wird verstärkt durch die Haltung der griechischen Delegierten in Paris, die unter Berufung auf die Deutschland gewährten Vorbehalte zu Artikel 16 der Völkerbundsatzung anscheinend einen Präzedenzfall zu schaffen suchten. Dem Völkerbund kam nach der Konferenz von Locarno erhöhte Bedeutung zu, insofern als es galt, ein Stück Anschauungsunterricht für alle die zu schaffen, die sich aus den Paragraphen kein Bild zu machen vermögen. Und da ist ein wesentlicher Prestigegewinn zu verzeichnen. Die scharfe Absage Briands an die von Griechenland vorgebrachte „legitime Verteidigung", die sofortige Aufforderung zur Zurückziehung der Truppen sowie die Androhung einer Blockade Griechenlands, zu der sich sämtliche Mächte verpflichteten, haben dem Völkerbund mehr Ansehen gebracht, als es ein Dutzend Reden und Versicherungen tun können. Man braucht sich nur vorzustellen, wie dieser Grenzkonflikt früher von der Politik der Kabinette ausgebeutet und in die eigene Politik eingestellt worden wäre, um den Fortschritt der sofortigen direkten, allgemeinen Aussprache zu erkennen. Daß es sich bei Bulgarien um einen ehemalgien Gegner der Entente handelt, tritt als besondere Nuance hinzu. Die endgültige Erledigung des Zwischenfalls sowie die Frage des Schadenersatzes wird von den Feststellungen der Untersuchungskommission abhängen und sich noch eine Weile hinziehen, die Hauptsache aber ist getan, die Sicherungsflügel werden an den Gewehren wieder herumgedreht und die Kriegsmontur wandert wieder auf die Kammer.

*

Durch den griechisch-bulgarischen Konflikt ist die labile Lage des Balkans wieder zutage getreten und mit ihr das Minderheitsproblem, das immer noch der Lösung harrt. Solange Mazedonien weiter den Zankapfel zwischen den einzelnen Ländern bildet, werden sich diese Zwischenfälle nicht vermeiden lassen. Deshalb ist es notwendig, daß man den seit langem projektierten Balkangarantiepakt in irgendeiner Form zustande bringt. Auf dem Balkan kreuzen sich nach wie vor zuviel fremde Interessen, als daß eine Stabilität gesichert wäre, wenn nicht die Balkanstaaten selber die einzelnen Streitfragen zwischen sich bereinigen. Der Plan des inzwischen zurückgetretenen griechischen Außenministers Rentis ist anscheinend wieder fallen gelassen worden, dafür wäre es geeignet, wenn der Anstoß jetzt von außen käme. Ein Land sucht bereits seine Beziehungen zum Balkan zu regulieren. Die neue Türkei hat keinerlei westliche Aspirationen mehr, seitdem das Hauptquartier in Angora liegt. Sie hat eine mehr defensive, etwas mißtrauische Haltung, die noch vom griechisch-türkischen Krieg herrührt. In der letzten Zeit ist nun der bulgarisch-türkische Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden. Die Verhandlungen zogen sich über ein Jahr hin, haben aber schließlich zu einem Abkommen geführt, das auch für die beiderseitigen Minderheiten einen erträglichen Zustand sichert. Auch mit Südslawien sind die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, und mit Griechenland ist bereits ein Vertrag abgeschlossen. Von dieser Seite also ist die Lage geklärt. Der springende Punkt liegt allerdings bei den einzelnen Diktaturkabinetten selbst, die sich in Athen, Sofia und Bukarest zu behaupten suchen.

*

Die chinesische Zollkonferenz hat inzwischen begonnen. Sie hat sich in Unterausschüssen konstituiert und arbeitet. China hat unter dem Druck der nationalen Bewegung die Forderung der unbeschränkten Zollautonomie erhoben. Die chinesischen Tarifforderungen knüpfen an die bei der Washingtoner Konferenz von Wellington Koo präzisierten Forderungen an, die eine Erhöhung des Einfuhrzolls von 5 v. H. auf 12,5 v. H., wofür China den Binnenlandzoll für die Durchfuhr aufheben will, und eine Sonderbesteuerung für Luxuswaren vorsahen, die bei der jetzigen Konferenz in Peking für Wein und Tabak auf 30 v. H., für Luxuswaren auf 20 v. H. beziffert wurde. Von englischer und japanischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die vollständige Autonomie nur schrittweise vor sich gehen könne, und daß zuvor Garantien für die Stabilität in China selbst vorhanden sein müßten. Immerhin wird die Haltung der Mächte durch Amerika, das seine Delegierten angewiesen hat, auf jeden Fall zu einem Abkommen mit China zu gelangen, und wenn es gesondert von den übrigen Mächte wäre, sehr ins Gedränge gebracht. Das Ergebnis der Konferenz ist jedoch solange illusorisch, solange die große innenpolitische Auseinandersetzung in China zu keiner Entscheidung geführt hat. In der letzten Woche haben sich im Yangtse-Zentrum keine wesentlichen Ereignisse vollzogen, was wohl vor allem auf die Transportschwierigkeiten zurückzuführen ist. Tschang-Tso-Lin zieht seine Truppen aus Mukden heran, und auch Wu-Pei-Fu konzentriert seine Streitkräfte, ohne daß es bisher zu neuen Kämpfen gekommen wäre. Ob dieser Kampf überhaupt noch vor Beginn des Winters ausgetragen wird, is. zweifelhaft. Es ist möglich, daß sich die Mittelpartei inzwischen mit dem Besitz Schanghais begnügt und der Winter wieder zu Rüstungen und Verhandlungen benutzt wird. Inzwischen hat Tuan-Tschi-Yui, der derzeitige Reichsverweser, Bevollmächtigte Tschang-Tso-Lins und Feng-Yu-Hsiangs nach Peking zu einer Besprechung eingeladen. Feng hat sich vorläufig neutral erklärt, d. h. er wartet ab, von welcher Partei sich am meisten herausschlagen läßt. Nur im Süden gehen die Kämpfe weiter, die vorläufig für die Kantontruppen günstig waren. Tschang-Tso-Lin soll allerdings beabsichtigen, Mukdentruppen zu Schiff dem bedrängten General Tschen-Tschiung-Ming zu Hilfe zu senden. Die innerpolitische Lage sieht also noch nicht nach Entscheidung aus, und solange diese nicht gefallen ist, haben die Delegierten der Mächte in Peking das beste Argument, die Erledigung der chinesischen Forderungen hinauszuschieben.

Die Selbständigkeitsbewegung unter den mehr oder weniger „kolonialen Völkern", die der Weltkrieg so ungeheuer beschleunigt hat, zeigt sich in anderer Form in Mexiko. In der Verfassung von 1917 hatte der damalige Präsident Carranza ein nationales Programm durchgesetzt, das sich gegen die Ausbeutung des Landes durch fremde Besitzer und vor allem gegen die fremden Oelmagnaten richtete. Der strittige Artikel 27 der Verfassung, der bis heute den Konfliktsstoff mit den fremden Mächten und besonders Amerika bildete, bestimmt, daß „nur Mexikaner von Geburt oder durch Einbürgerung und mexikanische Gesellschaften das Recht haben, Besitz an Grund und Boden, Gewässer und deren Zubehör zu erwerben oder Konzessionen für die Ausbeutung von Bergwerken, Gewässern oder mineralischen Brennstoffen in der Republik Mexiko zu erlangen. Der Staat soll dasselbe Recht Ausländern verleihen können, vorausgesetzt, daß diese vor dem Staatssekretariat des Auswärtigen ihre Einwilligung erklären, bezüglich der genannten Güter den Inländern gleichgestellt zu werden und daher hinsichtlich jener Güter nicht den Schutz ihrer Regierung anzurufen." Der mexikanische Senat hat diesen Artikel nunmehr in Kraft gesetzt und beschlossen, daß alle Nicht-Mexikaner innerhalb drei Jahren bis zum Oktober 1928 ihre Einwilligung zu erklären haben, andernfalls eine Enteignung eintritt. Mexiko ist bemüht, mit Amerika zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit zu gelangen, die amerikanischen Oelfelderbesitzer spielen jedoch die gleiche Rolle wie die englischen Kaufleute in China. Außerdem machen sich zwei politische Gesichtspunkte geltend, die u. a. im Juni d. J. zu der scharfen Sprache Kelloggs Mexiko gegenüber geführt haben: die Anerkennung Sowjetrußlands durch Mexiko und der Freundschaftsvertrag mit Japan. Der Beschluß des mexikanischen Senats rührt den alten Konflikt wieder auf, und man würde nicht erstaunt sein, wenn in absehbarer Zeit eine ähnliche Revolution wie jene, die den Präsidenten Carranza Kopf und Kragen kostete, in Mexiko mit Petroleumgeldern finanziert würde. Der Held der vorigen Revolution Huerta befindet sich ja noch in Nordamerika und hält sich für irgendwelche Dinge, die da kommen könnten, bereit.

Hans Zehrer.

General Sarrail abberufen

Die Beschießung von Damaskus

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 29. Oktober

Das neue Kabinett Painlevé hat, wie ich erfahre, beschlossen, den General Sarrail aus Syrien abzuberufen. Die letzten Vorgänge in Damaskus, besonders die außerordentlich schwere Beschießung der Stadt, haben dem französischen Regime in Syrien sehr geschadet. Die Lage in Syrien wird von der französischen Regierung als ernst angesehen.

Die Abberufung des Generals Sarrail aus Syrien ist nach zuverlässigen Informationen auf Antrag Briands, der als Minister des Aeußern der direkte Vorgesetzte des „Oberkommissars" in Syrien ist, erfolgt. In hiesigen, meist gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß Chamberlain dieser Tage in einer Unterredung mit Briand zu verstehen gegeben hat, England halte die Abberufung Sarrails für notwendig.

Die Abberufung Sarrails, die beschlossen, aber bis zur Stunde noch nicht offiziell bekanntgegeben ist, wird von keiner Seite bedauert. Die letzten Ereignisse in Syrien, besonders die Beschießung von Damaskus, werden auch im Lager des Linkskartells als Vorgänge betrachtet, welche das längere Verbleiben Sarrails in Syrien unmöglich machen. Die Opposition hat Sarrail, wie öfter gemeldet wurde, von Anfang an bekämpft, weil er als Vertrauensmann der Linken bekannt war. Zuletzt wurde Sarrail allgemein vorgeworfen, daß er die Pariser Regierung völlig ungenügend über die Vorgänge in Syrien unterrichtet hat. Die Pariser Presse war deshalb gezwungen, wieder einmal ausschließlich englische Meldungen über die syrischen Ereignisse wiederzugeben. Es ist noch nicht bestimmt, wer als Nachfolger Sarrails nach Syrien geschickt wird.

Painleve Dienstag vor der Kammer

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 29. Oktober

Das französische Parlament hat seine Beratungen heute wieder aufgenommen. Kammer und Senat hielten Nachmittag Sitzungen ab. Nach den üblichen Eröffnungsansprachen und den Nachrufen auf die während der Ferien verstorbenen Parlamentarier vertagten sich Kammer und Senat auf Dienstag, 1 Uhr, um dann die Programmerklärung des neuen Kabinetts anzuhören.

Von den 20 Ministern und Unterstaatssekretären des neuen **Kabinetts Painlevé haben 15 dem bisherigen Kabinett angehört. Von den fünf neuen Ministern waren zwei Mitglieder des Kabinetts Herriot. Die übrigen drei Kabinettsmitglieder sind als Vertreter der entschiedenen Kartellpolitik bekannt.**

Ministerpräsident Painlevé ist zugleich Finanz- und Schatzminister. Der bisherige Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidium Bonnet hat ein ganz neugeschaffenes Portefeuille als Budgetminister erhalten. Briand bleibt Minister des Aeußern, Schrameck Minister des Innern, Borel Marineminister, Delbos Unterrichtsminister, Anteriou Pensionsminister, Durafour Arbeitsminister. Der radikale Abgeordnete Chautemps, der dem Kabinett Herriot angehörte, wurde zum Justizminister ernannt. Der bisherige Justizminister de Monzie wurde Minister für öffentliche Arbeiten. Der radikale Abgeordnete Daladier, gleich Chautemps ein ausgesprochener Kartellpolitiker, ist Kriegsminister geworden. Kolonialminister wurde der Senator Léon Perrier, welcher als Vorkämpfer der Kartellpolitik bekannt ist. Zum Handelsminister wurde der Abgeordnete Daniel Vincent von der Fraktion der radikalen Linken ernannt. Der bisherige Handelsminister Chaumet ist, wie verlautet, als Leiter der Bank von Frankreich in Aussicht genommen. Der radikale Abgeordnete Berthod, gleichfalls ein entschiedener Kartellpolitiker, ist Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten geworden.

Aus den Besprechungen, welche der Kabinettsbildung vorangingen, ist besonders zu erwähnen, daß Loucheur den Eintritt in das Kabinett abgelehnt hat mit dem Bemerken, Painlevé sei seiner Ansicht nach der beste Finanzminister, den man zur Stunde wünschen könne. Auch Malvy hat den Eintritt in das Kabinett abgelehnt.

Die Sozialisten fordern Auskunft

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Paris**, 29. Oktober

Die sozialistische Kammerfraktion hat heute nachmittag eine neue Sitzung abgehalten und über die Richtung beraten, die sie dem neuen Kabinett gegenüber einnehmen soll. Nach längerer Diskussion beschloß die Gruppe, den Ministerpräsidenten Painlevé zu bitten, vor dem Zusammentritt des Parlaments vor ihr zu erscheinen und sich über das Programm der allgemeinen Politik der neuen Regierung zu äußern.

Rheinland-Verhandlungen in Paris

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wf **Paris**, 29. Oktober

Die Pariser Zeitungen haben berichtet, daß gestern eine Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und Briand über die Räumung der Kölner Zone stattgefunden hätte.

An zuständiger Stelle wird diese Nachricht bestätigt, mit dem Bemerken, der deutsche Botschafter habe in letzter Zeit mehrere Unterhaltungen mit Briand und Berthelot gehabt und werde auch in nächster Zeit noch weitere Unterredungen über die schwebenden Fragen haben. Die gestrige Unterhaltung habe also „keine außergewöhnliche Bedeutung" gehabt.

(Hierzu drei Beilagen.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.G. Berlin.